



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



*Thiedrichs 1865  
5/13/22  
W.W.*

Claias Tegner's

# Friethjofs = Sage.



Silbburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1865.

47

*Nik  
Tegner*

1. Poetry, Swedish

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
**602057A**  
ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS  
R 1932 L

TRANS. TO CENTRAL RESERVE

NEW YORK: FREE  
49 Bond Street,  
Circulating Library.

97907  
~~97907~~  
24493-



## V o r w o r t.

Tegner's Frithjofs-Sage gehört einer der unsrigen verschwieberten Literatur und Sprache an, ist aus ächt germanischem Geist und Gemüth entsprungen und zeigt überall die Einwirkung deutscher Poesie, ja läßt im Einzelnen sogar den Einfluß bestimmter deutscher Dichter erkennen. Eine solche Dichtung in unserer poetischen Nationalliteratur durch eine Uebersetzung einzubürgern, welche vollkommen den Eindruck eines Originals macht, kann für deutsche Uebersetzungskunst nicht als unlösliche Aufgabe gelten. Selbst ist aber bis jetzt diese Aufgabe nicht, und die vorhandenen, wenn gleich zum Theil verdienstlichen Uebersetzungen sind jenem Ziele noch ziemlich fern geblieben. Darin liegt Antrieb und Berechtigung zu einem neuen Versuche, sich dem Ziele weiter anzunähern.

Wenn es sich dabei von selbst versteht, daß dem gefälligen Fluß der Sprache und des Rhythmus zu Liebe nichts Wesentliches vom Gehalte geopfert werden darf: so muß auch noch der kunstreiche Wechsel des Metrums, der mit dem Wechsel des Gegenstandes und der Stimmung so innig zusammenhängt, im Deutschen nachgebildet werden. Jedoch dürften hierbei dem Uebersetzer einige leichte Abweichungen vom Original nicht bloß zu gestatten, sondern behufs eines reinern Genusses der Dichtung dringend

TRANSFER FROM C. G.  
MAR 1932

anzuempfehlen sein. Metra von altanerkannter Geltung, wie das heroische Versmaß, die Nibelungenstrophe, der Dill ~~der Nibelungen~~, die Ottaverrime, der ~~Blankvers~~ der englischen und deutschen Tragödie, der antike jambische Trimeter, der trochäische Tetrameter &c. sind unzweifelhaft an ~~ihren~~ Stelle beizubehalten. Tegner hat aber außer diesen noch eine Anzahl metrischer Formen angewandt, die er sich theilweise selbst für seine Zwecke erst geschaffen, aber leider nicht überall den rhythmischen Grundgesetzen gemäß gestaltet hat. So hat er z. B. für Nr. II, „König Bese und Thorsten Wifingssohn“, die moderne Nibelungenstrophe in der Weise umgeformt, daß er das zweite Hemistichium überall um einen Fuß kürzte. Dies widerspricht gänzlich den metrischen Grundprincipien, und jedes unbefangene Ohr sträubt sich gegen den so entstandenen Vers; denn das Nibelungenmaß fordert, wie der Alexandriner, der Pentameter, der trochäische Tetrameter, ein genaues Gleichmaß der beiden Hemistichien. In dem ich hier das Ebenmaß der Vershälften herstellte, blieb die Strophe noch immer von der in Nr. XVII angewandten in den Reimpaaren verschieden. In Nr. XXI sind die kurzen daktylischen Zeilen des Originals der feierlichen Würde des Gegenstandes und dem ernsten Charakter des alliterirenden Verses nicht entsprechend; daher substituirte ich die würdevolle trochäische alliterirende Langzeile.

Die angewandten Versmaße sind nach der Reihenfolge der Gesänge folgende:

- I. Vierzeilige dimetrisch = jambische Strophe.
- II. Neuere Nibelungen = Versmaß.
- III. Heroisches Versmaß (Hexameter).
- IV. Vierzeilige anapästische Strophe.
- V. Fünfzeilige anapästische Strophe.
- VI. Vierzeilige dimetrisch = trochäische Strophe; je zwei Strophen durch die Schlußreime verkettet.
- VII. Achtzeilige dimetrisch = jambische Strophe mit gekreuzten Reimen.
- VIII. Der Blankvers der englischen und deutschen Tragödie.

- IX.** Vierzeilige daktylische Strophe.
- X.** Dreizeilige trochäische Strophe von zwanzig Zeilen.
- XI.** Hilbrandsstrophe.
- XII.**  $\cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup -$   
 $\cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup -$   
 $\cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup -$   
 $\cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup -$
- XIII.** Vierzeilige dimetrisch = trochäische Strophe.
- XIV.** Jambische Monometer.
- XV.**  $- \cup - \cup - \cup - \cup - | - \cup - \cup - \cup - | - \cup - \cup - \cup - \cup -$
- XVI.** Achtzeilige daktylisch = trochäische Strophe.
- XVII.** Nibelungenstrophe mit durchgehends männlichen Reimpaaren.
- XVIII.** Anapästisch = jambische Reimpaare.
- XIX.** Trochäische Tetrameter.
- XX.** Sechszehnzeilige dimetrisch = jambische Strophe (ist Original eine sechszehnzeilige daktylische Strophe).
- XXI.** Miterirende Langzeile.
- XXII.** Vierzeilige dimetrisch = jambische Strophe mit gekreuzten Reimen.
- XXIII.** Achtzeilige Stanze (Ottavo rime).
- XXIV.** Der antike jambische Trimeter.

Die nöthigsten Erklärungen, besonders der mythologischen Namen, findet der Leser in einem Glossarium am Schluß des Werkes.

---

## Nachschrift.

So weit lag das Vorwort, sowie das Manuscript des Ganzen, druckfertig da, als mir Simrod's Uebersetzung zu Gesicht kam. fand ich hier nun gleich eine Verdeutschung, die sich dem mir vorschwebenden Ideal weit mehr, als alle frühern, annäherte, so glaubte ich doch meine in manchen Partien wesentlich abweichende Uebersetzung nicht zurückhalten zu sollen. In einzelnen Partien herrscht freilich eine große Aehnlichkeit; und doch habe ich nicht einen einzigen Vers von Simrod entlehnt. Meine Uebersetzung, vor Decennien begonnen, hat ihre gegenwärtige Gestalt schon seit Jahren und lag in dem Manuscript, worin ich sie zum Drucke gebe, in den zwei letzten Jahren schon manchem meiner Freunde zur Ansicht vor. Die Uebereinstimmung, wo sie sich findet, erklärt sich einfach daraus, daß Simrod eben so wenig, wie ich, Bedenken getragen, das Gute und Gelungene unserer Vorgänger zu benutzen.

G. Viehoff.



## Frithjofs - Sage.

I.

### Frithjof und Zungeborg.

Einst wuchs in treuer Gärtnerhut  
Ein Pflanzenkold auf Hilding's Gut;  
Nie war ein Paar auf Nordlands Auen  
So kraft- und anmuthvoll zu schauen.

Die eine, schlank wie Lanzen, schoß  
Empor gleich starkem Eichensproß,  
Dem hoch die Krone sich entfaltet,  
Stolz, wie ein buschiger Helm gestaltet.

Die andre stand, wie Röslein stehn,  
Sah eben man den Schnee zergeh'n,  
Wann Lenz noch in der Knospe säumet  
Und schlummernd künftige Freuden träumet.

Doch Sturm wird durch die Lande wehn,  
Dem soll die Eiche kraftvoll stehn.  
Lenzsonne wird im Aether glühen,  
Da muß die Rose voll erblühen.

So wuchs das Paar im Gartenraum,  
 Und Frithjof war der stolze Baum;  
 Schön Ingeborg, vom Königsstamme,  
 Erglüht' als Ros' in milder Flamme.

Sahst du die Zwei im Tagesstrahl,  
 Du wähnstest dich in Freya's Saal,  
 Wo Liebespaar' in Rosenschwingen  
 Und goldnen Locken sich umschlingen.

Doch sahst du sie beim Abendglanz  
 Im Tannenhain beim Ringeltanz,  
 Dann schien's, als schweb' im Silberstrahle  
 Elfkönigin mit dem Gemahle.

Was war das eine goldne Zeit,  
 Als er, kaum selber eingeweiht,  
 Die Runen Ingeborg konnte kehren!  
 Kein König stand, wie er, in Ehren.

Wie fuhr im Rachen so gewandt  
 Er sie entlang des Ufers Rand!  
 Wie klatschte sie mit weißen Händen,  
 Sah sie ihn klug das Segel wenden!

So hoch des Vogels Nest auch war,  
 Er bracht' es ihr als Gabe dar;  
 Aus Wolkenhöhn, von Felsentwänden  
 Sah ihn der Nar die Brut entwenden.

Kein Gießbach war so wild und breit,  
 Er trug hinüber seine Maid.  
 Wie schön war's, wenn beim Wogenbranden  
 Die weißen Armechen ihn umwanden!

Das Blümchen, das der Frühling bot,  
Die Erstlingserdbeer', purpurroth,  
Der Aehren frühest, schwer und golden,  
Sie bracht' er treulich seiner Holden.

Schnell ist die Kinderzeit entflohn;  
Und blühend steht die Jungfrau schon  
Den kühnen Jüngling vor sich sehen,  
Des Flammenaugen hoffend sehen.

Jung Frithjof zieht zur Jagd nun aus.  
Da bangt ihm nicht vor schwerem Strauß;  
Er wagt es, ohne Speer' und Klingen,  
Mit Bären in dem Wald zu ringen.

Da wird, Brust wider Brust, gekriegt,  
Bis wohlzerkrast der Waidmann siegt;  
Und bracht' er heim die zott'ge Beute,  
Wie des die Jungfrau sich erfreute!

Das Weib verehrt des Mannes Muth;  
Zum Schönen paßt das Starke gut;  
Die sind zusammen wohl gefüget,  
Wie an die Stirn der Helm sich schmieget.

Doch wenn er Winterabends saß,  
Beim hellen Schein des Herds, und las  
Ein Lied von Asgards goldnen Zinnen,  
Vom Kranz der Götter und Göttinnen:

Da dacht' er: „Freya's Haar ist blond,  
Ein Aehrengoldfeld, hell besonnt;  
Schön Ingborg's Haar fließt, wallt es lose,  
Als Goldnetz über Lilij' und Rose.

Iduna's Busen, schön und reich,  
 Hüft unter grüner Seide weich;  
 Doch Seide gibt's, darunter schwellen,  
 Rictelfen gleich, zwei holde Wellen.

Wie Blau des Himmels tief und klar  
 Glänzt Frigga's blaues Augenpaar;  
 Ich weiß zwei Augen, die verdunkeln  
 Das Blau des Frühlings, wenn sie funkeln.

Man singt uns: Gerda's Wange lacht,  
 Wie hell auf Schnee des Nordlichts Pracht;  
 Ich weiß zwei Wangen, hold geründet,  
 Vom schönsten Rosenroth entzündet.

Ich weiß ein Herz, wie Nanna's, süß,  
 Ob auch kein Skalde noch es pries. —  
 Du, Balder, wirfst mit Recht besungen,  
 Weil Nanna's Herz du dir errungen.

O Lichtgott, trüg' um mich solch Leid,  
 Den Todten, die erborne Maid,  
 Wie Nanna einst um dich getragen,  
 Ich wollte frühen Tod nicht klagen." —

Die Königstochter saß und sang  
 Ein Heldenlied, und stickend schlang  
 Sie in's Geweb' der Helden Thaten  
 Und Wogenblau und grüne Saaten.

Da wuchs von ihrer Hand geschickt,  
 Auf weißer Wolle goldgestickt,  
 Man's Schild hervor; roth flog die Lanze,  
 Der Harnisch strahlt' in Silberglanze.

Und wie sie sticht und weiter sticht —  
 Jung Frithjofs schönes Antlitz blickt  
 Sie an, aus dem Geweb' erblühend.  
 Sie sieht's, in holder Scham erglühend.

Frithjof indessen schnitt mit Fleiß  
 Manch J und F in Birken weiß;  
 Und wachsend, wie der Herzen Flammen,  
 Schlang sich das Runenpaar zusammen.

Und hielt am Himmel seine Fahrt  
 Weltkönig Tag, mit Gold behaart,  
 Wann Leben rauscht und Menschen wandern,  
 Dann dachte Eines nur des Andern.

Und stand in ihrer dunkeln Pracht  
 Am Himmelszelt Weltmutter Nacht,  
 Wann Leben ruht, nur Sterne wandern,  
 Dann träumte Eines nur vom Andern.

„O Erde, die du jedes Jahr  
 Dir Blumen schlingst in's grüne Haar,  
 Laß mich die allerschönsten finden,  
 Um Frithjofs Stirne sie zu winden!“ —

„Du See, die du im Purpurgrund  
 Viel Perlen hegest, glänzend rund,  
 O wolle mir die schönsten bringen,  
 Um Ingborg's Nacken sie zu schlingen!“ —

„O goldne Sonne, Aug' der Welt,  
 Auf Odin's Thron als Rnauf gestellt,  
 O nännt' ich mein dich hier auf Erden,  
 Du solltest Frithjofs Goldschild werden!“ —

„Du Ampel in Alwaters Saal,  
 Du Mond mit deinem Silberstrahl,  
 O wolltest du dich zu mir senken,  
 Als Spiegel würd' ich dich ihr schenken!“

Doch Hilding sprach: „Mein Pflegetohn,  
 Dein Werben bringt dir schlechten Lohn;  
 Reiß' diese Lieb' aus deiner Seele!  
 Sie ist die Tochter Königs Bele.

Zu Odin im Walhalla-Saal  
 Steigt ihr empor der Ahnen Zahl;  
 An sie kann Thorsten's Sohn nicht reichen;  
 Das Gleiche wächst nur froh beim Gleichen.“ —

Doch Frithjof lacht: „In's Todtenthal  
 Reicht freilich mir der Väter Zahl;  
 Doch hab' ich Ahnen mir errungen,  
 Als ich den Herrn des Walds bezwungen.

Frei bin ich auf mich selbst gestellt;  
 Dem freien Mann gehört die Welt!  
 Was Glück verbrach, kann Muth versöhnen;  
 Die Kraft soll mich zum Fürsten krönen.

Auch Kraft gibt Adel. Thor, ihr Ahn  
 In Thrudwang, schloß ihr auf die Bahn.  
 Ihm ist Verdienst, nicht Herkunft theuer;  
 Ein Schwert ist traun! ein tücht'ger Freier.

Für meine Braut bin ich zum Streit,  
 Und wär' es selbst mit Thor, bereit.  
 Blüh' nur getrost, du meine Rose!  
 Weh' dem, der scheidet unsre Loose!“

## II.

**König Bele und Thorsten Wikingsohn.**

Im Saal stand König Bele, gestützt auf's gute Schwert,  
Und ihm zur Seite Thorsten, der Bonde treu und werth,  
Sein alter Waffenbruder, in Silberlockenscheine,  
Fast hundertjährig Beide, benarbt wie Runensteine.

So stellt sich zwischen Bergen ein Heidentempel = Paag,  
Schon halb in Schutt gesunken, des Wandrers Blicken dar,  
Mit weisheitsvollen Runen die Mauern rings umwoben;  
Der Vorzeit Bilder winken uns vom Gewölbe droben.

„Die Nacht ist angebrochen“, sprach Bele, ernst gefaßt;  
„Der Meth will nicht mehr schmecken, der Stahlhelm wird zur Last;  
Die Erd' und ihre Freuden seh' ich in Dunkel sinken  
Und ahnungsreich und lockend Walhalla's Glanz mir winken.“

Gleich wirst du meine Söhne sammt deinem nahen seh'n;  
Es sollen, wie wir Beiden, die Drei zusammenstehn,  
Die jungen Aare will ich ermahnen gleich zur Stunde,  
Eh' mir der Worte letztes entschlüßt im starren Munde.“

Da traten ein zur Halle die Drei, wie er befaßt;  
Zuerst, wie Hela finster, trat Helge in den Saal.  
Er liebt' es, bei den Sehern zu stehn am Altarsteine;  
Mit blutbefleckten Händen kam er vom Opferhaine.

Dann kam der junge Halfdan, in Locken hell und reich;  
Voll Adel war sein Antlitz, doch allzu mild und weich.  
Er trug das Schwert, so schien es, zum Spiel nur in der Scheide;  
Wie eine Jungfrau stand er in eines Helden Kleide.

Nach ihnen stellt sich Frithjof in blauem Mantel dar,  
 Wohl eines Hauptes höher, als jener Brüder Paar.  
 Und zwischen Beide tritt er, als ob der Tag, der helle,  
 Sich zwischen nächtlich Dunkel und rosigen Morgen stelle.

Der König sprach: „Ihr Söhne, mein Lebenstag ist aus;  
 So waltet denn in Eintracht in meinem Reich und Haus.  
 Die Eintracht hält euch mächtig; sie gleicht dem Ring der Lanze;  
 Was wäre sonder Ring wohl der Speer im Waffentanze?

Stellt an des Landes Marken die Stärk' als Wächterin,  
 Und laßt, von ihr gehütet, den Frieden blühen darin.  
 Das Schwert sei euch ein Werkzeug, zu schützen, nicht zu schaden;  
 Legt euern Schild dem Landmann als Schloß vor Scheun' und  
 Läden.

Ein Thor ist, wer bedrückend das eigne Land erschlaft;  
 Nicht weiter reicht des Königs, als seines Volkes Kraft.  
 Nicht lange wird die Krone des Baumes grün noch prangen,  
 Wenn erst das Mark im Stamme verdorrt ist und vergangen.

Es steht auf vier der Säulen des Himmels prächtig Rund;  
 Gesek, der Eine Pfeiler, sei eures Thrones Grund.  
 Weh euch und eurem Lande, herrscht Willkür in den Tingen!  
 Nur Recht kann Heil dem Volke, kann Ruhm dem Fürsten bringen.

Helge, die Götter hausen im hohen Disar = Saal,  
 Sie wohnen nicht, wie Schnecken, in enger Muschelschaal.  
 So weit Lichtstrahlen leuchten, so weit nur Töne schallen,  
 So weit Gedanken fliegen, sind ihre Tempelhallen.

Ein Opferlungen = Zeichen war oft nur eiller Schein,  
 Auch täuschte manche Rune, geschnitzt in Holz und Stein.  
 Des Braven Antlitz, Helge, mit redlich offenen Zügen  
 Schrieb Odin voll von Runen, die nimmer dich betrügen.

Sei immer fest, Fürst Helge, doch niemals herb und hart;  
Bedenk': sich leicht zu biegen ist edler Klingen Art.  
Des Königs Zier ist Güte, wie Blumen Schmuck der Schilde;  
Mehr, als der strenge Winter, erzeugt der Lenz, der milde.

Ein Mann, entblöht von Freunden, und sei er noch so stark,  
Ist ein geschälter Eichbaum; in ihm verdorrt das Mark.  
Ein Mann, im Kreis der Freunde, steht, wie in Waldesgründen  
Im Kranz von Nachbarstämmen ein Baum, geschützt vor Winden.

Sei auf den Glanz der Väter nicht stolz; er ist nicht dein.  
Du wirst erst Herr des Bogens, wenn du ihn spanntest, sein.  
Was hilft dir Ruhm der Ahnen, die dir die Gruft entzogen?  
Ein starker Strom bricht selber sich Bahn mit eignen Wogen. —

Du, Halfdan — wohl ist Frohsinn des weisen Mannes Zier;  
Doch Ländelei ziemt Keinem, zum allerlehten Dir.  
Aus Honig ohne Hopfen wirst du nicht Meth erzielen;  
Leg' Stahl in's Schwert, o König, und leg' den Ernst in's Spielen.

Zu viel gelernt hat Keiner, werd' er auch klug genannt;  
Zu wenig wissen Manche, das wird gar oft erkannt.  
Verschmäht sitzt auf der Hochbank der Tropf beim frohen Feste;  
Der Kluge, wo er sitze, hat stets das Ohr der Gäste.

Zum Freund und Waffenbruder, mein Sohn, sei jederzeit  
Der Weg dir nah, und liege sein Haus auch noch so weit;  
Doch ganz entfernt dir dünke, abseits von deinem Wege,  
Des Feindes Hof, selbst wenn er just an der Straße läge.

Auch sei nicht dein Vertrauter jedweder Weggenosß;  
Das leere Haus steht offen, das volle schirmt ein Schloß.  
Wähl' Einen! Schon des zweiten, mein Sohn, kannst du entzathen;  
Was Drei, o Halfdan, wissen, ist aller Welt verrathen.“ —

Drauf, als er schwieg, nahm Thorsten, der Wikingsproß,  
das Wort:

„Nicht laß ich unbegleitet dich nach Walhalla fort.  
Treu blieben wir durch's Leben gefellt in Lust und Leiden;  
So soll uns, König Bele, auch jetzt der Tod nicht scheiden.

Frithjof, wie auf den Schultern Odin's das Rabenpaar,  
So raunte Weisheitsworte in's Ohr mir manches Jahr.  
Auf Gräbern gerne sitzen Alvaters weise Vögel;  
So sitzt auf Greifslippen der Lebensweisheit Regel.

Vor Allen, Frithjof, ehre die Götter! Sie allein,  
Sie senden Wohl und Wehe, wie Sturm und Sonnenschein.  
Kein Herz kann seine Tiefen dem Aug' der Götter hehlen,  
Und Jahre müssen büßen, was Augenblicke fehlen.

Sodann den König ehre! Denn Eines ist die Macht;  
Der Tag hat nur Ein Auge, vieläugig ist die Nacht.  
Den Kampfspreis soll der Gute dem Besten gern gewähren;  
Das Schwert kann, wie der Schneide, so nicht des Griffs entbehren.

Kraft ist Geschenk von oben; doch, Frithjof, wenig frommt.  
Die Stärke, wenn zu Hülfe Besonnenheit nicht kommt.  
Der Bär, zwölfwännerkräftig, ist oft im Kampf geblieben;  
Gefehz wehrt der Gewaltthat, der Schild den Schwertertreiben.

Stolz wird gefürchtet selten, gehaßt zu jeder Zeit,  
Und Uebermuth, o Frithjof, ist nie vom Falle weit.  
Hoch sah ich Manchen fliegen, und nachmals an der Krücke;  
Denn, was der Saat das Wetter, das ist der Wind dem Glücke.

Du darfst den Tag nicht preisen, bevor die Sonne sank,  
Darfst Rath und Muth nicht rühmen, eh' man ihn prüft' und trank.  
Der Jugend Mund pflegt Manches vertrauensvoll zu loben,  
Doch Kampf kann erst die Klinge, erst Noth den Freund erproben.

Ein Thor ist, wer auf Märzschnee, auf Frühlingseis vertraut,  
 Auf Frömmigkeit der Schlangen, auf Weibertöfen baut!  
 Des Weibersinnes Schweifen kann keine Treue zügeln,  
 Und Wankelmuth wohnt unter des Busens Lilienhügeln.

Du stirbst, und dir stirbt Alles, was du ererbst, erringst.  
 Doch Eines, Frithjof, lebt dir, wenn du zur Ruhe gingst.  
 Der Nachruhm ist's. Er strahlt uns noch in des Grabes Nächste;  
 Drum sinne nur das Edle, und übe stets das Rechte!"

So warnten sie, die Alten, im hohen Königsaal,  
 Und nachsang ihre Lehren der Stald' im Havamal.  
 Man hat die goldnen Sprüche von Mund zu Mund getragen;  
 Um Nordlands Hügel flüstern sie noch in unsern Tagen.

Dann sprachen noch die Weiden manch' herzlich trautes Wort  
 Von ihrem Freundesbunde, gerühmt im weiten Nord,  
 Wie sie in Lust und Leide, treu bis zum Lebensende,  
 Zusammen fest gehalten, wie zwei verschlung'ne Hände. —

„Weil Rücken uns an Rücken die Norne fand, woher  
 Sie immer nahen mochte, fand stets sie Schild und Wehr.  
 Nun wollen gen Walhalla wir auf zu Odin fahren;  
 Mögt ihr in eurer Mitte der Väter Geist bewahren!"

Und viel noch sprach der König von Frithjof's hohem Muth  
 Und Heldenkraft, die mehr sei, als edles Königsblut,  
 Und viel hintwieder Thorsten vom Glanz, der Bele's Söhne,  
 Des Nordlands hohe Herrscher, die Asa-Enkel, kröne.

„So wie wir zwei zusammen, sollt ihr zu dreien stehn;  
 Und nimmer wird der Norden dann euern Obmann sehn.  
 Denn Kraft, mit Königshoheit durch festes Band verbündet,  
 Ist, wie ein lichter Goldschild, von blauem Stahl umründet.“

„Und grüßt“, sprach endlich Bele, „die holde Rose roth,  
Die Schwester, die im Stillen erblüht, wie ich gebot!  
Umschirmt sie vor dem Sturmwind sorgsam mit dichter Hecke,  
Damit er nicht sie raubend an seinen Helmbhut stecke!

Auf dich, o Helge, leg' ich fortan des Vaters Sorg',  
Wie deine Tochter halte mir meine Ingeborg.  
Mit Zwang und Härte wirst du ein edles Herz nur kränken;  
Leicht läßt es sich zum Guten an sanftem Zügel lenken.

Und nun, ihr meine Söhne, vernehmt mein letztes Wort:  
Erhebt uns zwei der Gräber, eins rechts, eins links vom Fjord!  
Gar lieblich lauscht's im Schlafe sich auf der Wogen Saufen,  
Und wie ein hehrer Drapa klingt uns der Brandung Brausen.

Wenn dann der Mond die Berge bestreut mit bleichem Schein,  
Und Mitternacht mit Thränen benezt den Bautastein,  
Dann halten wir, o Thorsten, hoch von der Hügel Seiten  
Zwiesprach den Fjord hinüber von längst verrauschten Zeiten.

So fahrt denn wohl, ihr Söhne, und lasset uns allein!  
Uns drängt es, bei Allvater dort oben bald zu sein,  
Wie sehnsuchtsvoll zum Meere sich müde Flüsse strecken.  
Mit Segenshand mög' Odin und Frey und Thor euch decken!“

---

## III.

**Frithjof nimmt sein väterliches Erbthum in Besitz.**

Also waren nunmehr in die Gruft nach eigener Weisung  
 Bele gesetzt und Thorsten. Zu jeglicher Seite der Meerbucht  
 hob sich ein Hügel gewölbt, zwei Brüste, vom Tode geschieden.  
 Helg' und Halfdan (so wollt' es das Volk) beherrschten gemeinsam  
 Nach dem Vater das Reich und theilten in Hab' und Gewalt sich.  
 Frithjof theilt', als einziger Sohn, mit Keinem das Erbthum,  
 Und so nahm er im Stillen Besitz von der Wohnung in Framnäs.  
 Nach drei Seiten erstreckte sich rings drei Meilen die Feldmark,  
 Thäler, Gebirg' und Hügel, die vierte bespülte die Meerfluth.  
 Birkwald kränzte die Gipfel der Höhn, an den sonnigen Hängen  
 Wogte die goldene Gerst' und mannshoch ragender Roggen.  
 Blinkende Seen, durch Thäler sich schlängelnd, erhoben den Spiegel  
 Bergen entgegen und Wäldern, wo hochgeschaufelt das Glenn  
 Schritt mit stattlichem Gang, sich an hundert Bächen erquickend.  
 Doch in den Gründen umher, auf grünendem Teppich der Wiesen,  
 Weideten Kühe mit glänzendem Haar und strogendem Euter,  
 Und, dazwischen verstreut, weißwolliger Schafe die Menge,  
 Aehnlich dem Flockengewölck des Himmels, geweidet vom Lenzwind.  
 Muthige Hengst' auch stampften die Stren, in den Ställen sich  
 reißend,  
 Zweimal zwölf an der Zahl, Sturmwinden in Fesseln vergleichbar,  
 Zierlich mit Roth die Mähnen geknüpft, und mit blinkendem  
 Hufschuh.

Selber ein Haus, gezimmert aus Kienholz, hob sich der Trinktfaal.  
 Nicht Fünfhundert (zu zehnmal Zwölfen gerechnet das Hundert)  
 Füllten die Weite des Raums beim frohen Gelage der Zulzeit.  
 Ganz durchzog in die Läng' ihn blinkend die eichene Tafel,  
 Spiegelnd geböhnt, wie Stahl. Als Hochstüßpfeiler am Ende

Ragten empor zwei Götter, geschnitz vom Holze des Ulmbaums:  
Odin mit herrschendem Blick und Frey, die Sonn' auf dem Haupt-  
schmuck.

Jüngst noch zwischen den Zwein auf der Bärhaut (glühend wie  
Scharlach

Gähnte der Schlund an der Haut, und Silber beschuhte die  
Klauen)

Saß hier Thorsten mit Freunden, die Gastlichkeit neben dem  
Frohfinn.

Oft erzählte der Greis, wann hoch durch Wolken der Mond flog,  
Wunder der Fremde, die einst er geschaut auf Wikingerfahrten,  
Fern in des Ostlands Meeren, im Westersalz und im Sandwig.  
Lauschend hingen sie dann an des Redenden Lippe gefesselt,  
Wie an der Rose die Biene. Den Skalden gemahnt' es an Braga,  
Wie er, mit sinnender Stirn, umwallt von dem silbernen Barte,  
Unter der schattigen Buch', an Mimer's murmelndem Brunnen,  
Reizende Sagen erzählt, er selbst leibhaftige Sage.

Aber inmitten des räumigen Trinksaals flammte die Lohe  
Hell vom gemauerten Heerd, und drüber, aus luftigem Rauchfang,  
Blickten die himmlischen Freunde herein, die goldenen Sterne.  
Hoch, an den Wänden entlang, rings hingen an stählernen Nägeln  
Panzer und Helme gereiht, und hin und wieder dazwischen  
Blitzte hernieder ein Schwert, wie in Winternächten ein Sternschuß.  
Doch weit heller, als Schwerter und Helm', erglänzten die Schilde,  
Blant, wie der Sonne Rund und die Silberscheibe des Vollmonds.  
Ging dann wohl in dem Saal um den Tisch ein dienendes Mägdelein,  
Hörner zu füllen, umher, und erröthete: gleich in den Schilden  
Röthete dann sich ihr Bild, dem härtigen Kreis zum Ergötzen.

Reichthum füllte das Haus. Ringshin gewahrte das Auge  
Vorrathstrotzende Keller und Schrein' und belastete Speicher.  
Auch Kleinodien bargen sich dort, in Kämpfen erbeutet,  
Gold, mit Runen beprägt, sammt kunstgetriebenem Silber.  
Aber von allem Besitz drei Dinge galten als Höchstes,

Unter den dreien zuvörderst ein Schwert, Erbgut des Geschlechtes;  
 Angurwadel, so war sein Nam', auch Bruder des Blitzstrahls.  
 Fern, wie Sagen berichten, im Oskand schmiedeten Zwerge  
 Einst die Klinge. Zuerst Björn Blauzahn schwang es in Kämpfen;  
 Doch es verlor Björn Beides, die herrliche Wehr und das Leben,  
 Südlich im Gröningafund, im Kampf mit dem mächtigen Wifell.  
 Wifell's blühender Sohn hieß Wiking. — Von Alter gebrechlich,  
 Haust' auf Alleroker ein Rönig mit blühender Tochter.

Siehe, da kam aus dem finsternen Tann, rauchhaarig, ein Riese,  
 Ueber der Menschen Geschlecht an Wuchs hochragend und grausam,  
 Zweikampf, oder die Kron' und die Rönigstochter verlangend.

Niemand wagte den Kampf; denn Troß bot jeglichem Stahle  
 Sein Hirnschädel von Eisen, man nannte den Riesen den Stahlkopf.  
 Wiking allein, der eben den dreimal fünften der Winter  
 Sah, bestand ihn, der Faust und Angurwadel vertrauend;  
 Tief bis zum Nabel den Brüllenden spaltend, erlöst' er die Jung-  
 frau.

Wiking vererbte das Schwert auf Thorsten. Von Thorsten emp-  
 pfing es

Frithjof nun. Zog dieser im Saal die Kling' aus der Scheide,  
 Schien's, als flammte herein ein Blitzstrahl oder ein Nordlicht.  
 Golden erglänzte der Griff, und Runen schmückten die Klinge,  
 Wunderfame, dem Norden unleserlich, nur an der Sonne  
 Goldenen Pforten bekannt, wo vormal's wohnten die Väter,  
 Ehe sie aufwärts schwebten, von Asen geführt, zu Walhalla.  
 Matt nur glänzte die Schrift, so lang noch Frieden im Reich war;  
 Aber begann erst Hildur's Spiel, dann brannten die Runen  
 Roth, wie des Kampfhahns blutiger Kamm, und wehe dem Manne,  
 Der im Dunkel der Schlacht dem lodernnden Stahl in den Weg trat!  
 Weithin pries man das Schwert von Nordlands Schwertern als  
 bestes.

Diesem ein Armring folgte zunächst an Werth und Be-  
 rühmtheit,

Künstlich gebildet von Nordens Vulkan, dem hinkenden Baulund,  
 Drei Mark schwer, getrieben aus lauterem Gold. In dem Umkreis

Stellte der Himmel sich dar mit der zwölf Unsterblichen Burgen,  
 Sonnenhäuser genannt, die Bilder der wechselnden Monde.  
 Alfheim zeigte sich da, Frey's Burg, von welcher die Sonne,  
 Neugeboren im Jahr, empor an des Himmels Gewölbe klettert;  
 Sögwabáð auch sahest du dort, wo Odin als Saga  
 Trinkt aus goldener Schale den Wein (die Schal' ist das  
 Weltmeer,

Golden vom Morgen gefärbt, und Saga die herrliche Lenzzeit,  
 Die mit den Runen der Blumen beschreibt das grüne Gefilde).  
 Auch auf strahlendem Thron mittsommerlich leuchtete Balder,  
 Wie er den Segen des Lichtes ergießt, ein Bildniß des Guten;  
 Denn das Gute vergleicht sich dem Lichte, dem Dunkel das Böse.  
 Doch ansteigend ermattet zulezt die Sonne; dem Guten  
 Schwindelt es auch in der Höh', und Beide versinken mit Seufzen  
 Nieder in Nacht; dies deutet der Balder geweihte Holzstoß.  
 Glitner, die friedliche Burg, auch zeigte sich. Alles vergleichend,  
 Saß, die Wag' in der Hand, Forsete, der Richter im Herbsting.  
 Noch manch anderes Bild, den Kampf an dem Himmelsgewölbe,  
 Wie im Menschengemüthe versinnlichend, hatte des Meisters  
 Hand in's Geschmeide gegraben. Ein glühend Rubin schloß  
 Krönte den Ring; so krönt die Sonne den Bogen des Himmels.  
 Lang schon ging im Geschlechte vom Ahn zum Ahnen das Kleinod  
 Seitens der Mutter herab; ihr Stammbaum reichte zu Waulund.

Einst entwandte den köstlichen Schmuck der räub'rische Soto,  
 Wild durchschwärmend die Meere des Nordlands. Plötzlich ver-  
 schwand er.

Da nun hieß es, er habe sich fern, an Küsten des Brettlands,  
 Sterbend in Grabesgemäuer versteckt mit Schätzen und Fahrzeug;  
 Aber er spulte, der Ruhe beraubt, in den Mauern des Grabrunds.  
 Thorsten vernahm das Geräusch. Als bald einsteigend mit Bele,  
 Zog er im trefflichen Schiff durch schäumende Wogen in's  
 Brettland.

Hoch aufthürmte, wie Tempelgewölbe, die riesige Gruft sich,  
 Weit, wie ein Königsahof, in Schutt und Rasen gebettet.  
 Licht drang schimmernd hervor. An gespaltene Pforte sich stellend,

Blickten die Recken hinein. Da stand das Wikingerseeschiff  
Schwarz, mit Anker und Raa'n und Mast; doch oben am Back-  
stamm

Saß die wilde Gestalt, umflossen von feurigem Mantel.

Düster saß sie und pußt' und rieb an der blutigen Klinge,  
Nimmer die Flecken vertilgend. Das Gold lag rings in dem  
Hügel,

Welches der Räuber geraubt; den Goldreif trug er am Arme.

„Steigen wir“, flüsterte Bele, „hinein, zu bekämpfen das Scheusal,  
Gegen das Feuergespennst wir Zwei?“ — Fast zürnete Thorsten:

„Einer mit Einem, wie Vätergebrauch! Ich steh' ihm allein wohl.“

Lang nun stritten sie, welchem zunächst des gefährlichen Ganges

Ehre gebühre; zuletzt nahm Bele vom Haupte den Stahlhelm,

That zwei Loose hinein; beim Sternegestimmer erkannte

Thorsten das Loos, das ihn traf. Er stieß an's Thor mit der  
Lanze,

Auffsprang Riegel und Schloß; er stieg in die Tiefe des Grabmals.

Fragte man ihn, was dort er geschaut, so schwieg er mit Schaudern.

Bele, der Laufschende, hörte zuerst wildklingenden Trollsang,

Dann scholl rasselnd Geräusch, wie kreuzender Klängen im Zwei-  
kampf,

Endlich ein gräßlicher Schrei — und still war's. Bleich und ver-  
stört trat

Thorsten hervor aus der Gruft; mit dem Tod selbst hatt' er ge-  
stritten.

Dennoch trug er den Ring. Oft sprach er: „Ich kauf' ihn mir  
theuer;

Einmal hab' ich im Leben gebedt: als diesen ich holte!“

Weitthin pries man den Ring, von Nordlands Ringen als schönsten.

Endlich Ellida, das Schiff, galt auch als Schatz des Ge-  
schlechtes.

Wiking (so heißt's) fuhr einstens, vom Heerzug lehrend, den  
Seestrand

Segelnd entlang, da schaukelt' im treibenden Brack sich ein  
Fremdling

Räffig und sorgenlos, als ob mit den Wogen er spiele,  
 Hoch von Wuchs und von edler Gestalt, mit offenem Antlitz,  
 Heiter, veränderlich doch, wie im Sonnenscheine das Meer spielt.  
 Blau umfloß ihn der Mantel, gehalten vom blinkenden Goldgurt,  
 Weiß, wie Schaum, entwallte der Bart ihm, grünlich das Haupt-  
 haar.

Wiking steuerte schleunig hinzu, den Armen zu bergen,  
 Nahm den Erstarren mit heim in's Haus und pflegte des Gastes.  
 Aber, zu Bett entboten vom Wirth, versetzt' er mit Lachen:  
 „Gut ist der Wind; auch hab' ich, du sahst es, ein wackeres Fahr-  
 zeug;

Hoffentlich bringt es mich heut noch hundert Meilen den Abend.  
 Gerne vergält' ich mit lohnender Gabe die herzliche Pflege,  
 Aber mein Reichthum liegt in des Meers Untiefen verborgen;  
 Findest indeß die Gabe vielleicht früh morgen am Seestrand.“ —  
 Tages darauf stand Wiking am Strand, — da flog, wie ein  
 Seeaar,

Wenn er die Beute verfolgt, in die Bucht ein zierliches Drachschiff.  
 Niemand war, kein Steuerer selbst, an Bord zu erblicken;  
 Dennoch wand es sich schlant um Klippen und Scheeren und  
 Sandbank,

Gleich als wohnt' im Innern ein Geist. Jetzt naht' es der Küste,  
 Reffte das Segel sich selbst und senkte den Anker sich ohne  
 Menschenhände hinab und biß sich fest in den Seegrund.  
 Stumm stand Wiking und sah's; da sangen die spielenden Wogen:  
 „Nagir, der Gast, entrichtet die Schuld; er schenkt dir den Drachen.“

Königlich war das Geschenk. Nicht fugten die eichenen  
 Planken

Sich ineinander, wie sonst; sie waren zusammengewachsen.  
 Schwächig und schlant, wie ein Drache, geformt war's; ragend  
 am Schnabel

Hob sich ein Drachenhaupt, dem golden der Rachen erglühete.  
 Blau, mit Golde gesprenkelt, der Bauch; doch hinten am Steuer  
 Schlang sich der riesige Schweif in silberschuppige Reifen;  
 Schwarz die Segel, mit röthlichem Saum. Entrollte das Schiff sie

Alle, so ließ es den Adler zurück und flog mit dem Sturmwind.  
 War es mit Reden gefüllt, — als wogengetragene Beste  
 Oder als schwimmende Königsburg erschien es dem Blick dann.  
 Weithin pries man das Schiff, von Nordlands Schiffen als bestes.

Solches und Anderes viel ererbte vom Vater sich Frithjof;  
 Traun! in dem Nordland rings war nirgend ein reicherer Erbe,  
 Außer den Söhnen des Königs; zuhöchst steht Königsgewalt ja.  
 Aber, ob nicht an Geschlecht, doch königlich war er an Denkart,  
 Freundlich und mild und edel, und täglich mehrte sein Ruhm sich.  
 Kämpfen umgaben ihn zwölf, grauhaarige, Fürsten im Kriegswerk,  
 Thorstens Genossen, von Eisen die Brust, voll Narben das Antlitz.  
 Aber zuletzt in der Reihe der Kämpen, der Rose vergleichbar,  
 Die aus wellendem Laub mit Jugendblicken hervorlacht,  
 Saß dort Björn, der Schlaue genannt, gleichaltrig mit Frithjof,  
 Kind an Fröhlichkeit, fest wie ein Mann, und Greis an Erfahrung.  
 Nebeneinander zugleich aufwachsend, vermischten ihr Blut sie,  
 Nordischem Brauche gemäß, als Bundesbrüder, und schwuren,  
 Theilend so Leid wie Freud', einander im Tode zu rächen.

Heut nun saß in dem Kreise der Gäste beim Todtengelage  
 Frithjof dort als trauernder Wirth, voll Thränen das Auge,  
 Trank, nach altem Gebrauch, des Vaters Gedächtniß und lauschte  
 Donnerndem Skaldengesang, den Ruhm des Geschiedenen feierend.  
 Also saß er an Thorstens Plaze, dem seinigen jezo,  
 Zwischen Odin und Frey, dem Plaze für Thor in Walhalla.

## IV.

**Frithjof Brautwerber.**

Zu Framnäs im Saal, in der Schmausenden Kreis,  
 Da sangen die Skalden der Väter Preis;  
 Doch Frithjof lauschet  
 Dem Lob nicht, welches dem Ahn dort rauschet.

Neu schmückte die bräutliche Erde der Mai;  
 Die Drachen durchschwimmen die Wogen frei.  
 Da wandelt beim Scheine  
 Des Monds der Jüngling durch blühende Haine.

Er träumt von dem Glücke, das jüngst er genoß,  
 Als Halfdan und Helge vom Königschloß,  
 Die Schwester in Mitten,  
 Nach Framnäs kamen als Gäste geritten.

Da saß er ihr selig zur Seit' und empfand  
 Ihr leises Erwidern beim Drucke der Hand;  
 Da hing an den Zügen  
 Der Theuren sein Aug' mit stillem Genügen.

Sie riefen die lieblichen Tage zurück,  
 Wo Kindheitsminne mit Morgenblick  
 Ihr Leben umlachte,  
 Zum Rosengarten die Erde machte.

Sie nannt' ihm die Plätzchen im Thale, so lieb,  
 Die Birken, in die er die Namen schrieb,  
 Die Hügel der Hünen,  
 Wo über den Helden die Eichen grünen.

„Wie anders seitdem mir das Leben ward!  
 Denn Halsdan ist kindisch und Helge hart.  
 Die Könige hören  
 Nur Bettler und Schmeichler, die sie bethören.“

„Und Keiner“ — sie sprach es erröthend und leis —  
 „Mit dem man in herzlich vertraulicher Weis  
 Mag reden im Saale!  
 Wie schön ach! war es in Hilding's Thale!

Die Tauben, die du mir erzogen so treu,  
 Der Habicht machte sie alle mir scheu;  
 Ein Pärchen alleine  
 Ist mir geblieben; dir geb' ich die Eine.

Fühlt sie sich verlassen vom Gatten hier,  
 So will sie zum Lieben zurück und zu mir.  
 Bind' unter die Schwingen  
 Ein freundlich Brieflein; sie wird es mir bringen.“ —

So sahen sie flüsternd, den Lenztag lang,  
 Und flüstereten noch, als die Sonne sank,  
 Wie im Laube der Linde  
 Im Frühling flüstern die Abendwinde.

Nun ist sie hinweg, und mit ihr sein Muth.  
 Bald färbt sich die Wang' ihm mit fliegender Gluth,  
 Das Auge wird trunken;  
 Bald seufzt er und wandelt, in Schweigen versunken.

Die wonnige Pein in dem Busen tief,  
 Er hauchte sie ein dem zärtlichsten Brief.  
 Auf raschem Gefieder  
 Entführt' ihn das Täubchen — und kam nicht wieder. —

Held Björn daber zu zürnen begann.  
 „Wo fehlt es dem jungen Adler? sag' an!“  
 So sprach er verdrossen;  
 „Traf Jemand die Brust? Ist die Schwinge zerschossen?“

Was mangelt denn? Sieh, auf der Tafel steht  
 Ja Fülle der Speisen, und schäumender Meth;  
 Und die Stalben, sie haben  
 Noch Lieder die Menge, das Herz dir zu laben.

Jagdlustig zerstampfen die Hösse den Stall,  
 Jagd! Jagd! schrei'n gellend die Falken all.  
 Held Frithjof jaget  
 Nach Wolken indessen und seufzt und klaget.

Ellida erträgt es nicht länger am Strand;  
 Sie regt sich und rucket am Ankerband.  
 Bleib' ruhig, Ellide!  
 Dem Wikingsentel behaget der Friede.

Strohtod bleibt Tod auch; braucht es denn mehr?  
 Man rüht sich zur Noth mit dem eigenen Speer.  
 Es ist mir nicht bange,  
 Daß Hela drunten uns mürrisch empfangen.“ —

Da lösete Frithjof das Ankertau,  
 Und Ellida durchfurchte die Wogenau,  
 Als hätte sie Flügel,  
 Hindurch die Fjorde, zu Bele's Hügel.

Hier saßen die Königsöhne zum Ring  
 Und hielten Gericht in der Streitenden Ring.  
 Da trat zu dem Orte  
 Held Frithjof und sprach die hallenden Worte:

„Ihr Fürsten, vernehmt es: mein Herz begehrt  
Der Schwester, die Ddin's Huld euch bescheert!

Sie dachte mir eben  
Fürst Bele wohl auch zum Weibe zu geben.

Drum ließ er uns wachsen bei Hilding zugleich,  
Zwei Maien, verschlungen mit grünem Gezweig;

Und Freya, die Holde,  
Verwob uns die Herzen mit Fäden von Golde.

Nicht Fürst war Thorsten, nicht Jarl einmal,  
Doch lebt sein Gedächtniß im Staldensaal;

Auf Steinen zu lesen  
Ist rings, was meine Ahnen gewesen.

Wohl könnt' ich erstreiten mir Reich und Land;  
Doch bleib' ich lieber am heimischen Strand,

In Drangsal und Stürmen  
Die Hütte des Armen, den Thron zu schirmen.

Wir stehen auf Bele's Hügelrund;

Es tönet mein Wort bis tief in den Grund;

O sicher, er rief,  
Vermöcht' er's, ein Ja aus des Grabes Tiefe!“ —

Da hob sich Helge empor mit Hohn:

„Nie geb' ich die Schwester dem Bondensohn!

Nur fürstlichen Erben  
Gebührt's, um die Tochter Walhalla's zu werben.

Laß immer dich rühmen den Kühnsten im Nord!

Ueb' Kraft an den Männern, an Weibern das Wort!

Mit frevelndem Muth  
Schwingt nie sich der Bonde zu Ddin's Blute.

Den Thron zu beschirmen, bedarf es nicht dein; —  
 Doch willst du der Mannen Einer mir sein,  
 Erledigt ist eben  
 Ein Platz im Gefolge; den mag ich dir geben.“ —

„Nie werd' ich dir eigen!“ rief Frithjof aus,  
 „Bin Herr, wie mein Vater, in Hof und Haus!  
 Hervor aus der Scheide,  
 Mein Angurwadel, und zeige die Schneide!“ —

Da entglommen sie all' in zorniger Gluth,  
 Die Runen der Klinge, wie leuchtendes Blut.  
 „Bin ich nicht von Adel,  
 Du bist es doch sicher, mein Angurwadel!

Und schützte der heilige Hügel dich nicht,  
 Schwarzkönig, du fühltest des Stahles Gewicht!  
 Ich wollte dich lehren,  
 Dies Schwert für immer gebührend zu ehren!“

Und hieb und zerspaltet' auf Einen Streich  
 Fürst Helge's Schild an des Baumes Zweig,  
 Daß nieder zum Grunde  
 Zwei Hälften entflohen dem goldenen Kunde.

„Brav, wackere Klinge! Jetzt laß ich dich ruhn  
 Für bessere That! Still mögen dir nun  
 Die Runen verglimmen;  
 Komm', laß mit Elliden uns heimwärts schwimmen!“

## V.

**König Ring.**

Ring schob von der Tafel den Goldstuhl fort;  
 Da huben sich Recken und Stalden im Kreise  
 Und standen und lauschten des Alten Wort,  
 Des Königs im Nord,  
 Wie Valder so mild, wie Mimer so weise.

Kings lachte sein Land wie Walhalla's Hain;  
 Nie stürmte des Krieges verderbliches Tosen  
 In seine gesegneten Auen herein;  
 Der Kämpfenden Reihn  
 Bertraten hier nimmer die Blüthen der Rosen.

Hier saß als Schlichterin, offen und klar,  
 Die Gerechtigkeit selbst an dem Richtersteine;  
 Von Segen beschwert, stand jegliches Jahr  
 Das goldene Haar  
 Des Korn's weitwogend im Sonnenscheine.

Und Schiffe, die schimmernden Flügel gespannt,  
 Durchflogen die Meere nach allen Enden,  
 Und kehrten zurück an den heimischen Strand  
 Aus entlegenem Land,  
 Die köstlichen Schätze der Fremde zu spenden.

Und Freiheit war zu dem Frieden gesellt;  
 Nicht bangte den Söhnen des Lands vor dem Vater;  
 Und standen sie unter des Himmels Gezelt,  
 Zum Tinge bestellt,  
 Wie sprachen so offen des Volkes Berather!

Er waltete dreifig der Winter schon,  
 Daß nimmer des Volkes Lieb' ihm verblühte.  
 Allabendlich stiegen zu Odin's Thron  
 Die Bitten um Lohn  
 Aus Tausender Mund für des Königes Güte.

Ring schob von der Tafel den Goldstuhl fort;  
 Und alle die Recken und Skalden im Kreise,  
 Sie standen und lauschten des Alten Wort,  
 Des Herrschers im Nord.  
 Da sprach tieffseufzend der König, der Weise:

„Längst athmet die Königin Folktwang's Luft  
 Bei Freya droben im Purpurgemache;  
 Längst grünet der Rasen auf ihrer Gruft,  
 Und Blumenduft  
 Umwaltet den Hügel am silbernen Bache.

Wohl habt ihr die Gute, die Schöne gekannt,  
 Und wie sie geleuchtet dem Reiche zu Ehren.  
 Doch hat Walhalla sie uns entwandt,  
 Und ich höre das Land  
 Und das zarte Kindlein der Mutter begehren.

Oft zog Fürst Bele zu mir daher,  
 Wann Südwind wehte, durch blaue Bogen.  
 Des Trefflichen Tochter ist mein Begehrt,  
 Die Lilie hehrt,  
 Mit Wangen, von Rosengluthen umzogen.

Ich weiß, sie ist jung, und die junge Maid  
 Erfreun frischfarbige Blumen und Locken.  
 Dem König Ring ist das Haupt beschneit;  
 Spätherbstliche Zeit  
 Bestreute mir Bart und Haare mit Flocken.

Doch liebt sie den Gatten wohl, edel gesinnt,  
 Beschritt er auch lange des Alters Grenze,  
 Und widmet der Liebe Sorge gelind  
 Dem verwaiseten Kind.  
 So theilt dann der Herbst den Thron mit dem Lenze.

Nehmt Gold im Gewölb denn, und sorget, genug  
 Kleinodien auch aus den Truhen zu wählen!  
 Folgt, Skalden, mit Spiel und Gesangesflug!  
 Auf bräutlichem Zug  
 Darf nimmer die Harf' als Begleiterin fehlen."

Auszogen die Recken in fröhlichem Drang,  
 Dem König die blühende Gattin zu werben;  
 Und die Skalden erhuben zum Harfentklang  
 Manch hellen Gesang;  
 So wallten sie eilends zu Bele's Erben.

Zwei Tage tranken sie weidlich dort,  
 Und gasteten weiter am dritten Tage,  
 Und traten am vierten Morgen sofort  
 Vor Helge, das Wort  
 Des Bescheids zu vernehmen auf ihre Frage.

Fürst Helge, der opferte sorglich mit Fleiß  
 Erst Falken und Roß in dem Altarrunde;  
 Er fragte die Wala, der Priester Kreis,  
 Ob Göttergeheiß  
 Nicht wehre dem angetragenen Bunde.

Und als man das Opfergeweid' entdeckt,  
 Da sieht man des Königs Blick sich verdüstern.  
 „Rein!“ sprach er hastig, vom Zeichen erschreckt,  
 In den Lungen versteckt,  
 „Es gehorche der Mensch, wenn Götter ihm flüstern!“

Fürst Haldan, der muntere, lachte schier:  
 „Fahr' heim denn, du bräutlicher Chor, zu dem Alten!  
 Fürst Graubart, wär' er nur selber hier,  
 Mit höflicher Zier  
 Wohl' ich ihm dienend den Bügel halten.“

Heim lehrten die Boten durch Feld und Wald,  
 Erbittert, und brachten dem König die Märe.  
 Der schwieg. Dann sprach er mit Zornesgewalt:  
 „Habt Acht nur, wie bald  
 Fürst Graubart rächt die beleidigte Ehre!“

Den Heerschild nahm er vom Lindenstamm  
 Und ließ ihn von zürnenden Schlägen erhalten,  
 Und heran ein Gewimmel von Drachen schwamm  
 Mit feurigem Ramm;  
 Helmbüfche sah man zu Tausenden wallen.

Fürst Helge vernahm mit zagendem Muth  
 Die Kunde des Krieges. „Im Kampf mit dem Grauen“,  
 So sprach er finster, „da regnet es Blut;  
 In mächtige Hut  
 Muß ich Gott Balder die Schwester vertrauen.“

Da sitzt nun in Trauer das Mägdlein hold,  
 Auf Seide stückend, in heiligen Hallen.  
 Und wenn auf die künstlichen Blumen von Gold  
 Die Thrän' ihr entrollt,  
 So glänzt es, wie Thau, in Rosen gefallen.

## VI.

**Frithjof beim Schachspiel.**

Frithjof saß mit Björn, dem trauten,  
Vor dem Schachbret; Silberrauten  
Wechselten mit blanken, schönen  
Felderreihn aus rothem Gold.

Eintrat Hilding. — „Laß dich nieder!  
Auf der Hochbank streck' die Glieder;  
Trink' ein Horn und laß uns fröhnen  
Noch der Spiellust! Sei so hold!“ —

Hilding sprach: „Dich zu versöhnen,  
Ritt ich her von Bele's Söhnen;  
Denn dem Land droht böses Wetter;  
Auf dich hofft es in Gefahr.“ —

Frithjof sprach: „Björn, magst dich hüten!  
Schach dem König läßt sich bieten;  
Nur ein Bauer wird sein Ketter,  
Und den bringt man leicht ja dar.“ —

„Unklug ist's, mit Kön'gen ringen;  
Frithjof, stark sind Adlerschwirgen.  
Wenn vor Ring sie schwach sich glauben,  
Fühlen sie sich stark vor dir!“ —

„Björn willst du den Thurm bedräuen?  
Brauche nicht dein Drohn zu scheuen.  
Zieh' ich doch, willst du ihn rauben,  
Gleich ihn in die Schildburg hier.“ —

„Läßt dich kalt denn Ingborg's Weinen,  
Die in Balder's heil'gen Hainen  
Sich verzehrt in stummen Klagen?  
Ihr zu Liebe spring' uns bei!“ —

„Hjörn, die Königin willst du fangen,  
Sie, an der ich stets gehangen,  
Hauptstein mir seit frühesten Tagen?  
Sturm und Bliß! Ich mach' sie frei!“ —

„Frithjof, willst du nichts erwiedern?  
Soll ich zu den Königsbrüdern  
Ungehört, dein Pfleger, gehen,  
Weil das Spiel nicht kommt zum Schluß?“ —

Da springt Frithjof auf und leget  
Hand in Hand dem Freund, beweget:  
„Ließ das Spiel dich nicht verstehen,  
Vater, wie ich handeln muß?“

„Reit', und König Helge höre  
Dies mein Wort gekränkter Ehre:  
Mag er hundertmal noch senden,  
Nie werd' ich sein Kampfgenos!“ —

„Sohn, ich tadle nicht dein Handeln,  
Willst du eigne Bahnen wandeln.  
Obin mög's zum Guten wenden!“  
Hilding sprach's und stieg zu Ross.

## VII.

## Frithjof's Glück.

Was kummert's mich, daß Bele's Erben  
 Weithin mit Kriegsruf ziehn durch's Feld?  
 Für Valder's Hain ließ ich mich werben;  
 Da ist mein Wahlplatz, meine Welt!  
 Vom Erdentreiben dort geschieden,  
 Schläft Grimm und Rach' im Busen ein;  
 Da kost' ich Götterglück und Frieden  
 Mit Ihr in seligem Verein.

So lang' der Purpurstrahlen Fülle  
 Die Abendsonn' in's Thal ergießt,  
 Wie rosenroth des Schleiers Hülle  
 Um meiner Liebsten Busen fließt:  
 So lang' auch, einsam hier am Strande,  
 Irr' ich, verzehrt von süßer Pein,  
 Und zeichne mit dem Schwert im Sande  
 Den theuern Namen seufzend ein.

Wie träge schleichst du, Abendstunde!  
 Was säumst du noch, o Delling's Sohn?  
 Sahst du nicht Thäler, Buchten, Sunde  
 Und Berge seit Aeonen schon?  
 Harrt dein im Westen mit Verlangen  
 Ein liebeglühend Weib nicht längst,  
 Dem truntne Freude färbt die Wangen,  
 Wenn du begrüßend sie umfängst?

Doch sieh! der Reiseumde gleitet  
 Hinab jezt in den Goldpalast,  
 Und seine Purpurdecken spreitet  
 Der Abend für der Götter Raft.  
 Wie Liebe haucht's vom Wellenplane;  
 Der Himmel glüht in Liebesbrand.  
 Willkommen, Nacht, du Götterahne,  
 Mit perlenhellem Brautgewand!

Die Sterne nahen sacht und schreiten  
 Leis, wie zum Lieb der Knabe schlüpft.  
 Nun schwellt mir an Ellida's Seiten,  
 Ihr Wellen, daß sie munterer hüpf!

Zu Valder's Hain soll sie mich tragen,  
 Der treuer Liebe schirmend lohnt.  
 Sein heilig Haus schon seh' ich ragen,  
 Wo meine Erden-Freya wohnt.

Wie froh betret' ich das Gestade!  
 O heiliger Boden, sei gegrüßt!  
 Seid mir gegrüßt, ihr Blumenpfade,  
 Wo würz'ger Hauch den Schritt umfließt!  
 Wie du, o Mond, voll Liebe säumend,  
 Hintwandelst über Hain und Thal!  
 Du blickst mich an, so schwärmerisch träumend,  
 Wie Saga träumt im Hochzeitssaal.

Wer lehrte dich das süße Lallen,  
 Du Bach, der sich um Blumen schlingt?  
 Wer gab euch, Nordlands Nachtigallen,  
 Den Ton, der tief zum Herzen dringt?  
 Mit Spätroth sieh! auf Wolken malen  
 Licht-Alfen mir die Liebste mild;  
 Doch Freya will sie überstrahlen  
 Und löschet voll Neid das schöne Bild.

Verlösche, Bild in Himmelräumen,  
 Zerfließ' nur in die blauen Höhn!  
 Da naht sie selbst ja zwischen Bäumen  
 Und lacht mir, wie die Hoffnung, schön.  
 Geliebte, laß an's Herz dich schließen,  
 An dieses Herz, erfüllt von dir!  
 Ein Glück, wie Götter nur genießen,  
 Halt' ich in meinen Armen hier.

O du, der Lilie gleich, der schlanken,  
 Und doch, wie Rosen, voll erblüht,  
 Rein, wie der Himmlischen Gedanken,  
 Und warm zugleich, wie Freya glüht!  
 Mit diesem Kuß laß meine Flammen  
 Dir strömen in die treue Brust!  
 Mir fließt die ganze Welt zusammen  
 In deinem Arm vor trunkner Lust!

Und du? — Dich scheint Gefahr zu schrecken?  
 Blieb Björn am Thore nicht zum Schutz?  
 Er steht, wär's nöthig, mit den Recken  
 Dort gegen eine Welt zum Trutz!  
 Ich selbst, wie ich dich froh umfange,  
 So kämpft' ich freudig auch für dich.  
 Mir graut nicht vor dem Todesgange,  
 Führst du nur als Walkyre mich.

Du flüsterst mir, daß Valder zürne?  
 Er, mit dem Blick wie Mondenschein,  
 Mit seiner frommen, milden Stirne  
 Voll Lichtglanz, sollte gram uns sein,  
 Weil hier sich um zwei treue Herzen  
 Derselben Liebe heilig Band  
 Geschlungen, das, in Glück und Schmerzen,  
 Auch sein und Nanna's Herz umwand?

Hier steht sein Bild, die schönen Frauen  
 Von Güte nur und Huld umblüht.  
 O möcht' in unser Herz er schauen,  
 Zu sehn, wie rein dort Liebe glüht!  
 Beug' ihm dein Knie mit mir! Ihm flammet  
 Kein schön'res Opfer vom Altar,  
 Als Liebe, die vom Himmel flammet,  
 Als Treue, wie die seine war.

Ja, nicht auf Erden ist entsprungen,  
 Was mich durchglüht, dies Liebesglück;  
 Vom Himmel hat es sich entschwungen  
 Und strebt zu Himmelsböhn zurück.  
 O, wer doch schon dort oben weilte!  
 Wer, mit dem bleichen Lieb im Arm,  
 Ein Sieger, schon zu Odin eilte  
 Empor aus ird'schem Drang und Harm!

Wenn dann die andern Kämpfen ritten  
 Durch's Goldthor in Walhalla's Au'n,  
 Dann folgt' ich treu nur deinen Schritten,  
 Beglückt, in's Auge dir zu schau'n.  
 Und reichten Himmelsmägd' im Kreise  
 Das duft'ge Horn umher beim Mahl,  
 Wir klingen mit einander leise  
 Und kost'n still im lauten Saal.

Und eine Laube wollt' ich bauen  
 Für uns an dunkelblauer Bucht,  
 Wo Düste wehn aus nahen Auen,  
 Aus Hainen voll der goldnen Frucht.  
 Ob wir der Götter Glück auch theilten,  
 Ob auch Walhalla's Sonnenstrahl  
 Uns himmlisch lachte, dennoch weilten  
 Am liebsten wir in unserm Thal.

Und um die Stirne wollt' ich schlingen  
 Dir einen goldnen Sternenkreis;  
 In Freya's Saal im Tanz dich schwingen  
 Zur glüh'nden Ros', o Lillie weiß!  
 Zur Laube würd' ich dann dich leiten,  
 Dem Tempel süßer Liebestreu;  
 Und Braga säng' in goldne Saiten  
 Ein Brautlied jeden Abend neu.

Wie schallt der Droffel Schlag im Haine!  
 Das Lied tönt von Walhalla's Strand.  
 Wie blitzt der Sund im Mondenscheine!  
 Das Licht glänzt aus der Seelen Land.  
 Ja, Lied und Licht, sie beide stammen  
 Aus Räumen, frei von Erdenföng';  
 O dürft' ich bald mit dir zusammen  
 Dort weilen, meine Ingeborg!

O weine nicht! Noth strömt das Leben  
 Durch deines Frithjof's Adern heiß.  
 Der Männer Liebesträume schweben  
 So gern in ungemessnem Kreis;  
 Doch darfst du deinen Arm nur breiten  
 Um mich mit zärtlich süßem Blick,  
 So bannst du aus Walhalla's Weiten  
 Den Schwärmer gleich zu dir zurück. —

„Still! horch! die Lerche!“ — Nein, im Haine  
 Girt eine Taub' in süßem Traum;  
 Noth schläft die Lerch' am grünen Raine  
 Mit Liebchen in des Nestes Flaum.  
 Die Glücklichen, die nimmer scheiden,  
 Nicht mit dem Tag, nicht mit der Nacht!  
 Gepaart entschwingen sich die Beiden  
 Empor in goldne Morgenpracht. —

„Jetzt aber tagt's!“ — Nein, ostwärts flammen  
 Die Feuer einer Uferwacht.  
 Wir kosen noch getrost zusammen;  
 Noch schwand sie nicht, die traute Nacht.  
 Verschlafe dich in süßen Träumen  
 Für heut' nur, goldner Tagesstern!  
 Um Frithjof's willen magst du säumen.  
 Bis Ragnaröck — er sah' es gern.

Doch ach! es ist ein eitles Hoffen!  
 Schon hebt vom Frühhauch das Gebüsch;  
 Des Ostens Rosen thun sich offen,  
 Gleich deinen Wangen, hell und frisch.  
 Empor, dem jungen Tag entgegen,  
 Schwingt sich der Vögel jubelnd Lied;  
 Die Welt beginnt sich neu zu regen,  
 Und Nacht und Liebesglück entflieht.

Da steigt sie auf in goldner Lohe!  
 Vergib, o Sonne, was ich that!  
 Ich grüße dich, du Heilige, Hohe!  
 Ich fühl's, daß eine Gottheit naht.  
 O wer, wie du, so stolz und glänzend,  
 So ahnungsfroh die Bahn beschritt,  
 Mit Lichtglanz jeden Pfad bekränzend,  
 Mit Freud' und Segen jeden Tritt!

Hier steht in deinem Purpurregen  
 Das Schönste, was dein Aug' beschien.  
 O nimm sie in dein treulich Pflegen;  
 Dein Bild ist sie im Erdengrün.  
 Die Locken, die dein Haupt umfluthen,  
 Sind goldner nicht, als dieses Haar;  
 Ihr Herz ist rein, wie deine Bluthen;  
 Ihr Aug' ist, wie dein Aether, klar.

Leb' wohl, mein Lieb, und eh' wir scheiden,  
 Den Kuß noch, heißer Liebe voll!  
 Einst dämmert eine Nacht uns Beiden,  
 Die nicht so flüchtig enden soll.  
 Schlaf' nun und denke mein in Träumen,  
 Und siehe, bist du spät erwacht,  
 Die Abendsonne, nicht zu säumen!  
 Nun guten Morgen! Gute Nacht!

## VIII.

## Der Abschied.

## Jungeborg

(allein).

Der Morgen graut, und noch ist Frithjof fern!  
 Und gestern hielten sie doch schon den Ring  
 Auf Bele's Hügel, traun! dem rechten Platz,  
 Um seiner Tochter Schicksal zu entscheiden.

Wie viel der Bitten, ach! wie viel der Thränen —  
 Nur Freya zählte sie — hat's mich gekostet,  
 Des Hasses Eis um Frithjof's Brust zu schmelzen,  
 Das Wort zu locken von des Stolzen Mund,  
 Daß er noch einmal die Veröhnungshand  
 Den Brüdern wolle bieten. Ach! das Herz  
 Des Mannes ist doch hart! Für seine Ehre  
 (So heißt sein Stolz ihm) nimmt er's eben nicht  
 So streng, ob er ein treues Herz zerbricht.  
 Das arme Weib an seinem Busen gleicht

Dem Moose, das am starren Felsenhang,  
Bleichfarbig blüht; es klammert ängstlich sich,  
Ein unscheinbares Pflänzchen, an's Gestein,  
Und seine Nahrung sind des Nachtthau's Thränen.

So fiel denn gestern mir bereits mein Loos;  
Die Sonne ging darüber schon zur Ruh',  
Und Frithjof säumt noch! Einer nach dem andern  
Der bleichen Sterne droben schließt sein Aug',  
Und ach! mit jedem, der dort stirbt, erlischt  
Auch eine Hoffnung hier in meiner Brust. —  
Wozu auch hoffen noch? Die Götter haben  
Ihr Auge zürnend von mir abgewandt!  
Der Hohe, dessen heilig Haus mich barg,  
Fühlt sich verunglimpft; denn nicht rein genug  
Erscheint dem Gott des Menschen Liebesflamme,  
Und ird'sche Freude naht nicht ungestraft  
Den heil'gen Hallen, die des Himmels Mächte,  
Die ernsten, sich zum Wohnsitz ausersehn. —  
Und dennoch, was verbrach ich? Warum zürnt  
Der milde Gott ob einer Jungfrau Liebe?  
Ist sie nicht rein, wie Urda's heller Born?  
Nicht keusch und unschuldsvoll, wie Gefions Träume?  
Weilt doch der Sonne laut'res Aug' mit Lust  
Auf einem Paar beglückter Liebenden;  
Und Sternennacht, des Tages Wittve, lauscht,  
Ob selbst auch traurend, gern der Liebe Flüstern.  
Was schuldlos unter'm Himmelszelt, wie kann  
Das strafbar werden unter'm Tempeldach?

Ich liebe Frithjof. Ja, so weit Erinnerung  
Zurück mir in der Kindheit Dämmerung reicht,  
Reicht diese Liebe. Sie entstand zugleich  
Mit mir; unfassbar ist es meinem Geist,  
Daß ohne sie jemals dies Herz gewesen.  
Die Frucht, die um den Kern sich angesetzt,

Wächst an der Sommer Sonne Strahl und reift  
 Und formt und rundet sich zum goldnen Ball:  
 So bin auch ich gewachsen und gereift  
 Um diesen Kern; mein ganzes Wesen ist  
 Die äuß're Hülle nur von meiner Liebe.  
 Vergib mir, Balder! Treuen Herzens kam  
 Ich in dein heilig Haus, und treuen Herzens  
 Will ich von hinnen gehn. Mit meiner Liebe  
 Beschreit' ich Bifrost's Bogen einst und stelle  
 Mit ihr mich vor Walhalla's Götter kühn.  
 Da soll sie stehn, ein Askind, wie sie,  
 Und soll ihr Bild in goldnen Schilden schaun  
 Und soll mit den entbundnen Taubenschwingen  
 Den Raum, den ungemessnen, dort durchfliegen  
 Bis in Alvaters Schooß, woher sie kam!

Warum denn runzelst du die lichte Stirne  
 Im Morgendämmerchein? In meinen Adern  
 Strömt, wie in deinen, Odin's edles Blut!  
 Oheim\*), was willst du? Meine Liebe kann  
 Ich nimmermehr dir opfern — will's auch nicht!  
 Denn nicht unwürdig ist sie deines Himmels.  
 Doch kann ich opfern meines Lebens Glück,  
 Kann's von mir werfen, wie die Königin  
 Den Purpurmantel von sich wirft und doch,  
 Was sie gewesen, bleibt. — Es sei! Nicht soll  
 Walhalla's Herr der Enkelin sich schämen!  
 Ich will dem Schicksal fest entgegengehn,  
 Wie ihm der Held entgentritt!

(Frithjof erscheint in der Ferne.)

Doch sieh!

Da naht mir Frithjof! . Wie so wild und bleich!

---

\*) Oheim nennt sie Gott Balder, weil ihres Vaters Geschlecht zu den Asen hinaufreichte.

Kein Zweifel gilt, es ist geschehn! Mit ihm  
Zugleich seh' ich ergrimmt die Norne schreiten.  
Sei stark, mein Herz!

(Zu Frithjof:)

Willkommen, wenn auch spät!  
Entschieden hat man unser Loos; es steht  
Auf deiner Stirn zu lesen.

**Frithjof.**

Stehen dort  
Nicht auch blutrothe Runen, die von Schimpf  
Und Schmach und Hohn und Landflucht dir erzählen?

**Ingeborg.**

Ermanne dich! Berichte, was geschah!  
Schon lange, Frithjof, ahnt das Aergste mir;  
Sieh mich gefaßt auf Alles!

**Frithjof.**

Ich erschien  
Beim Ring auf Bele's Hügel. Rings umher  
An seinen grünen Hängen standen sie,  
Des Nordens Männer, Schild an Schild gedrängt,  
Die Faust am guten Schwert, in enger stets  
Geschweiften Bogen bis empor zum Gipfel.  
Hoch, auf dem Ringstein, saß gewitternächtigt  
Der bleiche Blutmann mit dem düstern Blick,  
Dein Bruder Helge; ihm zur Seite Halfdan,  
Ein vor der Zeit emporgeschobnes Kind,  
Und spielte, wie zerstreut, mit seinem Schwert.  
Da trat ich vor und sprach: „Es steht der Krieg,  
Den Heerschild schlagend, an des Landes Marken;  
Dein Reich schwebt, König Helge, in Gefahr.  
Gib mir die Schwester, und ich biete dir  
Hier diesen Arm als Kampfgenossen dar!  
Geldsücht sei zwischen uns jedweder Groll!

Ich näh'r' ihn unger'n wider Ingborg's Bruder.  
 Wenn du's gewährst, so währst du zugleich  
 Die Herrschertron' und deiner Schwester Glück.  
 Hier die Versöhnungshand! Bei Ufa Thor!  
 Es ist das letzte Mal, daß ich sie biete!" —  
 Da stieg ein donnernd Brausen auf im Ring;  
 Von tausend Schwertern scholl auf tausend Schilden  
 Mir Beifall; bis zum Himmel stieg das Losen,  
 Der an der freien Männer gradem Sinn  
 Sich weidete. — „Ja, gib ihm Ingeborg,“  
 So rief's, „die schlanke Lilje! Ist er doch  
 Das beste Schwert in unserm weiten Land,  
 Wie sie die schönste Blum' in unsern Thälern.  
 Gib sie zur Gattin ihm!" — Mein Pflegevater,  
 Der treue Hiltung mit dem Silberbart,  
 Trat aus den Reihn und sprach ein kernig Wort,  
 Wie Schwertschlag treffend. Halfdan selbst erhob  
 Sich von dem Königsstuhl, mit Mund und Blick  
 Den Bruder bittend. Alles war umsonst!  
 Ab prallte jedes Flehn, wie von der Brust  
 Der nackten Rippe prallt der Sonnenstrahl  
 Und keinen Keim aus ihrem Herzen lockt.  
 Starr blieb und rührungslös des Königs Antlitz,  
 Ein stummes, kaltes Nein auf warme Bitten.  
 „Dem Bondensohn vielleicht (sprach er zuletzt  
 Mit Nachdruck) gäb' ich noch die Schwester, doch —  
 Dem Tempelschänder will, wie mich bedünkt,  
 Die Entelin Walhalla's nicht gebühren!  
 Sprich, Frithjof, brachst du Balder's Frieden nicht?  
 Sahst du nicht Ingeborg in seinem Tempel,  
 Als sich der Tag vor eurem Frevel barg?  
 Ja, oder Nein?" — Da hub sich aus dem Ring  
 Ringsher der Ruf: „Sprich Nein! Ein einzig Nein!  
 Wir bauen auf dein Wort; wir frei'n für dich,  
 Für Thorsten's Sohn bei König Bele's Söhnen!  
 Ein einzig Nein, und dein ist Ingeborg!"

Ich sprach: „An einem Wort, Fürst Helge, hängt  
 Mein Lebensglück; doch sei nur unbeforgt!  
 Mit einer Lüge bahn' ich mir den Weg  
 Nicht zu Walhalla's, noch der Erde Bonnen.  
 Ja, deine Schwester sah und sprach ich Nachts  
 Im Tempel; — Valder's Frieden brach ich nicht.“ —  
 Nicht weiter kam ich; denn ein dumpfes Grollen  
 Des Grauens und Entsetzens hob sich rings;  
 Die mir zunächst gestanden, wichen scheu,  
 Wie vor des Pestergrieffen Hauch zurück.  
 Und als ich um mich blickte, standen sie,  
 Vom dummen Wahn gelähmt jedwede Zunge,  
 Und kreideweiß die Wangen all' gefärbt,  
 Die eben frohe Hoffnung noch geröthet.

Da triumphirte Helge. Dumpfen Tons,  
 Mit einer Stimme, hohl wie Wala's Stimme,  
 Als sie, von Odin aus dem Todeschlaf  
 Geweckt, der hohen Asen Untergang  
 Und Hela's Sieg im grausen Lied ihm sang,  
 Begann er: „Nach der Väter Satzung  
 Gebührte dir Verbannung oder Tod  
 Für deinen Frevel. Doch, dem Gotte gleich,  
 Des heilig Haus du frech entweiht,  
 Laß ich die Milde walten. So vernimm  
 Denn meinen Spruch! Fern liegt im Westermeer  
 Ein Inselkranz\*); dort herrscht Jarl Agantyr.  
 Bei König Bele's Lebzeit hat der Jarl  
 Alljährlich Schatzung hergesandt. Sie blieb  
 Jetzt aus. So zieh' denn hin, sie einzutreiben!  
 Das ist die Buße, die ich von dir fordre.  
 Man sagt (so fuhr er fort mit Hohn im Blicke),  
 Ein andrer Drache Fofnir, liege dort  
 Jarl Agantyr auf seinem Gold als Hüter;

\*) Die Orstaden.

Doch wer heut unserm zweiten Sigurd Troß?  
 Das nenn' ich eine manneswerthre That,  
 Als eine Maid in Balder's Hain berücken!  
 Zum nächsten Sommer wart' ich deiner hier  
 Mit deinem Ruhm, vor Allem mit dem Schoß.  
 Fehlst du, — so ist verwirkt dir Ehr' und Gut,  
 Verwirkt auf ewig dir des Landes Frieden! —  
 Er sprach's und hob des Ting's Versammlung auf.

**Jugeborg.**

Und du? was thust du?

**Frithjof.**

Bleibt mir eine Wahl?

Hat meine Ehre nicht sein Spruch verpfändet?  
 Sie löst' ich ein, und hielt auch Agantyr  
 Sein elend Gold in Nastrands Fluth verborgen!  
 Noch heute segl' ich ab —

**Jugeborg.**

Und lässest mich

Bereinsamt hier?

**Frithjof.**

Nein, du begleitest mich.

**Jugeborg.**

Unmöglich!

**Frithjof.**

Höre mich, eh' du entscheidest!  
 Dein weiser Bruder, scheint es, überfieht,  
 Daß, wie mit Bele, so mit Thorsten auch  
 Der Jarl befreundet war. So gibt er mir  
 Vielleicht in Güte, was ich von ihm fordre;  
 Wo nicht — so führ' ich einen Ueberreder  
 Mit scharfer, bünd'ger Zung' an meiner Linken!  
 Ich stille Helge's Goldgier dann und löse  
 Uns Weid' auf immer vom gekrönten Heuchler.

Wir aber, meine Ingeborg, wir hiffen  
 Ulida's Segel froh auf fernen Wogen.  
 Sie wiegt uns einer schönern Rüste zu,  
 Die sich verbannter Liebe gastlich öffnet.  
 Was ist das Nordland mir? und was ein Volk,  
 Das feig vor eines Priesters Wort erbleicht,  
 Mit roher Hand in's Heiligthum des Herzens,  
 In meines Daseins Blüthenkelch mir greift?  
 Bei Freya! Eurem Wahnsinn biet' ich Troß!  
 Der Knecht fühlt sich gefesselt an die Scholle,  
 Wo er geboren ward — ich fühle frei  
 Und fessellos mich, wie der Berge Luft!  
 Ein wenig Staub von meines Vaters Hügel  
 Und von des deinen findet noch wohl Raum  
 An unsers Schiffes Bord, und das ist Alles,  
 Was wir bedürfen von dem Heimatland.  
 O, eine schön're Sonne gibt's, Geliebte,  
 Als die hier bleich auf Schneegebirge scheint!  
 In tieferm Blau erglänzt ein andrer Aether,  
 Und andre Stern', in göttlich warmem Glanz,  
 Schaun dort, durch's Laub der Lorbeerhaine nieder.  
 In lauer Lenznacht auf ein liebend Paar.  
 Weit fuhr mein Vater einst zur Sec umher,  
 Und oft erzählt' er uns beim trauten Scheine  
 Des Winterherdes von dem Griechenmeer  
 Und von den Inseln und dem Kranz der Haine,  
 Der grünend aus der klaren Fluth sich hebt.  
 Einst hauste dort ein blühendes Geschlecht,  
 Und Götter thronten stolz in Marmorhallen.  
 Verödet stehn sie nun; Epheugeflecht,  
 Schlingpflanzen, die von üpp'gem Laube wallen,  
 Umranken reich der hohen Säulen Schaft.  
 Um Runen, die uns von der Vorwelt Kraft,  
 Und von der Vorwelt Weisheit Kunde geben,  
 Sieht man das Moos die grüne Decke weben.  
 Doch rings umher das reiche Land bescheert

Frucht ohne Saat, wie sie der Mensch begehrt:  
 Goldäpfel glühn aus saftig grünem Laube,  
 Von allen Zweigen schwer hängt Traub' an Traube,  
 Wie deine Wangen, Ingeborg, hold geründet,  
 Wie deine Lippen purpurroth entzündet.  
 Da wollen wir, vom Meer umkränzt, dem blauen,  
 Ein kleines Nordland uns, ein schön'res, bauen!  
 Und wallen, Hand in Hand und Blick in Blick,  
 Durch heitre Tempelhallen dann wir Weiden,  
 So soll an unsrer treuen Liebe Glück  
 Sich der vergeßnen Götter Auge weiden.  
 Und treibt ein Schiff in Abendsonnengluth  
 Mit schlaffem Segel (denn der Sturmwind ruht  
 In jenem Meer) das Eiland still entlang;  
 Und schaut erfreut zum grünen Uferhang  
 Der Schiffer von der roßgen Fluth empor:  
 Dann steht er staunend in des Tempels Thor  
 Die neue Freya stehn (in jenem Land  
 Einst Aphrodite, wie mich dünkt, genannt),  
 Sieht goldne Locken reich im Winde fluthen,  
 Und blaue Augen, voll von milden Gluthen.  
 Und elfengleich um sie, von Jahr zu Jahr,  
 Sproßt eine kleine Tempeldienerschaar,  
 Von Rosengluth die Lilientwang' umflossen,  
 Als hätt' auf Schnee sich Morgenroth ergossen!

Ach! Ingeborg, der Erde schönstes Glück,  
 Wie nahe steht es doch zwei treuen Herzen,  
 Wenn sie es nur entschlossen rasch ergreifen!  
 Es folgt den Liebenden so gern und gründet  
 Ein Wingolf ihnen hier auf Erden schon.  
 O komm'! Ein jeder Augenblick, den wir  
 Hier zögern, ist ein Raub an unserm Glück.  
 Bereit ist Alles! Sieh, Ulida spannt  
 Den dunklen Adlerfittig schon zum Flug,  
 Und günst'ge Winde tragen uns hinweg

Von diesen Küsten voll des blinden Wahns!  
Was säumst du noch?

**Jungeborg.**

Weh mir! ich darf nicht folgen.

**Frithjof.**

Nicht folgen? mir?

**Jungeborg.**

Du magst dich glücklich preisen;  
Du, Frithjof, wählst dir selbst die Lebensbahn;  
Dein eig'ner Will' als Steuerer lenkt das Boot  
Fest und entschlossen durch empörte Fluthen.  
Wie anders ist's mit mir! In andrer Hand  
Ruht mein Geschick. Die läßt nicht von der Beute,  
Ob sie in Schmerzenskrämpfen auch sich windet.  
Als Opfer, leise klagend, zu verbluten,  
Ist Königstöchterloos, ist Jungeborg's Loos.

**Frithjof.**

Bist du nicht frei, sobald du willst? Der Hügel  
Wirgt deinen Vater —

**Jungeborg.**

Helge ist mein Vater,  
Ist mir's an Bele's Statt. Nicht ohne ihn  
Darf ich die Hand vergeben; Bele's Tochter  
Erstiehl't sich nicht ihr Glück, wie nah' es läge.  
Was ist ein Weib, das eigenmächtig sich  
Aus jenen Fesseln reißt, womit Allvater  
Ihr schwaches Wesen an den Starcken band?  
Der bleichen Wasserlilie gleicht das Weib,  
Die mit der Fluth die Krone hebt und senkt;  
Des Seglers Kiel schießt über sie hinweg  
Und ahnt nicht, daß den Stengel er durchschneid't.  
Das ist ihr Loos nun einmal! Doch so lange  
Im tiefen Bodensand die Wurzel haftet,

Bewahrt sie Werth und Dasein und entlehnt  
 Der bleichen Brüder Licht, der Himmelssterne,  
 Und schwimmt auf blauem Grunde, selbst ein Stern.  
 Doch wenn sie los sich reißt, so treibt sie fort,  
 Ein welkend Blatt, auf öder Meeresfläche.

Vergangne Nacht — o eine Schreckensnacht! —  
 Ich hartete dein voll Angst — du kamest nicht,  
 Und Graungedanken, wie Gespenster bleich,  
 Mit düstern Brauen, zogen vor dem Aug',  
 Dem schlaf- und thränenlosen, mir vorüber.  
 Selbst Balder dort, der milde Gott, sah streng,  
 Mit drohend finstern Blick auf mich herab.  
 In dieser Nacht erwog ich mein Geschick,  
 Und nun ist mein Entschluß gefaßt: ich bleibe,  
 Ein duldend Opfer am Altar des Bruders!  
 Doch wohl mir, daß ich da dich nicht gehört  
 Dein reizend Eiland in die Lüfte bau'n,  
 Dies sel'ge Blütenreich voll Lieb' und Frieden,  
 Von ew'gem Abendsonnengold umströmt!  
 Wer weiß, wie schwach ich da gewesen wäre!  
 Erwachten doch der Kindheit süße Träume  
 So eben mir, die lang' entschlafnen, wieder;  
 Sie flüstern mir in's Ohr mit einer Stimme,  
 So traut, als wär' es einer Schwester Rosen,  
 So zärtlich, wie des Liebsten Schmeichelwort.  
 Ich hör' euch nimmer! — will euch nimmer hören,  
 Ihr lockenden, ihr einst so theuren Stimmen!  
 Was sollt' im Süden ich, des Nordens Kind?  
 Dort unter Rosengluth ich bleiche Blume?  
 Zu farblos bin ich für des Südens Pracht;  
 Mich sengte dort der glüh'nde Strahl der Sonne,  
 Und sehrend blickte stets mein Aug' empor  
 Zum Nordstern, der unwandelbar und treu  
 Am Himmel Wacht hält über Vaterhügeln.  
 Mein edler Frithjof soll die Ruhmesfaat,

Die für ihn reißt, nicht einem Mägdlein opfern,  
 Der Heimat nicht entsagen, die ihn sich  
 Zu ihrem Hort, zu ihrem Stolz gebar!  
 Ein Leben, dem die Sonne Tag auf Tag  
 Und Jahr auf Jahre abspinnt, lieblich zwar,  
 Doch eins dem andern gleich — paßt für das Weib,  
 Doch nimmer für des Mannes strebend Herz,  
 Und für das deine vollends wär' es Tod.  
 Du lebst erst recht, wenn über Wogentiefen  
 Der Sturm, ein schaumbedecktes Roß, sich tummelt,  
 Und du, auf schwankem Bret, mit der Gefahr  
 Um Ehre glühend ringst auf Tod und Leben!  
 Die Dede, die du mir so schön gemalt,  
 Sie würd' ein Grab dir ungeborener Thaten,  
 Und Kost verzehrte, mit dem Schild, zugleich  
 Den kühnen Sinn dir. Nein! so soll's nicht kommen!  
 Ich will nicht meines Frithjof's edlen Namen  
 Den künft'gen Skalden stehlen, will ihm nicht  
 Des Ruhmes Sonn' im Morgenglühn verlöschen.  
 O Frithjof, sei'n wir weise! Beugen wir  
 Den hohen Nornen uns! Laß aus dem Schiffbruch,  
 Wenn rettungslos das Lebensglück zerschellt,  
 Das befre Selbst uns und die Ehre bergen!  
 Wir müssen scheiden.

**Frithjof.**

Und warum? Weil sich  
 Dein Sinn umwölkt von übernacht'gem Wachen?

**Ingeborg.**

Weil meinen Werth ich retten will und denken.

**Frithjof.**

An Mannes Liebe mißt sich Frauenwerth.

**Ingeborg.**

Der Mann liebt Die nur dauernd, die er achtet.

**Frithjof.**

Der Eigensinn stößt keine Achtung ein.

**Ingeborg.**

Gefühl für Pflicht ist edler Eigensinn.

**Frithjof.**

Es tritt doch gestern nicht mit unsrer Liebe —

**Ingeborg.**

Nach heut nicht; desto mehr mit unsrer Flucht.

**Frithjof.**

Nothwendig ist die Flucht; komm', folge mir!

**Ingeborg.**

Nothwendig ist nur Eins: was recht und edel.

**Frithjof.**

Die Zeit entrinnt, die Sonne steht schon hoch!

**Ingeborg.**

Mir ging sie unter, ach! für immer schon!

**Frithjof.**

Ist dies dein letztes Wort? Erwäg' es wohl!

**Ingeborg.**

Ertwogen ist's mit Ernst; es ist mein letztes.

**Frithjof.**

Sei's drum! Leb' wohl denn, König Helge's Schwester!

**Ingeborg.**

O Frithjof, Frithjof! Das ist unser Scheiden?  
 Du hast nicht Einen Blick mehr für der Kindheit  
 Gespielin? hast der einst Geliebten, ach!  
 Und jetzt so Unglücksel'gen keine Hand zu bieten?  
 Wähnst du, ich sei auf Rosen hier gebettet  
 Und weise lächelnd von mir weg mein Glück  
 Und reiße schmerzlos aus der Brust ein Hoffen,  
 Das mit den Wurzeln meines Seins verwuchst?  
 Warst du nicht meiner Seele Morgentraum?

Was mir an Freude jemals ward, hieß Frithjof;  
 Und was das Leben Edles, Großes heut,  
 Das kleidete sich mir in deine Züge.  
 Laß mir dies Bild! Entstell' es nicht! Begegne  
 Nicht hart der Schwachen, bringst sie dar zum Opfer,  
 Was ihr das Liebste hier auf Erden ist,  
 Was ihr das Liebste in Walhalla bleibt!  
 Schon schwer genug ist, Frithjof, dieses Opfer  
 Und wär' ein lindernd Wort des Tröstes werth. —  
 Ich weiß, du liebst mich; ja, ich fühl' es längst,  
 Seitdem in mir Bewußtsein aufgedämmert;  
 Und manches Jahr, wohin dein Weg dich führt,  
 Trägst du noch Ingborg's Bild in deiner Seele.  
 Doch Waffentosen übertäubt das Sehnen,  
 Der Sturm auf wilder See verweht den Gram;  
 Er darf nicht auf der Rämpen Bank sich setzen,  
 Die sieggetrönt sich um das Trinkhorn reihn.  
 Zuweilen nur, in friedlich stillen Nächten,  
 Wann dir vorbei entschwindne Tage ziehn,  
 Wallt dämmernd auch ein bleiches Bild vorüber;  
 Du kennst es wohl; es winkt dir Grüße zu  
 Vom lieben Heimatland; es ist das Bild  
 Der bleichen Jungfrau fern in Balder's Haine.  
 O weiß' es nicht hinweg, blickt auch sein Auge  
 Voll Trauer; gönn' ein freundlich Wörtchen ihm!  
 Der Nachtwind bringt es mir auf treuen Schwingen.  
 Laß mir den Trost — ich habe keinen andern!  
 Lebt hier doch Nichts, was meinen Gram zerstreut;  
 An dich mahnt Alles, was mich hier umringt.  
 Von dir nur reden diese Tempelhallen;  
 In deine lieben Züge wandelt sich  
 Im Mondenschein Gott Balder's ernstes Bild.  
 Schau' ich in's Meer hinaus — dort schwamm Ulle,  
 Die Brust beschäumt, zur Harrenden am Strand.  
 Wall' ich im Hain — hier steht so mancher Stamm,  
 Der Inborg's Runen trägt in frischer Rinde;

Die Rinde wächst allmählig, und mein Name schwindet;  
 Und das, so sagen sie, bedeutet Tod.  
 Umsonst frag' ich den Tag, wo er dich schaute,  
 Umsonst die Nacht; sie wandert stumm vorüber.  
 Und selbst die Meerfluth, die dich wiegt, erwiedert  
 Mit Seufzern nur am Strand auf meine Fragen.  
 Mit jedem Abendroth, das fern im Westen  
 In deiner Näh' erlischt, send' ich dir Grüße;  
 Der hohen Wolken schnelle Seglerschaar  
 Nimmt der Verlassnen Klage mit an Bord.  
 So, in der Jungfrau Kammer, schwarz verhüllt,  
 Als Wittwe, traur' ich um des Lebens Glück,  
 Gebrochne Lilien in den Teppich stückend,  
 Bis Lenz einmal sein grün gewobnes Tuch  
 Mit schönern Lilien auf die Gruft mir breitet.  
 Greif' ich indeß zur Harfe, meinen Schmerz  
 In tiefen Tönen auszuhauchen, dann  
 Erstickt die Thräne mir den Laut — wie jetzt —

### Grithjas.

Du siegest, Tochter Bele's! Weine nicht!  
 Vergib mein Zürnen mir! Mein Schmerz nur war's,  
 Der kurze Zeit vom Zorn die Maske lieh;  
 Doch lange duldet er die Larve nicht. —  
 Du, Ingeborg, bist meine gute Norne!  
 Das Edle lehrt ein edles Herz am Besten;  
 Die Pflicht, die Weisheit ist's, die aus dir redet,  
 Du schöne Wala mit dem Rosenmunde!  
 Wohlan! ich weiche der Nothwendigkeit,  
 Und scheide jetzt von dir — nicht von der Hoffnung!  
 Die folgt mir treulich durch des Westmeers Wogen,  
 Die folgt mir bis zur dunkeln Grabespforte.  
 Im nächsten Frühling bin ich wieder hier;  
 Fürst Helge, den' ich, sieht mein Antlitz wieder!  
 Und ist gelöst dann mein Gelübb', erfüllt  
 Die Ford'ring, und die Schuld, der sie mich zeihn,

Gefühnet: dann erbitte — nein! dann fordre  
 Ich dich auf offnem Ring, im Kreis von Waffen,  
 Von Helge nicht — nein, von dem nord'schen Volf,  
 Von ihm, der Königsstochter wahren Vormund,  
 Und sprach' ein Wort mit Dem, der dich mir weigert!

Leb' wohl indeß, und nimm aus meiner Hand,  
 Als unsrer frühgekeimten Liebe Pfand,  
 Den Armring hier, das Prachtwerk von Waulunder!  
 Viel Himmelswunder zeigt das goldne Band;  
 Doch bleibt ein schönes Herz das höchste Wunder.  
 Wie hold es deinen weißen Arm umkränzet!  
 Ein Glühwurm, der am Lilienstengel glänzet.  
 Leb' wohl, Geliebte, meine süße Braut,  
 Und hoffe, daß der Lenz uns froher schaut!  
 (Frühling verläßt sie.)

### Jungeborg.

Er geht — wie trohigtühh! wie hoffnungsmuthig!  
 Er sezt sein gutes Schwert der hohen Horn'  
 Auf ihre Brust und spricht: „Du weichest mir!“ —  
 Umsonst, mein armer Freund! Sie weichet nicht  
 Und wandelt ihren Weg, der Drohung lachend.  
 Wie kennst du meinen finstern Bruder schlecht!  
 Dein offnes, treues Herz faßt nimmermehr  
 Des seinen düstern Abgrund, noch die Gluth  
 Des Hasses, die der Reid tagtäglich schürt.  
 Dir gibt er niemals seiner Schwester Hand!  
 Die Krone ließ' er eher, ja sein Leben!  
 Er bringt dem alten Odin mich zum Opfer, —  
 Wenn nicht dem alten Ring, der ihn bedroht.

Wohin auch meine irren Blicke fliegen,  
 Mir dämmert nirgendwo ein Hoffnungschein.  
 Wohl dir! Du kannst dich noch in Hoffnung wiegen;  
 Ich trage gerne meinen Schmerz allein.  
 O, mögen ferne dir zu Glück und Siegen

Guldbreiche Götter ihren Beistand leihn!  
 Die langen Monde, ach! die kammerschweren,  
 Der Armring hier soll mich sie zählen lehren:  
 Eins — zwei — vier — sechs — dann kehrt du wohl hieher,  
 Und findest deine Ingeborg nicht mehr!

## IX.

## Ingeborg's Klage.

Sommer entchwand;  
 Drohend erbrauset das Meer an dem Strand;  
 Und doch fühlt sich das Herz mir gezogen  
 Hin zu den Wogen.

Lange noch wehn  
 Hab' ich sein Segel im Westen gesehn.  
 Glückliches Segel! Du darfst in die Weiten  
 Ihn ja begleiten.

Zügelt den Flug,  
 Winde! Mich schiebt er doch eilig genug.  
 Zeigt ihm durch Klippen die Straße, die rechte,  
 Sterne der Nächte!

Bringt ihn das Meer  
 Einst mit den Lüften des Maien daher,  
 Harrt nicht die Liebende seiner im Thale,  
 Harrt nicht im Saale;

Lieget, ein Raub  
 Sehrender Liebe, gelbset in Staub;  
 Oder, als Opfer der Nornen, im Harne  
 Schwindet die Arme.

Bleibe du mein,  
 Falke! Beim Scheiden gedacht' er nicht dein.  
 Jäger der Lüfte, wie will ich dich hegen,  
 Liebend dich pflegen!

Ihm auf die Hand  
 Wirf' ich dein Bild in des Teppichs Gewand;  
 Silbern die Fittige, golden die Klauen  
 Sollst du dich schauen.

Freja entlieh  
 Stürmende Schwingen des Falken, als sie  
 Einst den Gemahl aufsuchte, den Lieben,  
 Sehnsuchtgetrieben.

Lieh ich von dir  
 Jetzt auch die Schwingen, was frommten sie mir?  
 Hoffen nur darf ich auf himmlische Flügel,  
 Deckt mich der Hügel.

Fern in das Meer  
 Sollst du mir spähen von der Schulter daher;  
 Ach! mein Auge wird, mag es auch spähen,  
 Nimmer ihn sehen.

Rehrt er zurück,  
 Wann sich auf immer geschlossen mein Blick,  
 Grüß' ihn von Ingborg, daß er noch Eine  
 Thräne mir weine!

---

## X.

## Frithjof im See Sturm.

König Helge steht,  
Seine Brust voll Groll,  
Hoch am Strand und steht  
Betend zu dem Troll.

Nacht steigt auf am Himmelsrunde,  
Ferne Donner rollen schwer;  
Grollend kocht's im Wogengrunde,  
Schäumend kräuselt sich das Meer.  
Blick beschreibt mit feur'ger Letter  
Rasch der Wolken schwarz Gewand;  
Krächzend flüchten vor dem Wetter  
Meeresvögel nach dem Strand. —

„Sturm bedroht uns, Brüder!  
Dampf schon in der Ferne  
Kauscht sein schwarzer Flügel;  
Doch wir zagen nicht!  
Träume du indessen,  
Mein gedenk, im Haine,  
Schön auch in den Thränen,  
Ingeborg, mein Lieb'!“ —

Mit Gliden Streit  
Sucht ein tückisch Paar:  
Hehd, im Eisbärkleid,  
Hamm, der grimm'ge Nar.

Und schon taucht der Sturm die freien  
Schwingen in der Wogen Schlund,  
Und die wilderboften speien  
Ihren Gift zum Himmelsrund.

Hoch auf Wellenrossen reiten  
 Todesmächte rings heran;  
 In dem Meer, dem endlos weiten,  
 Liegt das Grab schon aufgethan. —  
 „Schöner war's, zu gleiten  
 Bei des Vollmonds Glanze  
 Ueber Silberfluthen  
 Hin zu Valder's Hag;  
 Wärmer, als im Seesturm,  
 War's an Ingborg's Herzen;  
 Weißer noch, als Meerschaum,  
 Hob ihr Busen sich.“

Fern hebt aus der Fluth  
 Eich Solundar-De\*);  
 Sturmgeborgen, ruht  
 In der Bucht die See;  
 Doch den kühnen Wiking grauet  
 Nicht im sturmgebiegen Haus;  
 In der Faust das Steuer, schauet  
 Kühn er in den Wogengraus,  
 Eilt das Segel nur zu festen,  
 Daß der Wind es schärfer packt,  
 Und so geht's im Flug gen Westen,  
 Ob's in Mast und Kiel auch knackt! —  
 „Gern ein Weilchen mag ich  
 Mit dem Wind noch streiten;  
 Wind und Wiking grüßen  
 Froh sich auf der See.  
 Ingborg müßt' erröthen,  
 Flög', vor einem Luftstoß  
 Bang, sogleich ihr Seeaar  
 Flügelmann zum Strand.“ —

\*) Insel am Ausgang des Sogne-Fjords.

Seht! die Windsbraut greift  
 Jetzt das Schiff mit Macht!  
 Und das Lauwerk pfeift,  
 Und der Kiel erkracht.

Doch, von Aegir's Hand gezimmert,  
 Fester, als ein eh'rner Thurm,  
 Schiebt Ulida, unzertrümmert,  
 Hin durch Wogenprall und Sturm;  
 Wie ein Sternschuß durch die Lüfte,  
 Fliegt sie durch das dunkle Meer,  
 Wie der Steinbock durch Geklüfte  
 Wogen auf und ab daher. —

„Süßer war's, im Hage  
 Die Verlobte küssen,  
 Als den Salzgisch Kosten,  
 Der mich hier umsprüht.  
 Süßer war's, der Holden  
 Harten Leib umfassen,  
 Als das schwere Ruder  
 Haltend, hier zu stehn.“ —

Ha! welch' Graungewölk  
 Dort mit Sturmsflug naht!  
 Nieder auf's Gebälk  
 Knattert Hagelsaat.

Finstern auf's Verdeck nun senket  
 Sich des Todtenreiches Graun;  
 Rings, wohin der Blick sich lenket,  
 Ist nur Grabesnacht zu schaun.  
 Haßbeschworne Fluth drängt sehrend  
 Stets Uliden nach dem Grund,  
 Aschensahl rings öffnet gähnend  
 Sich ein ries'ger Grabeschlund. —

„Blaue Polster breitet  
 Man uns schon im Abgrund;

Ingeborg, die deinen  
Warten mein umsonst!  
Nigt nur, wackre Mannen,  
Frisk Ellidens Ruder!  
Se, die Gottgebaute,  
Rettet uns noch wohl.“ —

Und die Sturmfluth schlägt  
Ueber's Steuerbord  
Wild herein und segt,  
Was sie findet, fort.

Aber Frithjof steht und ziehet  
Sich vom Arm den Goldring ab,  
Der wie eine Soupe glühet,  
Den ihm König Bele gab;  
Haut entzwei ihn sonder Wellen,  
Kunstgeschmeid' von Zwergenhand,  
Reicht Jedwedem von den Theilen,  
Wer mit ihm an Bord sich fand. —

„Zieht man aus zur Brautfahrt,  
Frommt es, Gold zu tragen;  
Leerer Hand soll Niemand  
Gehn zur blauen Kan!  
Kalt sind ihre Küsse,  
Flüchtig ihr Umarmen;  
Doch die Meerbraut fesselt  
Ihr mit rothem Gold.“ —

Und die Windsbraut brüllt  
Mit erhöhter Stimm';  
Lae reißt sie wild,  
Waste bricht ihr Grimm.

Auf's Verdeck zum Entern springend,  
Stürzt herein der Wogenschwalm;

In den innern Schiffsraum dringend,  
 Beut er Troß den Eimern all.  
 Frithjof sieht es: seiner höhrend,  
 Drang an Bord ihm schon der Tod;  
 Doch, den Sturmärm übertönd,  
 Schallt noch immer sein Gebot:

„Björn, hieher an's Ruder!  
 Halt's mit Barentagen!  
 Nicht Walhalla's Mächte  
 Sandten uns den Sturm.  
 Zaubersput verfolgt uns,  
 Den im Groll uns Helge  
 Auf die Fluth beschworen;  
 Ich will droben spähn!“ —

Einem Marder gleich  
 Nimmt er schon voll Haft,  
 Blickt in's Wogenreich  
 Hoch herab vom Mast.

Sieh! ein schwarzer Walfisch gleitet,  
 Wie ein Eiland riesig, dar,  
 Und auf seinem Rücken reitet  
 Grausenhast ein Koboldpaar:  
 Heyd, den schnee'gen Pelzrock tragend,  
 Den der grimme Eisbär trägt;  
 Hamn, die Riesenflügel schlagend,  
 Die der Meeresadler schlägt. —

„Nun, Ulida, zeig' mir,  
 Ob du unter deinem  
 Eisenfesten Panzer  
 Muth im Busen hegst!  
 Höre, was ich fordre!  
 Bist du Göttertochter,  
 Auf! und spieß' den Walfisch  
 Mit metallnem Kiel!“ —

Und Ulida lauscht  
 Seinem Wort mit Lust,  
 Schnellst empor und rauscht  
 In des Unthiers Brust.

Sieh! da zischt hervor und rauschet  
 Aus dem Meer ein blut'ger Strahl;  
 Brüllend in die Tiefe tauchet,  
 Todeswund, der Riesenwal.  
 Frithjof schleudert rasch zwei schlanke  
 Speere nach der Trolle Paar,  
 Einen in des Bären Flanke,  
 Einen in die Brust dem Ar. —

„Brav, mein Schiff, getroffen!  
 Helge's Drache tauchet,  
 Dent' ich, lang' nicht wieder  
 Aus dem blut'gen Moor.  
 Heyd und Hamm auch haben  
 Nun die See nicht länger;  
 Blauen Stahl zu beißen,  
 Schmeckt fürwahr nicht süß!“ —

Seht! der Trolle Fall  
 Scheucht die Sturmnacht fort;  
 Matter schlägt der Schwall  
 An des Eilands Bord.

Wie ein Fürst im Goldgewande,  
 Steht die Sonn' im Himmelsaal  
 Und ergießt auf Meer und Lande  
 Frische Lust mit frischem Strahl.  
 Ihre Abschiedsgluthen krönen  
 Felsenhaupt und Waldesrand;  
 Jedes Aug' grüßt froh des schönen  
~~Stilles~~ Stilles grünen Strand. —

„Beugten sich den Göttern  
 Lilienweiße Kniee?“

Schwebte nach Walhalla  
 Ingeborg's Gebet?  
 Ja, ihr Brüder, danket!  
 Hoher Asen Herzen  
 Hat des blauen Auges  
 Goldner Thau erweicht." —

Langsam schleppt Eud',  
 Tief den Bug im Meer,  
 Von dem Strauße müd',  
 Landwärts sich daher.

Aber müder stehn die Reden  
 Dort an Bord, auf's Schwert gebückt,  
 Mächten gern die Glieder strecken,  
 Weil das Knie vor Schwäche knickt.  
 Björn trägt vier der Bleichen leise  
 Auf der Schulter an den Strand,  
 Frithjof acht, und legt im Kreise  
 Sanft sie um des Feuers Brand!

„Schämt euch nicht, ihr Mannen!  
 Kampf mit Meerunholden  
 Und dem Wiking Seesturm  
 Ist ein schwerer Kampf.  
 Seht! hier kommt das Methhorn,  
 Auf dem Goldfuß wandernd;  
 Wärmt die starren Glieder!  
 Trinkt auf Ingeborg's Wohl!“

---

## XI.

## Frithjof beim Jarl Aganthy.

Nun höret, wie im Saale,  
 Von Meereswog' umbraust,  
 Jarl Aganthy beim Mahle  
 Im Reckenkreis geschmaust.  
 Er sah durch Fensterbogen  
 Froh auf den Wellenplan;  
 Die Sonne taucht' in Wogen  
 Lust, wie ein goldner Schwan.

Und an dem Altanpfosten  
 Stand Halvar draußen Wacht,  
 Gab ernst auf seinen Posten,  
 Doch auf den Meth auch Acht.  
 Der Alte trank am Orte  
 Sein Horn stets gründlich rein  
 Und langt' es ohne Worte  
 Zum Fenster dann herein.

Jetzt warf er's durch den Bogen  
 Tief in den Saal und rief:  
 „Ein Schiff naht auf den Wogen;  
 Doch ging's den Männern schief.  
 Zwei Riesen seh' ich ragen,  
 Die legen bei am Strand,  
 Und packen auf und tragen  
 Többlische Leut' an's Land.“

Und auf die Brüstung neiget  
 Der Jarl sich selbst sofort:  
 „Irrt nicht mein Aug', so zeigt  
 Held Frithjof sich uns dort.  
 An Haupt und stolzem Schreiten  
 Erkenn' ich Thorsten's Weis;  
 Es gibt so keinen Zweiten  
 In Nordlands weitem Kreis.“

Da springt empor vom Horne  
 Ein Berserk grimmer Art,  
 Held Atle, voll von Zorne,  
 Pechschwarz an Haar und Bart.  
 „Run“, ruft er, „soll sich's weisen,  
 Ob's wahr ist, was man hört,  
 Daß Frithjof trogt dem Eisen  
 Und Frieden nie begehrt.“

Mit ihm zwölf Recken sprangen  
 Vom Trinktisch auf im Saal  
 Und jauchzten laut und schwangen  
 In Lüften Kolb' und Stahl.  
 Sie stürmten hin zum Strande,  
 Wo matt Ellida lag,  
 Wo Frithjof saß im Sande  
 Und treu der Seinen pflag.

„Reicht könnt' ich hier dich fällen,“  
 Schrie Atle mit Geprahl;  
 „Doch willst du fliehn? dich stellen?  
 Frei geb' ich dir die Wahl.  
 Magst du um Frieden bitten —  
 Ob auch mein Herz von Stein,  
 Führ' ich mit guten Sitten  
 Beim Jarl als Gast dich ein.“ —

„Ich seh', die Wassermüden  
 Empfängt man gröblich hier;  
 Ich bettle nicht um Frieden,  
 Den schafft die Klinge mir.“  
 So Frithjof. Und im Schwunge  
 Bliht sie in seiner Hand;  
 Auf Angurwabels Zunge  
 Steht jede Run' in Brand.

Wie Hagel in Gewittern,  
 Schlägt Hieb um Hieb auf Stahl;  
 Die beiden Schilde splittern  
 Entzwei mit Einem Mal.  
 Die Kämpen ohne Tadel  
 Stehn fest und wanken nicht;  
 Doch scharf heißt Angurwabel  
 Und Atle's Schwert zerbricht.

Und Frithjof senkt die Klinge:  
 „Schwertlose schlag' ich nicht;  
 Doch komme her und ringe,  
 Bist du noch kampferpicht!“ —  
 Und mit den Eisenbrüsten  
 Stürmt grimmig Held an Held,  
 Wie donnernd an die Küsten  
 Im Sturm die Fluth sich schnellt.

Sie ringen mit einander  
 Wild, wie ein Bärenpaar,  
 Umschlingen sich einander,  
 Wie seinen Fang der Nar.  
 Die Klippe müßte wanken  
 Bei ihres Anpralls Stoß;  
 Die Eiche riß mit Schwanken  
 Sich von der Wurzel los.

Des Schweißes Bäche rieseln,  
 Die Brüste keuchen schwer;  
 Es säubt von Erd' und Rieseln  
 Hoch um die Rämpen her.  
 Des Ausgangs harrt mit Zagen  
 Die Reckenschaar am Strand;  
 Man pries in späten Tagen  
 Den Ringkampf noch im Land.

Held Frithjof streckt mit Mühe  
 Den Gegner hin zulezt,  
 Und ruft voll Zorn, die Kniee  
 Ihm auf die Brust gesetzt:  
 „Wär' Angurwadel eben,  
 Du Schwarzkopf, mir zur Hand,  
 Ich hätte recht durch's Leben  
 Dir schon den Stahl gerannt.“

„Das laß dich nur nicht grämen,“  
 War Atle's stolzes Wort;  
 „Steh' auf, das Schwert zu nehmen!  
 Ich weiche nicht vom Ort.  
 Steigt Einer nach dem Andern  
 Doch zu Walhalla's Höhn;  
 Und muß ich heute wandern,  
 Kannst du schon morgen gehn.“

Frithjof hebt von den Knieen  
 Sich auf und läßt zum Stoß  
 Schon Angurwadel glühen;  
 Alle liegt regunglos.  
 Von sanfteren Gefühlen  
 Sieht Frithjof sich gebannt;  
 Er läßt den Zorn verkühlen  
 Und reicht dem Feind die Hand.

Da schrie und hob vom Weiten  
 Halbar den weißen Stab:  
 „Was soll das wüste Streiten?  
 Laßt von der Tollheit ab!  
 Derweil ihr hier zum Bürsten  
 Und Bläu'n die Fäuste ballt,  
 Läßt man im Saal mich dürsten,  
 Und wird das Essen kalt.“

Versöhnt zum Saal nun gehen  
 Die beiden Kämpen traut.  
 Da gibt's gar viel zu sehen,  
 Was Frithjof nie geschaut.  
 Nicht grobe Planken breiten  
 Sich längs der Mauer hier;  
 Goldleder deckt die Seiten  
 Voll reicher Blumenzier.

Nicht auf des Estrichs Mitte  
 Sieht man die Lohse glühn;  
 Hier ragt, nach sein'rer Sitte,  
 Von Marmor ein Kamin.  
 Man sieht den Rauch nicht treiben  
 Zum ruß'gen Dachgeschloß;  
 Die Fenster haben Scheiben,  
 Die Flügelthür' ein Schloß.

Kienfackeln sprühn dem Schwarme  
 Der Gäste nicht beim Schmaus;  
 Hier strecken Silberarme  
 Viel helle Kerzen aus.  
 Und auf dem Tisch prangt oben  
 Ein ganzer Hirsch, gespißt,  
 Den Huf mit Gold umwoben,  
 Das Horn mit Laub geschmückt.

Und hinter jedem Streiter  
 Ist eine Maid zu sehn,  
 Wie Sterne hell und heiter,  
 Die zwischen Wolken stehn.  
 Das braune Haar wällt lose,  
 Das Aug' ist veilschenblau,  
 Die Lippe gleicht der Rose,  
 Erfrischt vom Morgenthau.

Man sieht den Jarl sich wiegen  
 In blankem Silberthron;  
 Aus rothem Gold, gediegen,  
 Sieht man den Harnisch lohn.  
 Es wällt ihm um die Glieder  
 Ein Sammt- und Purpurkleid,  
 Von Haupt zu Fuß hernieder  
 Mit Hermelin umreicht.

Entgegen geht drei Schritte  
 Der Jarl dem jungen Gast,  
 Und hält mit edler Sitte  
 Held Frithjofs Hand gefaßt:  
 „Froh leert' ich hier beim Mahle  
 Manch Horn mit Thorsten schon;  
 Willkommen heiß' im Saale  
 Ich seinen werthen Sohn.“

Und heut zur Willkommfeier  
 Ihm Wein von Sikelö;  
 Der glüheth, wie das Feuer,  
 Der schäumet, wie die See.  
 „Auf Thorsten's Angedenken!  
 Dem todten Freund zum Preis!“  
 Und alle Kämpen schwenken  
 Ihr Horn dazu im Kreis.

Drauf einer von den Skalden  
 Hebt an in gälischem Klang  
 (Er kam von Morven's Halden)  
 Gar düstern Schlachtgesang.  
 Dann in Norräna's Zungen,  
 Im Lied voll Schwung und Glanz,  
 Wird Thorsten's Preis gesungen,  
 Und dies gewinnt den Kranz.

Als Agantyr nun Kunde  
 Von Freunden wünscht im Nord,  
 Spricht mit beredtem Munde  
 Frithjof manch sinnig Wort.  
 Mit ziemendem Gewichte  
 Wägt Tadel er und Ruhm,  
 Als säße zu Gerichte  
 Saga im Heiligthum.

Und wie er drauf berichtet,  
 Was er zur See bestand,  
 Und wie, durch ihn vernichtet,  
 Der Zaubersput verschwand:  
 Da sitzt der Jarl, still lauschend,  
 Und lächelt antheilvoll,  
 Bis plötzlich hell und rauschend  
 Des Kreises Beifall scholl.

Doch als er nun beginnt  
 Und Ingeborg beschreibt,  
 Und wie sie, die er minnet,  
 So schön in Thränen bleibt:  
 Da steht manch Mägdlein ferne,  
 Die Wang' in holdem Brand,  
 Und hätte heimlich gerne  
 Gedrückt des Treuen Hand.

Zulezt, mit kuger Wendung,  
Gedenkt, nach seiner Pflicht,  
Frithjof des Zwecks der Sendung.  
Der Jarl hört's still — und spricht:  
„Frei in den freien Meeren  
Wohn' ich und mein Geschlecht!  
Trank ich zu Bele's Ehren,  
Ward drum ich nicht sein Knecht.

Fremd sind mir Bele's Erben.  
Wenn Helge Schöf begehrt,  
Komm' er, wie Männer werben,  
Und fordr' ihn mit dem Schwert!  
Ich werd' ihm stehn im Streite!“ —  
Zugleich mit leisem Wort  
Schickt er von seiner Seite  
Die schöne Tochter fort.

Leicht wie ein Reh von dannen  
Enteilt dem Saal sie gleich.  
Ihr Leib ist zum Umspannen,  
Ihr Busen schön und reich.  
Astrild lauscht still und lose  
Im Wangengrübchenring,  
Wie in dem Kelch der Rose  
Der bunte Schmetterling.

Aus ihren Kernenaten  
Holt sie die Börse schnell.  
Drauf glänzen goldne Saaten  
Und grüne Wiesen hell;  
Vom Silbermond beschienen,  
Blickt segelreich das Meer;  
Das Schloß ist von Rubinen,  
Die Quaste perlenschwer,

Voll Anmuth legt die Golde  
 Die Birs' in Vaters Hand.  
 Mit fern gemünztem Golde  
 Füllt der sie bis zum Rand.  
 Und reicht sie dar dem Gaste:  
 „Thu, was du willst, mit ihr!  
 Doch Eine Forderung! Naste  
 Die Winterzeit bei mir!

Muth frommt zu allen Stunden;  
 Doch jetzt droht Sturm Gefahr,  
 Und bald schon kann gesunden  
 Der Trolle tückisch Paar.  
 Nicht immer mag's gelingen,  
 So scharf Ulida beißt,  
 Den grimmen Wal zu zwingen,  
 Der um das Schiff dir kreist.“

Also der Jarl. Im Saale  
 Klingt Scherz bis tief zur Nacht  
 Beim goldnen Weinpokale;  
 Der froh, nicht trunken, macht —  
 Bis nun zum letzten Becher  
 Ein Hoch! dem Wirth erklang.  
 So blieb im Kreis der Becher  
 Frithjof den Winter lang.

## XII.

## Frithjofs Heimkehr.

Neu lacht der Himmel in Frühlingsblau,  
 Mit Grün bekleidet sich Wief' und Au'.  
 Und Frithjof naht sich dem Wirth, zu danken;  
 Denn heimwärts streben ihm die Gedanken.

Und schon durchfurchet den Silberplan  
 Ellida freudig, der schwarze Schwan.  
 Wie Nachtigallen im Haine, singen  
 Im Segel Weste mit regen Schwingen;  
 Und Negir's Töchter, Ellidens Bug  
 Umtanzend, fördern den raschen Flug.

O, schön bleibt's immer, von fremdem Strande  
 Den Kiel zu wenden zum Heimatlande,  
 Wo eignem Heerde der Rauch entschwebt,  
 Wo rings ein trautes Erinnern webt,  
 Wo theure Plätzchen im Bach sich spiegeln,  
 Die Väter schlummern in grünen Hügeln,  
 Wo eine Liebende hoch vom Strand  
 Voll Sehnsucht spähet, zum Meer gewandt.

Sechs Tage hat er die Fluth durchzogen,  
 Da hebt am siebenten fern aus Wogen  
 Im Frührothstrahl sich ein dunkler Saum  
 Und wächst und steigt in den Himmelsraum.  
 Sein Land ist's! Leuchtend im Morgenscheine,  
 Liegt's herrlich da, mit dem Kranz der Haine;  
 Die Klipp' enthüllet die Marmorbrust,  
 Der Strom braust nieder in trunkner Lust.

Schon hört den Hag er von Liedern schallen,  
 Schon fährt entlang er des Tempels Hallen,  
 Wo er die herrliche Sommernacht  
 Zu Ingborg's Füßen so oft durchwacht.

„Wo weilt sie? Sagt ihr des Herzens Ahnen  
 Denn nicht, wer nahet auf blauen Bahnen?  
 Ward sie der heiligen Hut entführt  
 Und sitzt im Königspalast und rührt  
 Der Harfe Saiten zu leiser Klage?“

Da schwingt sein Falke sich auf im Hage  
 Von Tempelzinnen und senkt den Flug  
 Auf Frithjofs Schulter in raschem Zug,  
 Umwehlt das Haupt ihm mit weißen Schwingen  
 Und ist vom Eise nicht weg zu kringen;  
 Er hält die Achsel ihm mit Gewalt  
 Mit seiner goldenen Klau umkrallt,  
 Drängt seinen Schnabel zum Ohr des Helden,  
 Als wollt' er wichtige Botschaft melden,  
 Von ihr vielleicht, von der süßen Braut —  
 Wer aber deutet des Vogels Laut?

Nun hüpfet Ulida zur Bucht geschwinde,  
 Wie froh zur Weide die muntre Hinde;  
 Sie hat die heimische Fluth erkannt;  
 Und Frithjof sieht sich an Framnäs' Strand.  
 Er späht, hält über das Aug' die Hände,  
 Ob nicht der Morgen vielleicht ihn blende;  
 Er späht, er starret im Kreis' umher —  
 Kein Framnäs hebt sich am Ufer mehr.  
 Geschwärzt nur raget der Schlot zum Himmel  
 Einsam aus Trümmern und Steingewimmel —  
 Brandstätte, wo ihm der Hof einst stand,  
 Flugasche wirbelt am eben Strand!

Frithjof, wie träumend, betritt die Kiste,  
 Sucht, wilden Blicks, in der grausen Wüste  
 Die Väterwohnung — da rennet Bran,  
 Sein treuer zottiger Hund, heran,  
 Er, der Gefahren mit ihm und Ehren  
 Einst theilend, rang mit des Waldes Bären.  
 Er fliegt zum Ufer in freud'gem Lauf  
 Und springt, laut bellend, am Herrn hinauf.  
 Und sieh! sein Roß mit den goldnen Mähnen,  
 Wie Rehe flink, mit dem Hals von Schwänen,  
 Milchweiß an Lenden und Bauch und Bug,  
 Vom Thalgrund sprengt es herauf im Flug  
 Und schmiegt den Kopf an des Helden Wange,  
 Durchsucht die Hände nach Brod ihm lange —  
 Ach! Frithjof, jeglicher Habe baar,  
 Hat nichts zu spenden dem treuen Paar!

Mit ihm, dem Keste der reichen Heerde,  
 Ohn' Obdach stehend am Vaterherde,  
 Nimmt er des nahenden Hilding wahr,  
 Des Jugendfreundes im Silberhaar.  
 „Auf Framnäs Trümmern mir auch willkommen!  
 Schau' nicht, mein Vater, so schwer beklommen!  
 Ei! weist der Adler im fernen Forst,  
 So plündern Buben den Felsenhorst.  
 Wie kann der Frevel mich Wunder nehmen?  
 Doch dürft' er einstens den Thäter grämen!  
 Hält so Fürst Helge den Krönungsschwur?  
 Schirmt so der König des Bauern Flur?  
 Und zieht der Frömmler in finstern Haffe  
 Mit Mord und Brande die Erichsgasse?  
 Doch Ingrim schafft es mir mehr, als Gram —  
 Nun sprich, wohin mir die Traute kam!“ —

„Ich will“, versetzte der Greis, „dir's künden,  
 Mag's wenig Freude dir auch begründen.“

Als kaum du schiedest, war Ring schon hier,  
 Fünf Schild' auf einen der unsern schier.  
 Im Dönar = Thale, da ward gestritten,  
 Daß blutroth dampfend die Wellen glitten.  
 Erst Halfdan übte des Leichtsinns viel;  
 Doch stand er männlich im Kriegeßpiel.  
 Ihn sorgsam deckend mit meinem Schilde,  
 Freut' ich mich weiblich an seinem Bilde.  
 Doch kurz nur währte der grimme Strauß;  
 Bang wick Fürst Helge — da war es aus!  
 Und tückisch warfen des Flüchtlings Hände  
 In Framnäs Hallen die Feuerbrände.  
 Da bot der Sieger ihm diese Wahl:  
 Schön Ingborg heischt' er als Ehgemahl,  
 Wo nicht, so nehm' er alsbald zum Lohne  
 Für Ehrenkränkung ihm Reich und Krone.  
 Viel Boten gingen da her und hin —  
 Und Helge's Schwester ist Königin." —

„Ha, Weib! Das Erste, was Loke dachte“,  
 Rief Frithjof düsteren Blicks und lachte,  
 „War eine Lüge, die er gewandt  
 In Weibsgestalt zu der Erd' entsandt,  
 Mit Heuchelthränen und Schmeichelblicken,  
 Uns zu berauschen und zu berücken,  
 Mit Wangen rosig, mit Busen weiß,  
 Mit Tugend, fest, wie des Märzes Eis,  
 Mit Rosenlippen, die Treue künden,  
 Wenn Meineid keimt in des Busens Gründen!  
 Wie lieb ach! war sie dem Herzen hier!  
 Und lieb noch jetzt ist die Falsche mir.  
 Seitdem ich denke, seitdem ich fühle,  
 War sie die Braut mir in jedem Spiele;  
 Und träumt' ich Kämpfe mir kühn und heiß,  
 Sie bot mir immer der Siegespreis.  
 Zwei Bäum' erblühen so froh zusammen,

Die Einer Wurzel im Grund entstammen;  
 Traf Thor den einen mit glüh'ndem Streich,  
 So welt' der andre mit ihm zugleich.  
 So war uns Freude, wie Leid gemeinsam;  
 Nie fühlt' im Leben ich noch mich einsam;  
 Nun bin ich's! — Freya's Begleit'rin, Var,  
 Du nimmst der Liebesgelübde wahr,  
 Die Schwüre schreibend auf goldne Scheiben, —  
 O laß das thörichte Spiel nur bleiben!  
 Beflect' nicht fürder das edle Gold  
 Mit Meineid, kläng' er auch noch so hold!  
 Zum Märchen ward mir am heut'gen Tage  
 Von Ranna's Treue die schöne Sage!  
 Im Weiberherzen ist Meineid nur,  
 Lieh sie die Worte zu falschem Schwur,  
 Die süß dem rosigten Mund entgleiten,  
 Wie Harfentöne von Braga's Saiten!  
 Nie lausch' ich fürder dem Harfenlaut,  
 Nie denk' ich fürder der falschen Braut!  
 Will deiner Stimme, du Sturm, nur lauschen,  
 Du, Weltmeer, sollst dich an Blut herauschen!  
 Wo Schwerterklingen für Grüste mähn,  
 Will ich als Schnitter im Felde stehn;  
 Und kommt ein König, um's Haupt die Krone,  
 Ein Narr, wer wähnet, daß ich ihn schone!  
 Und kommt im grimmigigen Schlachtgewühl  
 Vor's Schwert ein Knabe mir, voll Gefühl,  
 So jung und thöricht, dem Schwur zu trauen,  
 Aus Mitleid werd' ich ihn niederhauen,  
 Ihm zu ersparen, was mir geschehn:  
 Verhöhnt, verrathen, wie ich, zu stehn!"

„Ha! wie das siedet! Ich gieße Kühle  
 Des Alters, Sohn, in die Gluthgefühle.  
 Wie Unrecht thust du der edlen Maid!"  
 Versezte Hilding mit ernstem Leid.

„O schilt die Reine mir nicht im Horne,  
 Den lieben Pflegling! Berlag' die Norne!  
 Aus wetterschwangerer Wolke Schooß  
 Fällt unabwendlich des Menschen Loos.  
 Ach! Niemand hörte der Edlen Klage;  
 Sie schwieg, wie Widar in heil'ger Sage;  
 Sie klagte stumm, wie, versteckt im Laub,  
 Den Gatten klaget die Turteltaub'.  
 Mir einzig hat sie ihr Herz erschlossen,  
 In meinen Busen ihr Leid ergossen.  
 So taucht, vom tödtlichen Pfeile wund,  
 Das Seehuhn nieder zum Meeresgrund;  
 Es birgt den Schmerz vor des Tages Gluthen,  
 Will in der Tiefe sich still verbluten.  
 So birgt auch sie vor der Menschen Blick,  
 Gehüllt in Schweigen, ihr schwer Geschick.

„„Ein Opfer fall' ich dem Königreiche““,  
 So sprach sie leise; „„man kränzt die Bleiche  
 Noch mit Schneeglöckchen und Wintergrün,  
 Und läßt dann stille das Opfer ziehn.  
 Gern würd' ich sterben. Dem Götterzorne  
 Genügt's nicht; Größ'res verlangt die Norne.  
 An langem Siechen, an ew'gem Schmerz  
 Soll leif' ersterven das arme Herz. —  
 Doch sprich mit Keinem von meiner Klage!  
 Kein Mitleid will ich, was ich auch trage;  
 Der Königstochter ist's ja verwehrt.  
 Doch Frithjof grüße mir, wenn er kehrt.““ —

Am Hochzeitstage — wie hätt' ich diesen  
 Vom Runenstabe so gern verwiesen! —  
 Da schritten Mädchen in weißem Kleid,  
 Umblickt von Waffen, ihr zum Geleit,  
 Boran der Skalde mit ernstem Sange; —  
 Auf schwarzem Rosse, mit schnee'ger Wange,

Die Braut dann, wie auf Gewöll ein Geist,  
 Wann Frühlingsblüthen der Sturm zerreißt.  
 Die Lilie hebend vom Kof, die reine,  
 Führt' ich die Bleiche zum Altarsteine.  
 An Lofna richtete dort die Braut  
 Ihr Ja mit festem und ernstem Laut.  
 Die Jungfrau schluchzten und weinten leise;  
 Ihr Aug' blieb trocken allein im Kreise.

Da sah Fürst Helge den Ring von dir;  
 Vom Arme streift' er ihn grimmig ihr,  
 Gott Balder's Bildniß mit ihm zu schmücken.  
 Da fühl' ich's heiß mir die Hand durchzücken,  
 Entreiß' der Scheide das gute Schwert —  
 Nicht viel war traun! mir der König werth.  
 Doch sie rief eilig: „„Vor Blut behüte  
 Die Hand dir, Vater! Von deiner Güte  
 Ersieh' als Letztes ich dies allein!  
 Einst wird Alwator uns Richter sein!““ —

„Alwator richtet!“ — mit dumpfer Stimme  
 Spricht's Frithjof, lebend vor Schmerz und Grimme —  
 „Doch naht Gott Balder's Mittsommertag,  
 Da hält Fürst Helge ein Festgelag;  
 Bei dem fehlt nimmer der Priesterkönig;  
 Im Voraus richt' ich da auch ein wenig!“

## XIII.

## Der Tempelbrand.

Mittnachtsonn' am Bergsaum weilt,  
 Blutröth anzuschauen;  
 Zwischen Nacht und Tag getheilt,  
 Herrscht ein seltsam Grauen.

Balder's Scheiterhaufen sprüht,  
 Hoch wehn Flammenflügel;  
 Höder nimmt, wann's ausgeglüht,  
 Rasch des Weltalls Zügel.

Priester stehn umher im Kreis  
 An den Bränden, schürend,  
 Silberbärtig, Greis an Greis,  
 Flintsteinmesser führend.

Helg' in Kron' und Königskleid  
 Hilft am Altarsteine —  
 Horch! da schallt zur Mittnachtzeit  
 Waffentklang im Haine! —

„Björn, sei Pförtner nun dem Haus!  
 Alle will ich halten.  
 Laß mir Keinen ein, noch aus!  
 Frisch die Stirn gespalten!“ —

Bleich wird Helge. Wohlbekannt  
 Ist ihm diese Stimme.  
 Frithjof tritt zum Altarand,  
 Ruft in wildem Grimme:

„Sieh den Schoß hier, König! Weit  
 Mußt' ich ihn erheben;  
 Nimm, und dann gilt's mit mir Streit,  
 Streit auf Tod und Leben!

Weg den Schild! Den Busen bloß!  
 Zeig', ob du von Adel!  
 Dir des ersten Hiebes Loos,  
 Dann schlägt Angurwadel!

Blicke nicht so scheu umher!  
 Hab' den Fuchs nun endlich;  
 Denk' an Framnäs! denke Der,  
 Die verkauft du schändlich!“ —

Spricht's, und reißt, von Grimm erregt,  
 (Traun! sie wog nicht wenig)  
 Aus dem Gurt die Börst' und schlägt  
 An die Stirn dem König.

Stumm sinkt Helg' in's Altarrund  
 Wie ein Schlachtthier nieder;  
 Dunkles Blut entströmt dem Mund,  
 Starr sind ihm die Glieder.

„Wie! dein eigen Gold, du Wicht,  
 Kannst du nicht ertragen?  
 Angurwadel durfte nicht  
 Solchen Feigling schlagen!

Priester, wahr't die Messer gut,  
 Bleiche Mondscheinfürsten,  
 Wenn euch lieb ist euer Blut!  
 Unfre Klinge dürften.

Weißer, miß nicht so voll Harm  
 Mich von Haupt zu Sohlen!  
 Mit Verlaub, der Ring am Arm  
 Dort scheint mir gestohlen!

Einem Raub', und keinem Recht  
 Dankst du dieses Wunder;  
 Nicht für dich, erfuhr ich's recht,  
 Schuf es einst Waulunder!" —

Zürnend riß er — Arm und Ring  
 Hielten lang zusammen —  
 Balder fiel, als los er ging,  
 Häuptlings in die Flammen.

Horch, da prasselt's! Hoch empor  
 Loh't's an Dach und Sparren;  
 Björn steht todtenbleich am Thor,  
 Frithjof's Blicke starren.

„Auf das Thor! Das Volk hinaus!  
 Wachstund' ist vorüber!  
 Wasser her! Es brennt das Haus;  
 Gießt das Meer darüber!" —

Rasch zum Ufer, Hand an Hand,  
 Reih't sich eine Kette;  
 Guß auf Guß, zischt in den Brand  
 Salzfluth um die Wette.

Frithjof, hoch auf Balken dort,  
 Zwischen Tod und Gluthen,  
 Lenkt, des Regens Gott, durch Wort  
 Und durch Wink die Fluthen.

Doch er sieht den wilden Brand  
 Qualmend fort sich wälzen;  
 Gold tropft auf den heißen Sand,  
 Silberplatten schmelzen.

Alles hin! Der rotze Hahn,  
 Mit der Bluthschwing' wehend,  
 Fliegt schon zu der First hinau,  
 Schlägt die Flügel krähend.

Schärfer bläst beim Frühlichtschein  
 Wind in Feuerfluthen;  
 Sommerdürre ist Balder's Hain,  
 Dierig sind die Gluthen.

Hei! wie da von Zweig zu Zweig  
 Wild die Flammen laufen!  
 Riesig loht, dem Weltbrand gleich,  
 Balder's Scheiterhaufen.

Wie's in Kron' und Nesten kracht!  
 Wie die Wurzeln stöhnen!  
 Was ist arme Menschenmacht  
 Vor den Muspellsöhnen?

Flammenmeer ist Balder's Hag,  
 Strandlos sind die Fluthen,  
 Und der aufgegangne Tag  
 Sieht der Hölle Gluthen.

Nieder sinkt des Gottes Haus  
 Saamt dem heil'gen Haine.  
 Frithjof, weichend vor dem Graus,  
 Weint im Morgenscheine.

## XIV.

## Frithjof laubflüchtig.

In dunkler Pracht  
 Herrscht Sommernacht.  
 Der finstre Decke  
 Steht auf dem Decke;  
 Noch zuckt sein Herz  
 Von grimmem Schmerz;  
 Noch raucht's am Strande  
 Vom Tempelbrande.

„Ja, steig' empor,  
 Des Rauches Flor,  
 Und wog' und walle  
 Zu Odin's Halle!  
 Empor, die Sünden  
 Dort zu verkünden:  
 Wie ich hinein  
 Zum Friedenshain  
 Mit Schwerterklang  
 Und Mordruf drang;  
 Und wie ich wild  
 Des Weißen Bild  
 In Feuermogen  
 Des Herds gezogen;  
 Wie von der Lohse  
 Der Hain, der hohe,  
 Sammt Tempelhallen  
 In Schutt zerfallen!  
 Was dort geschähn,  
 Was du geschähn,  
 Vergiß mit nichten,  
 Es zu berichten;

Trag' es empor  
Zu Valder's Ohr!

„Durch Königspruch,  
Durch Priesterfluch,  
Zieh' ich, verbannt  
Aus heim'schem Land,  
Zu euch, ihr blauen,  
Ihr Bogenauen!  
Ulida, auf!  
In raschem Lauf,  
Mein Drache gut,  
Durchzieh' die Fluth!  
Flieg' schaumbespritzt,  
Umstürmt, umblickt,  
Die Wellenbahn!  
Du bist fortan  
In Drang und Sturm  
Mein Haus, mein Thurm,  
Bist meine Erd',  
Mein Heimatherd; —  
Bin ja vertrieben  
Vom Nord, dem Lieben! —  
Bist meine Braut,  
Mein Mädchen traut, —  
Von jener Bleichen  
Mußt' ich ja weichen!

„Gruß dir, o Meer  
So stolz und hehr,  
Von Tyrannie  
Der Kön'ge frei!  
Auf dir gebeut,  
Wer kühn sich freut  
An deinem Loben,  
Hast du erhoben

In Sturmeslust  
 Die weiße Brust!  
 Da gilt's, im blauen  
 Gefild zu bauen;  
 Tief pflügt der Kiel  
 Der Furchen viel;  
 Der Flur zum Segen  
 Strömt blut'ger Regen;  
 Es harret der Mahd  
 Stahlblanke Saat;  
 Und heimwärts tragen  
 Die Erntewagen  
 Viel Ehr' und Gold! —  
 O bleibt ihm hold,  
 Ihr schwanken Wogen,  
 Der sich betrogen  
 Auf festem Land  
 Von Menschen fand! —  
 Des Vaters Grab  
 Blickt dort herab.  
 Des Hügel's Fuß  
 Mit Liebesgruß  
 Und Sang umschwellen  
 Die weichen Wellen;  
 Und mondelang  
 Ergrünt der Hang.  
 Mein Grab ist blau,  
 Und Salz sein Thau;  
 Ich soll zerschellen  
 An Klippenstellen;  
 Mein Leib soll schwinden  
 In Wog' und Winden!  
 Meer, wie im Borne  
 Dich mir die Norne  
 Zur Heimat gab,  
 Sei auch mein Grab!" —

So sang der Arme  
 In wildem Harme,  
 Indes sein Schiff  
 Durch Klipp' und Riff,  
 Die rings den Fjord  
 Umziehn im Nord,  
 Flink und gewandt  
 Den Weg sich fand.

Doch Feinde wachen!  
 Mit zehn der Drachen  
 Zieht auf dem Meer  
 Fürste Helge her.  
 Wie der zur Schlacht  
 Sich fertig macht,  
 Da klingt manch Wort  
 Im Kreise dort  
 Voll Spott und Hohn:  
 „Dem Asa-Sohn,  
 Dem König hehr,  
 Genügt's nicht mehr  
 An ird'scher Krone;  
 Zu Odin's Throne  
 Zum Ahnherrn-Chor  
 Zieht's ihn empor!“ —

Schon halt's mit Macht:  
 „Zur Schlacht! zur Schlacht!“ —  
 Voll Stämmen sah  
 Man plötzlich da  
 Fürst Helge's Drachen,  
 Vom Meeresdrachen  
 Verschlungen, sinken  
 Und Wogen trinken.  
 Vom letzten Mast,  
 Den er umfaßt,

Fürst Helge sprang  
 In Wogendräng  
 Hinab und schwamm  
 Zum Uferdamm.

Da lachte Björn  
 Ihm zu von fern:  
 „War, Wsa = Blut,  
 Der Streich nicht gut?  
 Bei näch'ger Weile  
 Hab' ich in Eile  
 Mit Bohren gut  
 Die Drachenbrut  
 Dir leet gemacht.  
 In Wogennacht  
 Hält Kan sie fest,  
 Und — den' ich — läßt  
 Aus dunkelm Schooß  
 Sie nicht mehr los.  
 Nur Eins ist Schad':  
 Der, dem das Bad  
 Ward angemischt,  
 Ist ihm entwischt!“

In grimmem Zorn  
 Am Ufer vorn,  
 Mit seinem Bogen  
 Entflohn den Wogen,  
 Fürst Helge stand,  
 Und stemmt' am Strand  
 Auf stein'gen Grund  
 Des Stahlkreiß Rund  
 Und spannt' und spannt',  
 In Wuth entbrannt,  
 Bis mit Gekrach  
 Der Bogen brach.

Doch Frithjof stand  
 An Schiffes Rand,  
 Wog hoch den Speer  
 Und rief daher:  
 „Hier wär' fürwahr  
 Dein Todesaar!  
 Schwäng' er sich fort,  
 Bald lägst du dort,  
 Du Priesterflav,  
 In ew'gem Schlaf!  
 Doch nicht zur Ehre  
 Wär's meinem Speere!  
 Für dich, der Eid  
 Und Kron' entweißt,  
 Für Feiglingsblut  
 Ist er zu gut,  
 Der Runenschreiber  
 Auf Heldeleiber!  
 Um andre Proben  
 Sollst du mich loben;  
 Weit set' ich mir  
 Mein Ziel von dir!“  
 Er spricht's und faßt  
 In zorn'ger Hast  
 Des Ruders Schwere,  
 Den Stamm der Föhre,  
 Prachtbaum einmal  
 In Gudbrand's Thal.  
 Er faßt das zweite  
 Und strebt in's Wette,  
 Den Arm gestrafft,  
 Mit solcher Kraft,  
 Daß, wie ein Rohr,  
 Versengt am Moor,  
 Wie spröde Rlingen,  
 Die Ruder springen.

Da steigt herauf  
 Zu neuem Lauf,  
 In Gold gehüllt,  
 Der Sonne Bild.  
 Die Lüfte kauseln,  
 Die Wellen kräuseln  
 Im Morgenglanz  
 Sich wie zum Tanz.  
 Ulida fliegt,  
 Von Fluth gewiegt,  
 Auf Strahlenwegen  
 Der Sonn' entgegen  
 Und hüpfet und springt;  
 Und Frithjof singt:

„Ihr sonn'gen Firne  
 Am blauen Fjord!  
 Der Erde Stirne,  
 Du stolzer Nord,  
 Du Heldenamme,  
 Von deinem Schooß,  
 Vom Heimatstamme  
 Reiß' ich mich los!

Mittsommer-sonne,  
 Du Aug' der Nacht,  
 Die ich voll Wonne  
 So oft durchwacht!  
 Du klarer Himmel,  
 So tief und hohl,  
 Voll Sternengewimmel,  
 Leb' wohl! Leb' wohl!

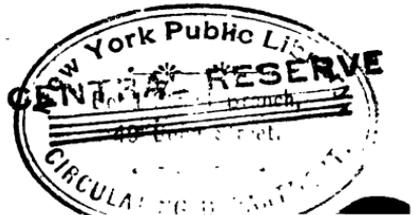
Du, Nordlichtkrone,  
 Du heilst die Nacht

Der nord'schen Zone  
 Mit Rosenpracht,  
 Umströmt mit Flüssen  
 Von Gold den Pol!  
 Dich soll ich missen?  
 Leb' wohl! Leb' wohl!

Lebt wohl, ihr Klippen,  
 Du mächtig Thor  
 Aus Felsenrippen,  
 Gefurcht von Thor!  
 Ihr Den und Stären,  
 Verstreut zur Zier  
 Auf Nordlands Meeren,  
 Lebt wohl auch ihr!

Lebt wohl, ihr Büsche,  
 Vom Bach durchspielt,  
 Wo Schattenfrische  
 Mich oft gekühlt!  
 Ihr Friedensräume,  
 Du trauer Hain,  
 Reich meiner Träume,  
 Stets den' ich dein!

Verhöhnt mein Lieben!  
 Mein Hof verbrannt!  
 Ich selbst vertrieben,  
 Ehrlos, verbannt!  
 Muth trotz der Lücke  
 Des Schicksals wohl;  
 Doch sagt dem Glücke  
 Dies Herz Lebwohl!



244.93  
 420134  
 Low

## XV.

## Wifingerball.

Frithjof, jagend im Schiff, fern auf Deden des Meers, wie' in  
Lüften der jagende Falk,  
Schrieb den Rämpen an Bord Recht und Satzungen auf. Wollt  
ihr hören den Wifingerball?

„Bau' kein Zelt auf dem Schiff; schlafe nimmer im Haus; keinem  
Kiegel du je vertrau';  
Schlaf' auf blinkendem Schild, stets dein Schwert in der Faust.  
Obdach sei dir des Himmels Blau.“

Am kurzschäftigen Griff schwingt der donnernde Thor seine  
Hammer auf's Haupt dem Feind;  
Frisch dem Feind an die Brust! Lang genug ist das Schwert, wenn  
dem Stahl sich der Muth vereint.

Brausen Stürme mit Macht, frisch die Segel gehißt! Schön  
ist Lanz auf der wogenden See.  
Laß ihn brausen den Sturm! Wer dann reffet, ist feig; nein, viel  
lieber zu Grunde geh'!

Schük' am Lande die Maid; halt' sie ferne vom Bord, sei, wie  
Freya, sie noch so hold!  
Denn die falscheste Grub' ist das Grübchen der Wang', und ein  
Neß dir der Locken Gold.

Wein labt Odin im Saal. Dir auch ziemet ein Rausch; aber  
wahre Besinnung dann!  
Wer da strauchelt am Land, hebt leicht wieder sich auf. Hier ver-  
sinnst du zur tückischen Kan.

Nacht ein Krämer zur See, magst du schonen das Schiff, wenn  
 der Schwache dir Schatzung zollt.  
 Du bist Herrscher des Meers; er ist Sklave des Golds; Stahl  
 des Wikings ist besser, als Gold.

Loos vertheilet und Wurf euren Beutegewinn; wie sie fallen,  
 ergib dich drein!  
 Nur Seekönig berührt nimmer die Würfel, das Loos. Ihm ge-  
 nügt's an der Ehr' allein.

Gilt's ein Wikingerschiff, gilt es Entern und Kampf, geht's  
 heiß unter den Schilden zu:  
 Weichst du dann um ein Haar, bist du Keiner von uns! Dies ist  
 Schatzung; nun handle du!

Mild sei, krönt dich der Sieg. Feind ist länger dir nicht, wer  
 den Frieden von dir begehrt.  
 Walhall's Kind ist das Flehn. Hör' Erblichender Wort; Schurke,  
 wer ihm Gehör verwehrt!

Wikingsold ist die Wund'; Wund' an Brust und an Stirn  
 prangt in herrlichem Ehrenschein.  
 Laß sie bluten! Verband leg' nicht an vor dem Sieg, willst du  
 einer der Unfern sein! —

Also schrieb er Geseß. Rings zum fernsten Gestad' flog sein  
 Ruhm wie ein prächtiger Nar;  
 Seines Gleichen nicht war weit auf Wogen des Meers; Lust be-  
 seelte der Kämpen Schar.

Doch er selber, er saß ernst am Steuer und sah düstern Blicks,  
 wie die Brandung braust,  
 Sprach: „Wie bist du so tief! Doch in Tiefen vielleicht wohnt  
 der Friede, der hier nicht haust.“

Ist der Weiße mir gram, wohl! mich treffe sein Schwert! Sei-  
nem Stahle verberg' ich mich nicht.  
Doch er sitzt im Gewölk, schießt den Gram mir herab, der mir düster  
das Haupt umflieht.“ —

Aber ging es zum Kampf, auf dann schwang sich der Held, wie  
der Adler zur sonnigen Firn,  
Born dann stand er im Schiff, weithin tönte sein Ruf, hell dann  
glänzte die Heldenfirn.

So von Siegen zu Sieg schwamm auf wogender Gruft kühn  
der flüchtige Wiking daher,  
Sah viel Deen des Süds, sah viel Buchten des Lands. Endlich  
grüßt' er das Griechenmeer.

Als das schöne Gestad' nun aus Fluthen sich hob sammt der  
Tempel gebrochener Zier,  
Was er dachte, das weiß Freya, der Skalde wohl auch. Auch ihr  
fühlt es, ihr Liebenden, ihr!

„Hier ist Tempel und Hain, wie sie Thorsten beschrieb! Hier  
erschließt sich der Lieb' ein Port!  
Hier an dieses Gestad' lud ich stehend die Braut; doch sie blieb in  
dem düstern Nord.

Hier wohnt Frieden im Thal; süß Andenken durchweht hier den  
marmornen Säulengang;  
Liebe rieselt der Quell, Liebe flüstert das Laub, Vögel jubeln den  
Brautgesang.

Ach! wo weilet sie jetzt? Ob des Freundes sie denkt fern im  
Norden beim greisen Gemahl?  
Nie verläßt mir ihr Bild! Gerne gäb' ich mein Blut, säß ich noch  
sie ein einzig Mal!

Sind's drei Jahre doch schon, seit die Heimat ich floh! Ragt  
 der Fels in den Himmelsaal  
 Schneegekrönt noch empor? Grünt zu Füßen ihm noch blumen-  
 prangend mein väterlich Thal?

Wuchs die Linde, die ich einst dem Vater auf's Grab pflanzte,  
 froh in des Aethers Blau?  
 Wer wohl pfleget sie jetzt? Gib ihr, Erde, den Saft! Spend' ihr,  
 Himmel, den labenden Thau!

Doch was treib' ich mich um, rings auf Weiten des Meers,  
 Schatzung heischend mit scharfem Schwert?  
 Ehre ward mir genug, und das gleißende Gold ist des strebenden  
 Muths nicht werth.

Schau', die Flagge vom Mast weist gen Norden, mich zieht's.  
 heinwärts fort mit gewaltigem Zug;  
 Ja, ich folge dem Wink! Auf nach Norden zurück! Fort mit  
 himmlischer Segler Flug!"

---

## XVI.

## Frithjof und Björn.

## Frithjof.

Björn, ich hab' an den Wogen genug! —  
 Wahrlich, sie sind doch wilde Gesellen!  
 Nordlands schneeige, stolze Fjällen  
 Ziehn mich zum Lande mit mächtigem Zug.  
 Glücklich, wer über der Väter Hügel  
 Wandelnd, in friedlicher Heimat blieb!  
 Ach, wie lang mich mit tosendem Flügel  
 Ueber die Wellen der Sturmwind trieb!

## Björn.

Schilt nicht, Freund, mir die herrlichen Wogen!  
 Freiheit und Freude heget ihr Schooß.  
 Beide ja fliehen ein ruhiges Loos,  
 Fühlen, wie Wellen, sich fürder gezogen.  
 Wenn einst Alter das Mark mir verdorrt,  
 Mag ich, wie Gras, an der Scholle wohl kleben;  
 Jetzt noch kämpf' ich und trink' ich an Bord,  
 Kost' genießend und ringend das Leben!

## Frithjof.

Da uns das Eis an die Küste zwang,  
 Wo uns, wie Felsen, die Schollen umgürten:  
 Ungern zwischen so rauhen Wirthen  
 Weil' ich verlassen den Winter lang.  
 Möchte noch einmal das Julfest begehen,  
 Gasten bei Ring und der einstigen Braut,  
 Möchte die Locken, die goldenen, sehen,  
 Hören der Stimme, so lieblich und traut.

**Björn.**

Ha, ich versteh'! Dich mit Ring zu versöhnen,  
 Kamst du nicht her auf der wogenden Bahn.  
 Lünden wir nächstens die Burg ihm an?  
 Brennen den Alten und fliehn mit der Schönen?  
 Willst du? Oder bedünket der Greis  
 Etwas des rühmlichen Holmgangs werth dir?  
 Lädst du den König zur Schlacht auf das Eis?  
 Sprich, was begehrtst du? Ich gürtete das Schwert mir.

**Frithjof.**

Laß die Gedanken an Brennen und Schlacht!  
 Friedlich zieh' ich zum friedlichen Wirth.  
 Er nicht war's, der sich frevelnd verirrete;  
 Mich nur verblendete Göttermacht.  
 Längst schon hab' ich entsaget dem Hoffen;  
 Abschied nehm' ich auf ewig von ihr.  
 Ist von dem Eise der Strand erst offen,  
 Bin ich, will's Odin, wieder bei dir.

**Björn.**

Frithjof, wie thöricht! Ein Narr, wem das Leben  
 Gram um ein Weib und Sehnen vergällt!  
 Leider! an Weibern gebricht's nicht der Welt!  
 Hunderte will ich für Eine dir geben.  
 Soll ich's? Ich habe die reichlichste Fracht,  
 Sanft wie Lämmer, und blühend wie Rosen,  
 Bald aus dem Süden herübergebracht,  
 Die wir, als Brüder, dann friedlich verlosen.

**Frithjof.**

Björn, du bist klug und den Freunden ein Licht,  
 Tapfer im Kampf auch muß ich dich nennen;  
 Odin und Thor, sie lerntest du kennen,  
 Freya, die Himmlische, kennest du nicht.

Keiner der Ewigen läßt mit sich scherzen,  
 Doch vor der Mächtigen sei auf der Hut,  
 Die in der Menschen, der Götter Herzen  
 Blöthlich entfachet die schlummernde Bluth!

**Björn.**

Geh' nicht allein! Sie möchten dich fangen.

**Frithjof.**

Nie mit dem Schwert hier bin ich allein.

**Björn.**

Wißt du gehangen, wie Hagbart, sein?

**Frithjof.**

Läßt man sich greifen, verdient man zu hängen.

**Björn.**

Fällst du, Bruder, so rächt dich mein Stahl!  
 Blutaar riß' ich dann Ring in den Rücken.

**Frithjof.**

Sei nur beruhigt! Der Sonne Strahl  
 Soll er nicht länger, als ich, erblicken!

---

## XVII.

## Frithjof kommt zu König Ring.

Zur Fulzeit war's. Im Hochsitz, in froher Gäste Kreis,  
 Saß König Ring, der Alte, mit Locken silberweiß,  
 Und an des Königs Seite sein blühendes Gemahl,  
 Als thronten Herbst und Frühling beisammen dort im Saal.

Da trat herein ein Fremdling, ein Greis, gebückt am Stab,  
 Dem Bärenhaut die Glieder von Haupt zu Fuß umgab.  
 Er ging, gesenkt den Scheitel; doch wenn er aufrecht stand,  
 So reichten ihm die Andern kaum an der Schulter Rand.

Und als im Saal er unten sich auf die Bank gesetzt,  
 (Das war der Platz des Armen in jener Zeit, wie jetzt)  
 Da lachten sein die Schranzen und sahn einander an,  
 Auf ihn mit Fingern deutend, den zott'gen Bärenmann.

Wie blitzten da zwei Augen kühn aus dem Bärenfell!  
 Und Einen von den Spöttern ergriff der Alte schnell  
 Und drehte ganz bedächtig ihn köpflings um und um,  
 Und stellt' ihn hin behutsam. — Da ward's im Kreise stumm.

„Was gibt's? Wer ist dort unten der Störensried? Laßt sehn!  
 Herauf zu mir, du Alter! Du sollst mir Rede stehn.  
 Dein Name? Was begehrst du? Wie heißt dein Heimatland?“  
 Der König sprach's zum Alten, der fern im Winkel stand.

„Du forderst, Herr, auf Vieles Bescheid“, so sprach der Greis;  
 „Mir eigen ist mein Name, drum geb' ich ihn nicht preis;  
 Zu Leid bin ich erzogen, mein Erb' heißt Elendslast,  
 Heut war ich bei dem Wolfe, dem schweifenden, zu Gast.“

Ich ritt auf einem Drachen daher in beßrer Zeit,  
 Der hatte mächt'ge Schwingen und flog gar flink und weit;  
 Nun liegt er eingefroren und flügelarm am Land;  
 Ich selbst bin Greis geworden und brenne Salz am Strand.

Weit rühmt man deine Weisheit, die wollt' ich gerne sehn;  
 Hier bot man schlechten Spaß mir, den kann ich nicht verstehn;  
 Ich griff der Narren Einen und wandt' ihn um und um,  
 Doch nahm er keinen Schaden; so nimm du's, Herr, nicht krumm!

„Ei!“ spricht der Fürst, „dir fließet gelenk vom Mund das Wort.  
 Das Alter soll man ehren; drum setze dich sofort!  
 Doch laß erst niederfallen das zott'ge Mummenkleid!  
 Rückhaltendes Verstellen paßt nicht zur Fröhlichkeit.“ —

Da sinkt vom Haupt des Greises herab das Bärenfell,  
 Und sieh! zu einem Jüngling erblüht der Alte schnell:  
 Von hoher Stirn hernieder auf breite Schultern rollt  
 Der Strom der lichten Locken, wie eine Fluth von Gold.

Die mächt'ge Brust umwaltet ein blaues Sammtgewand,  
 Den schlanken Leib umgürtet ein breites Silberband;  
 In kunstgetriebner Arbeit zeigt sich dem Blick darauf,  
 Des Helden Hüft' umschlingend, ein ganzer Jagdverlauf.

An seinem Arme leuchtet ein köstlich goldnes Band,  
 Das Schwert scheint an der Seite ein Blitz, zur Ruh' gebannt.  
 Sein Heldenaug' blickt ruhig und frei im Kreis' umher.  
 So steht er schön wie Balder, — wie Thor, der Donnerer, hehr.

Da wird der Königin Wange von Purpurlicht umstrahlt,  
 Wie wenn sich mit des Nordlichts Abglanz die Schneefur malt;  
 Ihr Busen hebt sich wonnig, zwei Wasserlilien gleich,  
 Die auf- und niederwogen, wann Sturm erregt den Leich.

Nun schallt ein Horn im Saale; da schweigt der Gäste Schaar.  
Denn Zeit ist's zum Gelübde; Frey's Eber trägt man dar.  
Er füllt, die Knie gebogen, der Silberschüssel Rund,  
Bekrängt um Bug und Rücken, des Apfels Bier im Mund.

Da hebt sich Ring vom Hochsitz mit heiterm Angesicht,  
Berührt mit seiner Rechten des Ebers Stirn und spricht:  
„Frithjof will ich besiegen, wie stark der Recke sei!  
So stehe Frey und Odin und Thor im Kampf mir bei!“

Mit trug'em Lächeln richtet der Gast sich auf vom Sitz,  
Sein Antlitz überfliehet ein rascher Hornesblick;  
Er schlägt mit flachem Schwerte die Tafel, daß sie klingt,  
Und von den Eichenbänken der Kreis der Kämpen springt:

„So höre denn, Herr König, auch mein Gelübde hier!  
Frithjof ist mein Verwandter und mehr als Bruder mir;  
Ihn schwör' ich zu beschirmen mit Seel' und Leib und Blut!  
So helfe mir die Norne und hier mein Degen gut!“

Der König spricht mit Lachen: „Fürwahr, ein dreistes Wort!  
Doch freie Reden duldet der Königsaal im Nord.  
Auf, Königin! Mit Weine, dem besten, den du hast,  
Füll' ihm das Horn! Ich hoffe, er bleibt mein Wintergast.“

Da nahm die Frau, die schöne, das Horn, das vor ihr stand,  
Ein wunderherrlich Kleinod, der Stirn des Urs entwandt,  
Mit blankem Silberfusse, von rothem Gold umreift,  
Geschmückt mit Ahnenbildern, von Runen rings umstreift.

Gesentten Blicks und bebend hielt sie das Horn ihm vor;  
Kein Wunder, wenn vom Bittern sich etwas Wein verlor.  
Die Purpurtropfen brannten auf ihrer Schnee'gen Hand,  
Wie dunkles Abendspätroth auf weißer Lilien Rand.

Da nahm der Gast den Becher, der ihm entboten ward;  
Den hätten kaum geleeret zwei Männer heut'ger Art.  
Doch er trank ohne Zagen ihn aus auf Einen Zug;  
Des freute sich im Stillen die holde Frau genug.

Drauf in der Harfe rauschen erklang des Skalden Wort;  
Er sang in milden Weisen von treuer Lieb' im Nord,  
Von Hagbart und Schön Signe. Da schmolz in süßem Schmerz  
• Wohl unter'm Eisenpanzer manch trotz'g Reckenherz.

Dann sang er von den Sälen Balhall's in goldner Höh',  
Von edler Ahnen Thaten zu Land und auf der See.  
Da griff die Hand zum Schwerte, da ward manch Busen heiß;  
Das Trinkhorn ging indessen gar emsig um im Kreis.

Das war ein scharfes Trinken im Saal bei König Ring!  
Kein Gast, der nicht mit gutem Zulrausch von dannen ging,  
Als endlich nun der König, Schön Ingborg an der Hand,  
Sein Käuschchen auszuschlafen, sich hob von Tisches Rand.

---

### XVIII.

#### Die Eisfahrt.

Fürst Ring zu Gaste gebeten ward;  
Zu spiegelndem Eis ist der Fjord erstarrt.

„Das Eis ist morsch; folgt meinem Rath!“  
Sprach Frithjof; „meidet das tiefe Bad!“

Ring sprach: „Kein König fürchtet das Meer;  
Wem's bangt, der geh' um den Fjord daher.“

Der Gast blickt finster zum Königswort  
Und schnallt sich den Stahlschuh an sofort.

Froh wiehert am Schlitten das muntre Gespann,  
Und feuerschnaubend fliegt es von dann.

Ring sprach: „Mein Kenner, so ist es recht!  
Nun zeig', ob du stammst von Sleipner's Geschlecht!“

Das geht, wie auf Wogen die Stürme wehn!  
Nicht achtet der Greis Schön Ingborg's Flehn.

Nach säumt nicht der stahlbeflügelte Gast;  
Oft sauf't er den Schlitten vorbei in Hast.

Gar liebe Runen in's Eis er schnitt,  
Ingborg den eignen Namen durchglitt.

So stürmten sie fort auf spiegelnder Bahn;  
Doch unten, da laufchte die tückische Ran.

Schnell stieß sie ein Loch in's silberne Dach;  
In's Eis der saufende Schlitten brach.

Wie ward Schön Ingborg's Wange so bleich!  
Ein Sturmwind, nahte der Fremde sich gleich.

Einbohrend in's Eis den Stahlschuh, faßt  
Die Mähne des Kenners der mächtige Gast,

Und mit Einem Ruck aus dem Spalt' hervor  
Schwingt Kopf und Schlitten auf's Eis er empor.

„Den Zug, den lob' ich“, spricht Ring und lacht;  
„Held Frithjof hätt' es nicht besser gemacht!“

Draufkehrten sie um zur Burg sofort.  
Der Fremdling verbrachte den Winter dort.

## XIX.

## Die Versuchung.

Lenz erschien. Die Vöglein zwitschern; rings ergrünt der  
 Wälder Kranz;  
 Die befreiten Ströme brausen meerwärts, wie in frohem Tanz;  
 Rosen brechen aus den Knospen, Freya's Purpurwangen gleich.  
 Auch in Menschenherzen spritzen Freudenblüthen, voll und reich.

Jagen will der alte König, Ingeborg an seiner Seit';  
 Bunt schon durch einander wimmelnd, harrt der Hof im Waid-  
 mannskleid;  
 Böcher klirren, Bogen rasseln, Kofse scharren mit dem Huf;  
 Aber Alles übertönend, gellt bekappter Falken Ruf.

Sieh, wer naht dort? Armer Frithjof, halte deine Blicke fern!  
 Hoch auf weißem Zelter kommt sie, wie auf Lichtgewölck ein Stern,  
 Halb wie Freya, halb wie Koto, aber schöner als die Zwei;  
 Blau vom Purpurhute wallen Federn in die Lüfte frei.

Schau' nicht in des Auges Himmel, sieh nicht ihrer Locken  
 Gold,  
 Wie es längs dem schlanken Nacken auf den reichen Busen rollt,  
 Nicht der Lilien Pracht, der Rosen, die auf Stirn' und Wange  
 blüht;  
 Horche nicht der süßen Stimme, klingend wie ein Frühlingslied!

Fertig ist der Jagdzug. Huffah! geht's thalab, bergan im  
 Lauf!  
 Hörner schmettern, Falken wirbeln hoch zu Odin's Saal hinauf;  
 Angstvoll sucht das Wild des Waldes eines Dickichts bergend Belt;  
 Aber nachseht die Walkyre, schon zum Stoß den Speer gefällt.

Solch ein wild unbändig Rennen ist des Alten Sache nicht;  
Einsam mit ihm reitet Frithjof, düstern Ernst im Angesicht.  
Wie aus dunkeln Grabgemäuer Nachtgesieder schwebt hervor,  
Steigen Qualgedanken finster aus dem Busen ihm empor.

„Ach, warum zu meinem Unheil mußt' ich weg vom Meere  
gehn?

Da verscheucht des Kummer's Wolken frischer Himmelslüfte Wehn;  
Sinkt der Viking dort in Grübeln, ruft Gefahr zum Waffentanz,  
Und die näch't'gen Geister fliehen vor der hellen Klängen Glanz.

Aber hier, hier kreiset ewig, wo ich geh' und wo ich steh',  
Um das Haupt mit kalter Schwinge mir ein tiefes Seh'n suchtsweh!  
Kann nicht Walder's Groll verschmerzen, nicht der Heißgeliebten Eid,  
Den sie brach — doch nein, ihn brachen Götterzorn und Götterneid.

Götterneid mißgönnt dem Menschen seine kurze Erdenlust;  
Mir entriß er meine Rose, legte sie an Winters Brust —  
Was sind Rosen denn dem Winter? Fremd ist ihm des Lenzes  
Brauch;  
Knosp' und Blatt und Stengel kleidet er in Eis mit seinem Hauch.“

Also klagt's ihm tief im Busen. Sieh! da öffnet sich ein Thal,  
Einsam, ein gebirgumschloßner dunkler Erl'- und Birkenaal.  
Ring, vom Roffe niedersteigend, spricht: „Wie ist es hier so kühl!  
Laß uns rasten! Müd' ein wenig schlummern auf des Mooses  
Pfühl.“ —

„Lagre nimmer dich, o Kbnig, auf dem Boden feucht und kalt!  
Laß uns nach dem Schlosse reiten! Schwer ist Schlaf im dumpfen  
Wald.“ —

„Ungeahnt, wie andre Götter, naht der Schlaf uns; gönnt der Gast  
Seinem Wirth“, versetzt der Alte, „nicht ein Stündchen süßer  
Rast?“ —

Frithjof breitet seinen Mantel auf des Bodens weiches Moos,  
 Und der König legt dem Jüngling still sein Schneehaupt in den  
 Schooß,  
 Schläft, wie nach dem Kampfe schlafend auf dem Schild ein Sieger  
 liegt,  
 Schläft, wie sanft ein Kindlein schlummert, von der Mutter Arm  
 gewiegt.

Horch! da singt ein schwarzer Vogel hoch vom Zweig dem  
 Jüngling zu:  
 „Nicht gesäumt jekt! Triff den Alten; schaff' mit Einem Streich  
 dir Ruh!  
 Nimm die Gattin! In die Kindheit reicht ja eurer Herzen Bund.  
 Wag's! Kein Menschenauge sieht es: ewigstumm ist Grabes-  
 mund.“ —

Frithjof lauscht — da singt ein Vogel, weiß wie Schneec, herab  
 vom Baum:  
 „Sieht es auch kein Menschenauge, Obin sieht's aus Himmels-  
 raum.  
 Willst du, Wicht, den Schlaf ermorden, einen wehrlos schwachen  
 Greis?  
 Frithjof, solche That gewinnt dir nimmer Heldenehr' und Preis.“

Also singen Beide. Frithjof reißt sein Schwert heraus mit  
 Macht,  
 Schleudert's von sich voll Entsetzen weit hinein in Waldesnacht.  
 Und der schwarze Vogel, krächzend, fliegt gen Nastrand schnell  
 davon,  
 Doch der weiße hebt die Schwingen sonnenwärts mit Harfenton.

Da erwacht der alte König: „Köstlich hab' ich hier geruht!  
 Süß doch schlummert sich's im Kühlen, in so tapfern Schwertes  
 Hut.  
 Doch wo ist dein Schwert denn, Fremdling, wo des Blühes Bruder?  
 sprich!  
 Dein Gesell, der, unzertrennlich, nie dir von der Seite wich?“ —

„Laß das gut sein!“ spricht der Jüngling; „Klingen hat genug  
 der Nord,  
 Scharf ist Schwertes Zung', o König, weiß von keinem Friedens-  
 wort;  
 Geister wohnen in dem Stahle, Niffelheim's verworfne Schaar;  
 Nichts ist den Berruchten heilig, weder Schlaf, noch Silberhaar!“ —

„Nicht geschlafen hab' ich, Jüngling; prüfen wollt' ich dich  
 einmal;  
 Ohne Prüfung baut der Kluge nicht auf Mann und nicht auf  
 Stahl.  
 Du bist Frithjof! Dich erkannt' ich, noch vom Bettlerkleid bedeckt;  
 Längst schon wußte Ring der Alte, was der schlaue Gast versteckt.

Warum schlich der Namenlose leif' sich in der Gäste Schwarm?  
 Warum, als die Braut zu rauben aus des greisen Gatten Arm?  
 Ehre geht nicht so zu Gaste, ohne Namen kommt sie nicht;  
 Blank wie Sonne muß ihr Schild sein, hell wie Tag ihr Angesicht!

Schreck der Menschen, Schreck der Götter, Kraft und Troß in  
 festem Bund,  
 Schilde spaltend, Tempel zündend — also that der Ruf dich kund;  
 Mit dem Heerschild, wähnt' ich immer, kommest du in unser Land,  
 Und du kamst — als ein Vermummter, mit dem Bettlerstab zur Hand!

Warum blickst du nieder, Frithjof? Hatt' auch einstens wilden  
 Muth;  
 Streit von Anfang ist das Leben, Jugend ist Berserkerwuth.  
 Unter Kämpfen muß des Muthes Uebermaß gemach verglühn;  
 Hab' beklagt dich und geprüft, hab' vergessen und verziehn.

Sieh, ich bin nun alt geworden, steige bald zum Hügel ein;  
 Nimm mein Reich dann, mein Gemahl nimm! War sie doch von  
 Anfang dein.  
 Sei mein Sohn indeß und zeche mit mir fröhlich, wie bisher!  
 Schütze mich, schwertloser Kämpfe! Zwiespalt scheidet uns nicht  
 mehr.“ —

„Nicht als Dieb“, sprach Frithjof düster, „schlich ich mich an  
deinen Herd;

Kam ich, dein Gemahl zu rauben, sprich! wer hätt' es mir gewehrt?  
Einmal wollt' ich sie noch schauen, meine Braut, zum letzten Mal;  
Ach! und halbverglommne Gluthen weckt' ich auf zu hellem Strahl!

Allzulange nur, o König, war ich deines Hauses Gast;  
Ungefühnt auf meiner Brust noch liegt des Götterzornes Last;  
Er, der sanfte, milde Lichtgott, allen Menschen gut und hold,  
Mich allein hat er verstoßen; ich nur bin es, dem er grollt!

Weil ich Balder's Haus verwüstet, heiß' ich „Wolf im Heilig-  
thum;“

Kinder schrein bei diesem Namen, jedes Freudenmahl wird stumm;  
Voller Abscheu hat die Heimat mich vom Mutter Schooß verbannt,  
Ließ nicht Freude mir im Busen, ließ nicht Frieden mir im Land.

Mir blieb auf der weiten Erde nicht für Glück der kleinste  
Raum;

Glühendheiß ist jeder Boden, schattenlos mir jeder Baum.  
Seit mich Ring um meine Sonne, meine Ingeborg, gebracht,  
Ist des Tages Glanz erloschen, und die Erd' umhüllet Nacht!

Auf zum Meer denn! Streich', mein Seeroß, aus, zu neuem  
Lauf erfrischt!

Bade deine schwarzen Flanken lustig in dem salzigen Gischt!  
Schwing' in Lüften deinen Fittig, reiß' der Wellen Brust entzwei,  
Wandre mit den hohen Wolken, mit den ew'gen Sternen frei!

Laß mich Donner wieder hören und des Sturmes Zorngebrüll!  
Wenn sie Frithjof's Haupt umtosen, wird's in seinem Busen still.  
Schildklang will ich, Pfeilereggen, hoch auf Wogen Waffentanz,  
Fallen will ich und entfühnet fliegen zu Walhalla's Glanz!“

## XX.

## König Ring's Tod.

Vom goldgemähnten Roß gezogen,  
Steigt purpurn aus den Meereswogen  
Die schönste Frühlingsonn' empor;  
Sie spielt mit ihrem ersten Strahle  
In König Ring's, des Alten, Saale  
An Flur und Wand — da klopf't's am Thor.

Und sieh! herein zum Saale schreitet  
Frithjof, die Stirn von Ernst umbreitet;  
Bleich sitzt der greise König dort,  
Und Ingborg ihm zur Seite bebend,  
Den weißen Busen ängstlich hebend —  
Da spricht der Gast das düstre Wort:

„Von reger Wellen Tanz gebadet,  
Steht dort mein Seeroh längst und ladet  
Mich ungeduldig hin zum Strand.  
Es mag die müß'ge Raft nicht leiden;  
So muß der Freund von Freunden scheiden,  
Der Gast vom zweiten Heimatland.

Nimm, Ingborg, deinen Ring hier wieder!  
Ich hab' ihn treu bewahrt und bieder;  
Er war ein Pfand mir süß und hehr.  
Gib Keinem ihn! Nimm ihn zurücke!  
Frithjof entsagt dir und dem Glücke;  
Dein Auge schaut ihn nimmermehr.

Nie seh' ich fürder mehr im Leben  
 Des Rauches Säule sich erheben  
 Vom Felsland, das mir Dasein gab.  
 Der Norne strenge Hand bestimmte  
 Die hohe See, die oft ergrimnte,  
 Fortan zur Heimat mir, zum Grab.

Geh', Ingborg, nicht mit dem Gemahle  
 Zum Meeresstrand beim Frührothstrahle,  
 Noch bei des Mondes bleichem Schein.  
 Leicht säht ihr dort an einer Stelle,  
 Zum Sand geschaukelt von der Welle,  
 Des flücht'gen Frithjof bleich Gebein.“ —

Da spricht der König: „Nicht ertragen  
 Kann Ring es, hört er Männer klagen,  
 Wie's kaum geziemen mag dem Weib.  
 Was soll der Jammer hier? Schon lange  
 Klingt's mir im Ohr von Todesfange;  
 Zu Staub wird jeder Erdenleib.

Das Loos, das aus der Nornen Händen  
 Dir zufiel, Klage kann's nicht wenden,  
 Noch Zorn und Troß und grimm'ger Hohn.  
 Nimm Ingborg's Hand nach meinem Scheiden,  
 Und herrscht in Haus und Land ihr Beiden  
 Und schirmt das Reich für meinen Sohn.

Ich saß, ein Friedensfreund, beim Becher  
 Vielhundertmal im Kreis der Zecher,  
 Mein Leben war an Freuden reich.  
 Doch brach ich draußen im Gefilde,  
 Wie auf der See, auch manche Schilde,  
 Und ward im Kampfe nimmer bleich.

Wie ich gelebt, will ich nun scheiden,  
 Will frisch und froh die Adern schneiden;  
 Ein Greis sein, ist kein Leben mehr.  
 Auf denn, mein Lebenslicht, verglühe!  
 Leicht ist des Herrschers letzte Mühe;  
 Tod ist nicht mehr, als Leben, schwer.“ —

Da schnitt er, frei von Furcht und Harme,  
 Todrunen sich auf jedem Arme,  
 Tief auf der Brust beim Herzen dann,  
 Und fühlte froh den Busen klopfen,  
 Als purpurn Tropfen jezt an Tropfen  
 Ihm durch des Brusthaars Silber rann.

„Reicht mir das letzte Horn mit Weine!  
 Dich, Südlands Raß mit goldnem Scheine,  
 Leer' ich zu meines Nordens Preis!  
 Gern sah ich goldne Aehren wallen,  
 Gern hört' ich Harf' und Lieder schallen,  
 Ich liebte Friedens Glück und Fleiß.

Doch wollte Ruh mir selten sprossen  
 Hier unter rauhen Schildgenossen,  
 Und schwerer Strauß war oft mein Loos.  
 Nun harrt, der mir nicht ward hienieden,  
 Des Hügel's Sohn, der holde Frieden,  
 Mein oben in Alwaters Schooß.

Seid mir gegrüßt, ihr hohen Götter!  
 Schon hör' ich Gjallar's Horngeschmetter,  
 Schon sinkt die Erd' und ihre Last!  
 Empfangt mich hold, Walhalla's Söhne,  
 Und herrlich wie ein Goldhelm kröne  
 Glückseligkeit den neuen Gast!“ —

Er sprach's, der Gattin Rechte drückend,  
 Und, matten Aug's noch zärtlich blickend,  
 Gab er die Hand dem Freund, dem Sohn;  
 Schloß dann sein Aug' dem Tagesstrahle,  
 Und aufwärts zu Walhalla's Saale  
 Schwang sich sein Geist an Odin's Thron.

## XXI.

## Ring's Drapa.

Gehr im Hügel sitzt der Herrscher, hell in voller Rüstung  
 prangend,  
 Und sein Grauroß mit dem Goldhuf, wiehernd, scharrt des Grabes  
 Grund.

Als nun Ring, der Ruhmesreiche, reitet über Bifrost's Reifen,  
 Beuget nieder sich der Brücke bunter Bogen von der Last.

Und Walhalla's Glanzgewölbe öffnen weit die goldnen Pforten,  
 Hände hoher Asen halten herzlich grüßend seine Hand.

Fernhin fuhr der Fürst des Krieges, Thor, auf weiten Heeres-  
 fahrten;  
 Doch Walfader winkt, der Weise, hold des Weines Becher her.

Und des Königs Krone kränzet Frey mit goldnem Aehren-  
 franze;  
 Frigga bindet roth' und blauer Blumen bunte Zier hinein.

Braga greift, der greise Sänger, grüßend in die goldne Harfe;  
 Sanft und säuselnd zu den Saiten schwingt sich auf sein süßer  
 Sang.

An Walhalla's Tafel weilend, lauscht dem Klang der Liebeswelle  
Wanadis mit Wohlgefallen, und ihr weißer Busen wogt.

Aber stärker nun und stolzer strömen des Gesanges Wogen,  
Wie wann hochher auf die Helme hallend fällt der Schwerter Hieb:

„Heißt willkommen hier den Helden, ihn, den hohen Hort des  
Friedens,  
Der dem Land zu Schutz und Schirme da stand mit dem blanken  
Schild!

Stiller Stärke strahlend Bildniß, saß er auf dem Stuhl der  
Ahnen,  
Bis sein Geist, wie Opfer-odem, sich nach oben schwang emper.

Tiefe Worte spricht Walfader, wägt und wählet sie mit  
Weisheit,  
Wann im Saal ihm Saga kündet, was sie sah am Sögwabäck.

So voll Klugheit und voll Klarheit klangen auch des Königs  
Reden,  
Quollen, wie aus Mimer's Quelle, stark und mild aus seinem  
Mund.

Freund des Friedens, slicht Forsete neu das Band gestörter  
Eintracht,  
Wenn an Wurda's Wog' er richtend mit der strengen Wage sitzt.

So gerecht und ruhig richtend, saß auch Ring auf seinem  
Richtstuhl,  
Und gebändig bot die Blutrach' ihre Hand zum Bruderbund.

Seine Königskron' entehrte keine kleinlich niedre Kargheit;  
Reichlich in die Runde streute Ring der Zwerge Tageslicht.

Und wie freud'ge Gabenfluthen aus der vollen Hand ihm flossen,  
 Also lind auch von der Lippe quoll des Trostes Labung ihm.

Drum willkommen in Valhalla, der du weis' und mild ge-  
 waltet!  
 Lange lebt in Erdenlanden noch im Liede fort dein Lob.

Traulich mit dem Trinthorn grüß' ich dich, den trauten Freund  
 des Sanges,  
 Dich, der Nornen Friedensboten, der vom hohen Nord uns naht!"

## XXII.

## Die Königswahl.

Der Budstocß geht durch Berg und Thal:  
 „Zum Ring herbei! Zum Ring!  
 Ihr Männer, auf zur Königswahl!  
 Von hinnen ging Fürst Ring.“

Da nimmt der Bonde von der Wand  
 Das Schwert aus Friedenshut,  
 Prüft mit dem Finger seinen Rand,  
 Ob noch die Schneide gut.

Und um den Stahl bewundernd reihn  
 Die Kinder sich umher;  
 Sie heben ihn empor zu Zwein;  
 Eins hüß' ihn nimmermehr.

Die Tochter setzt den Stahlhelm rein  
 Und blickt ihn an und stuzt  
 Erröthend; denn sie hat hinein  
 Ihr schönes Bild gepuzt.

Den Wehrschild holt zuletzt sie dann,  
 Den blut'gen Mond, herbei. —  
 Heil dir, du braver Eisenmann,  
 Du Bونده, frank und frei!

Aus deiner kühnen Brust erblüht  
 Des Landes Ehrensaat;  
 Du bist sein Wall, wann Krieg erglüht,  
 Bist seine Stimm' im Rath.

Mit Waffenschall auf freiem Feld  
 Hat sich die Schaar gereiht  
 Zu offenem Ring; des Himmels Zelt  
 Wölbt sich als Obdach weit.

Und Frithjof stellt sich auf den Stein  
 Des Rings, und bei ihm steht  
 Das Königskind, ein Knabe fein,  
 Von goldnem Haar umweht.

Da geht ein Murmeln durch den Ring:  
 „Das Knäblein ist zu klein;  
 Er kann nicht Richter uns im Ring,  
 Im Heer nicht Führer sein.“ —

Doch auf den Schild, wie Sonne blank,  
 Hebt Frithjof ihn sogleich:  
 „Schaut! Von der Eiche, die uns sank,  
 Ergrünt euch hier ein Zweig!

Erkennt ihr Odin's Stamm, so hehr,  
 Nicht in des Knaben Bild?  
 Er fühlt ja, wie der Fisch im Meer,  
 Sich heimisch auf dem Schild.

Dies Schwert hier bürgt, daß Reich und Thron  
 Nicht fremde Hand ihm raubt!  
 Ich setze seines Vaters Kron'  
 Dereinst ihm auf sein Haupt.

Nimm es, Balder's hoher Sohn,  
 Gott der Gerechtigkeit,  
 Forsete! Gib mir meinen Lohn,  
 Vergess' ich je den Eid!" —

Das Knäblein auf des Schildes Rund  
 Schaut frei umher und klar,  
 Wie sonnenwärts vom Felsengrund  
 Aufblickt der junge Nar.

Zu lang wird auf dem Schild zulezt  
 Dem jungen Blut die Zeit;  
 Mit einem Königsprunge setzt  
 Er auf den Boden weit.

Da schallt es aus der Bonden Reih'n  
 Ringsher ihm freudig zu:  
 „Du, Knabe, sollst einst König sein,  
 Wehrschildgetragner du!

Und Frithjof walt' im Königsaal,  
 Bis du erblüht dem Land!  
 Jarl Frithjof nehm' als Ehgemahl  
 Der Königs Wittwe Hand!"

Da schaute Frithjof finster drein:  
 „Heut ist hier Königswahl,  
 Nicht Brautlauf, denk' ich; ich allein  
 Erkiese mein Gemahl.

Ich muß hinweg in Balder's Hag  
Zu meinen Nornen gehn;  
Ich weiß es, daß sie manchen Tag  
Dort meiner harrend stehn.

Da sprach' ich wohl ein ernstes Wort  
Mit den erhabnen Frau,  
Die aus dem Brunnen fort und fort  
Der Zeiten Baum bethaun.

Des weißen Gottes Auge schaut  
Noch stets voll Harm und Groll;  
Er, der genommen mir die Braut,  
Ist's, der sie geben soll!"

Bot drauf dem Königssohn die Hand,  
Küßt' ihm die Stirne mild,  
Und, durch die Haide schreitend, schwand  
Langsam des Helden Bild.

---

## XXIII.

## Frithjof auf seines Vaters Hügel.

„Welch schöner Abend! Durch des Laubwerks Lücken  
 Strömt in den Hain der Sonne Purpurfluth;  
 Altvaters Auge lacht mit farb'gen Blicken  
 Im Thau, wie in des Meeres Rosengluth;  
 In Scharlach kleiden sich der Berge Rücken —  
 O, ist an Valder's Opferstein nicht Blut?  
 Bald sinkt der Sonne Goldschild in die Wogen,  
 Und tiefe Nacht hält rings das Land umzogen.

Ich will zuvor die Lieblingsplätze schauen,  
 Zu denen ich als Kind so gern gewallt!  
 Noch blühen dieselben Blumen auf den Auen,  
 Derselben Vögel süßes Lied erschallt.  
 Und sieh, wie an der Klippe dort, der grauen,  
 Noch stets die Woge sich zum Kampfe ballt!  
 Von hohen Thaten flüstert sie voll Lücke,  
 Damit sie fern der Heimat dich entrücke.

Dich kenn' ich, Strom, durch dessen klare Wogen  
 Ich schwimmend oft, und oft im Rahne glitt;  
 Dich kenn' ich, Hain, durch dessen grüne Wogen;  
 Ich überfelig mit der Theuren schritt,  
 Und, Birken, euch, mit Runen rings umzogen,  
 Die ich in eure weiße Rinde schnitt!  
 Ja, Alles tritt auf's Neue vor den Wandrer,  
 Und gleich blieb Alles — ich nur ward ein Andrer.

Blieb Alles gleich? — Wo sind denn Framnäs Hallen?  
 Und wo der heil'ge Hain mit Balder's Haus?  
 Der Saal, wo ich des Skalden Lied erschallen  
 So oft gehört, er liegt in Schutt und Graus;  
 Und um ihn dehnt, dem Götterfluch verfallen,  
 Sich meine Flur wie eine Wildniß aus.  
 Flieh', Fremdling, dort die brandgeschwärzten Steine!  
 Des Waldes Raubthier haust in Balder's Haine.

Es geht ein Geist durch's Leben, voller Lücken,  
 Midhögg, der aus dem finstern Abgrund stieg;  
 Dem Himmelslicht, das in des Helden Blicken,  
 Von seinem Schwerte leuchtet, schwur er Krieg;  
 Er sucht in Schuld den Menschen zu verstricken,  
 Des Menschen Zähzorn gibt ihm leichten Sieg;  
 Und hat ihn der Versucher in den Schlingen,  
 So schlägt er schadenfroh die schwarzen Schwingen.

Hast du denn dort aus deinen Strahlenhallen,  
 O Balder, die Versöhnung ganz verbannt?  
 Der Mann nimmt Blutgeld, dem der Freund gefallen;  
 Sühnopfern wehret nicht der Götter Hand.  
 Dich rühmt man als den mildesten von allen,  
 So sprich: wie büß' ich dir den frevlen Brand?  
 Nicht Frithjof's Herz gebar den Graungebanten;  
 Tilg' ihm den Flecken von dem Schild, dem blanken!

Nimm von der Seele mir hinweg die Bürde,  
 Die wuchtend und wie Feuer zehrend quält!  
 Laß eines Lebens unbefleckte Würde  
 Entsühnen, was ein Augenblick gefehlt!  
 Wär Thor, der Donn'rer, selbst mein Feind, ich würde  
 In's Aug' ihm schaun, das Herz von Muth gestählt;  
 In deinem Mondscheinblicke nur die Klage,  
 Dein Harm und Bürnen ist's, was ich nicht trage.

Hier in dem Hügelrund, dem graumschwellten,  
 Ruhn meines Vaters Reste lange schon;  
 Er selber, sagt man, wohn' in höhern Welten  
 Und trinke Meeth bei frohem Waffenton.  
 Schau' her, du Asa-Gast, aus Sternenzelten!  
 Dein Frithjof ruft dich, Thorsten Wikingsohn,  
 Ruft nicht mit Zaubersang und Runenzeichen,  
 Er fleht nur: Lehr' mich Balder's Herz erweichen!

Wie! du verstummst? Hat unter'm grünen Rasen  
 Der Tochter Flehn nicht Agantyr gewährt?  
 Reich' mir dein Schwert nicht durch des Hügel's Wasen!  
 Ein Größ'res ist es, was dein Sohn begehrt.  
 Bring' mir Veröhnung aus dem Saal der Asen!  
 Ich holt' im Halingang selber mir ein Schwert.  
 Vom weisen Gott erwirke mir Vergeben!  
 Sein Zorn nur bringt ein edles Herz zum Beben.

Du schweigst, und nur die Woge klingt am Hügel;  
 Leg' in ihr Plätschern mir dein lehrend Wort!  
 Schon säuselt Nachtlust; komm' auf ihrem Flügel  
 Und schwebe tröstend hier um diesen Ort!  
 Im Westen glänzt ein goldner Wolkenbügel;  
 Winkt keines Friedensboten Hand mir dort?  
 Ist dir kein Zeichen für den Sohn geblieben?  
 Wie stumm ach! sind die Gräber unsrer Lieben!" —

Jetzt taucht die Sonn', und Abendlüfte wiegen  
 Mit leisem Sang die Erd' in süßen Traum;  
 Des Spätroths goldgewobne Schleier fliegen  
 Vom Westen her weit durch des Aethers Raum;  
 Auf Thal und Höhen sieht man Purpur liegen,  
 Die Wolken kränzen sich mit rosigem Saum.  
 Da plötzlich rauschet über Meeresfluthen  
 Ein Bild her, wie geformt aus Glanz und Gluthen.

Hägring heißt uns dies Bild, aus Luft gewoben;  
 Mit schön'rem Namen nennt es der Einherier Mund.  
 Leis senkt es sich auf Balder's Hain von oben  
 Und strahlt wie ein Demant auf grünem Grund.  
 Jetzt ragt es, ganz von buntem Licht umwoben,  
 Wie ein Gebäud' empor zum Himmelrund  
 Und steht, wo Balder's Tempel einst zerfallen,  
 Nun selbst als Tempel da mit prächt'gen Hallen.

Ein Abbild Breidablid's! Zum Aether ragen  
 Im Silberglanz die Mauern wunderbar;  
 Die Säulen sind aus blauem Stahl geschlagen,  
 Ein einz'ger Edelstein ist der Altar.  
 Der Dom schwebt, wie von Geisterhand getragen,  
 Ein Winterhimmel, sternreich und klar.  
 Und sieh! · Walhalla's Götter selber thronen  
 Im Wunderbau und tragen goldne Kronen!

Es stehn, gestützt auf runenreiche Schilde,  
 Die hohen Nornen da im offenen Thor;  
 In ernster Anmuth stehn die Glanzgebilde,  
 Wie in der Todtenuhn' ein Rosenflor.  
 Urd deutet auf die Brandstatt, Skuld hebt milde  
 Die Hand zum neuen Tempelbau empor;  
 Und kaum hat Frithjof's Aug' das Bild umschlossen,  
 So ist auch die Erscheinung schon zerflossen. —

„Ha! ich versteh' euch, ernste Zeitjungfrauen!  
 Du, Väter, hast das Zeichen mir gesandt.  
 Den Tempel soll ich dort auf's Neu' erbauen,  
 Und schöner, prächt'ger, als vordem er stand;  
 Ich soll durch Friedenswerk das wüste Grauen  
 Austilgen, das ich schuf in Bornesbrand.  
 So steht der Sühne goldnes Thor denn offen;  
 Der tief Verworfnen darf von Neuem hoffen!

Willkommen, Sterne, mit den sanften Gluthen!  
 Froh ist mein Blick euch wieder zugewandt.  
 Willkommen, Nordschein! Deine Feuerruthen  
 Erschienen mir zu lang als Tempelbrand.  
 Ergrüne, Vatergruft! Umschwellt, ihr Fluthen,  
 Wie sonst, mit Wiegensang des Hügels Rand!  
 Hier will ich auf dem Schild bei diesen Bäumen  
 Von Menschenföhn' und Göttermilde träumen."

## XXIV.

## Die Versöhnung.

Vollendet stand nun Balder's Tempel. Ihn umgab  
 Nicht mehr ein Pfahlzaun, wie vordem; mit Eisen war  
 Er eingehegt, und jede Stang' um Balder's Hain  
 Trug einen Goldknopf. Wie ein Keckenheer in Stahl  
 Mit Hellebarden und mit goldnen Helmen stand  
 Die Reihe da um Balder's Heiligthum zur Wacht.  
 Aus mächt'gen Quadersteinen kunstreich kühn gefügt,  
 Erhob des Gottes Tempel sich, ein Riesenwerf  
 Für ew'ge Zeit, dem Tempel zu Upsala gleich,  
 In dem sein Erd-Walhalla stolz der Norden sah.  
 An jähem Felshang stand er kühn und spiegelte  
 Die hohe Stirn im blanken Schild des blauen Meers.  
 Doch um den Fuß ihm, wie ein prächt'ger Blumengurt,  
 Schlang Balder's Thal sich, mit der heil'gen Schauer Wehn,  
 Mit seiner Bggl süßem Sang, ein Friedenshain.  
 Die Pforte war aus Kupfer; eine Doppelreih'  
 Von hohen, starken Säulen trug das Goldgewölb  
 Auf ihren Schultern, also, daß es stolz und schön,

Wie eines Goldschilbs Wölbung über'm Tempel hing.  
 Des Gottes Altar in dem Innern war gehau  
 Aus Einem nord'schen Marmorblock; und um ihn wand  
 Ein Schlangenving sich, ganz bedeckt mit Runenschrift,  
 Tieffinn'gen Sprüchen Wala's und aus Hawamal.  
 Doch drüber, in vertieftem Raum der Mauer, stand  
 Auf blauem Grund, mit goldnen Sternen ganz besät,  
 Des frommen Gottes Silberbildniß, sanft und mild,  
 Wie hoch am Sternenhimmel steht der Silbermond.

So war der neue Tempel. — Paarweis traten jetzt  
 Zwölf Tempeljungfrauen, silberweiß geschmückt, herein,  
 Auf ihren Wangen Rosenflor und Rosen auch  
 In ihrem Busen voller Unschuld. Vor dem Gott  
 Umstanzten sie den neugeweihten Altarkreis,  
 Wie Frühlingsweste tanzen auf dem klaren See,  
 Wie Waldes-Elfen tanzen auf dem hohen Gras,  
 Wann Morgenthau noch flimmernd an den Spitzen perlt;  
 Und zu dem Reihntanz sangen sie ein heilig Lied  
 Vom frommen Lichtgott Balder, wie geliebt er war  
 Von jedem Wesen, wie er sank durch Höder's Pfeil,  
 Und Erd' und Himmel um ihn weinten und das Meer.  
 Und nicht ein Lied war's, wie aus eines Menschen Brust;  
 Es war wie Sang aus Breidablick, des Gottes Saal,  
 War wie der Maid Gedanke, die des Liebsten denkt,  
 Wann durch der Lenznacht Frieden Wachtelschlag ertönt,  
 Und stiller Mondschein rings des Nordens Birken kränzt.

Bezaubert, auf sein Schwert gestützt, stand Frithjof da  
 Und sah den Tanz. An seinem Geiste zog vorbei  
 Der sel'gen Kindheitsträume schuldlos heit'rer Zug  
 Mit himmelblauem Auge, von der Locken Gold  
 Das schöne Haupt umflossen; und sie winkten ihm,  
 Dem einst'gen Freunde, tausend holde Grüße zu.  
 Und, wie ein blut'ger Schatten, sank in Nacht hinab

Sein Wikingslauf mit seinen wilden Kämpfen all  
 Und Abenteuern, und auf ihrem Grabe glaubt'  
 Er selbst zu stehn, ein laubumkränzter Bautastein.  
 Und wie das Lied wuchs, hob sein Busen schwellend mehr  
 Und mehr sich von der Erd' empor zu Balastjalf,  
 Und Menschenhaß und Menschenrache schmolzen sanft,  
 Wie Eisepanzer schmelzen um der Felsen Brust,  
 Wann Frühlingssonne lächelt; und es wallt' ihm süß  
 Ein Meer von Freuden und Entzücken an das Herz.  
 Ihm war's, als ob der mächt'ge Herzschlag der Natur  
 Ihm schlug' im eignen Herzen, und als drück' er fest  
 Das ganze Weltall an die Brust und steh', versöhnt  
 Mit allen Wesen, vor des Gottes Angesicht.

Jetzt trat der Oberpriester in die Hallen ein,  
 Nicht jugendschön, wie Balder, aber hoch von Wuchs,  
 Mit Himmelsfanstmuth auf dem edlen Angesicht;  
 Und nieder bis zum Gürtel floß sein Silberbart.  
 Da ging der Ehrfurcht Schauer durch des Stolzen Herz,  
 Und seines Helmes Adlerschwinge senkte tief  
 Sich vor dem Greis. Der aber sprach das Friedenswort:

„Willkommen hier, Sohn Frithjof! Dein hab' ich gehart.  
 Denn ob die Kraft auch gerne schweift durch Land und Meer,  
 Ein wilder Berserk, der des Schildes Rand zerbeißt,  
 Enttrauscht, ermüdet, kehrt sie endlich doch zurück,  
 Geheilt vom Wahne, daß die Kraft genüg' allein.  
 Der starke Thor that manchen Gang nach Jottunheim;  
 Doch trotz des Göttergurt's und des Hammers Wucht  
 Sitzt Lo' in Utgard heute fest noch auf dem Thron.  
 Das Böse weicht, selbst eine Kraft, nicht bloßer Kraft.  
 Zwar, wenn die Kraft fehlt, ist die Frömmigkeit nur Tand,  
 Ist wie der Sonne Spiegelbild auf Negir's Brust,  
 Das mit den schwanken Wogen steigt und sinkt,

Haltlos und untreu, weil ihm fester Grund gebricht.  
 Doch Kraft hinwieder ohne Frömmigkeit verzehrt  
 Sich, wie das Schwert in Gräften, schnell; sie ist ein Kaufsch,  
 Wo des Bergessens Hager über'm Horne schwebt,  
 Und Scham und Reu herflattern, wenn der Kaufsch verfliegt.  
 Die Kraft entstammt der Erde, stammt von Ymer's Leib;  
 Aus starkem Erz geschmiedet sind die Sehnen ihr,  
 Aus wilden Strömen ihr Geäder blau gestrickt.  
 Doch bleibt sie öde, bleibet unfruchtbar und dürr,  
 Bis sie des frommen Himmelslichtes Strahl erwärmt.  
 Dann grünt der Rasen, bünt mit Blumenzier durchwirkt;  
 Dann grünt der Baum und schmückt sich mit der Früchte Gold,  
 Und Thier' und Menschen nährt der Erde Mutterbrust.  
 So auch mit Asker's Kindern. Ihrer Jedem legt  
 Mlwater in die Wage der Gewichte zwei;  
 Nur wenn die zwei gleichwiegen, steht die Wage recht;  
 Sie heißen Himmelsfrömmigkeit und Erdenkraft.  
 Thor ist gewaltig, schnallt er sich den Megingjard,  
 Den Gurt der Kraft, um und ergreift des Hammers Wucht;  
 Odin ist weise, wenn sein Aug' auf Urda's Born  
 Herniederschaut, und ihm in's Ohr das Rabenpaar  
 Die Tagesbotschaft flüstert rings vom Erdenrund.  
 Doch Beid' erblickten, ihrer Kronen Glanz verblich,  
 Als Balder fiel durch Bruderhand, der fromme Gott,  
 Weil er das Band war in Walhalla's Götterkranz.  
 Da ward des Zeitenbaumes hohe Krone wellt;  
 Nidhögg zerfraß die Wurzel; ihre Mächte gab  
 Die alte Nacht frei, riesig schwoll zu Wolkenhöhn  
 Der Ring der Midgardschlange; Fenris heulte laut,  
 Und Surtur's Gluthschwert droht' empor aus Muspelheim.  
 Wohin seitdem dein Auge blickt, durchzieht der Streit  
 Die Welt mit Heerschild; in Walhalla kräht der Hahn  
 Mit blut'gem Kamm; er kräht auf Erden und bei Hel  
 Im finstern Abgrund. — Einstens wohnte Friede rings,  
 Fried' auf dem Erdenrunde, wie im Göttersaal,  
 Fried' in der Menschen, wie der hohen Asen Brust.

Denn was geschieht hier auf der Erde, das begab,  
 Nach Kraft und Umfang größer, oben sich bereits;  
 Hier unsre Welt ist Spiegelbild Walhalla's nur,  
 Und Himmelslicht strahlt Saga's Runenschild zurück.  
 Ein jedes Herz hat seinen Balder. Den' der Zeit,  
 Als noch der Kindheit Friede wohnt' in deiner Brust,  
 Wie stillbeseigt sie da war, dem Traume gleich  
 Des Vogels, wann der Säuselhauch der Sommernacht  
 Sein grünes Bett und schlummertrunkne Blumen wiegt.  
 Da trugst du Balder in der reinen Seele noch,  
 Du selbst ein wandernd Götterbild, du Asajohn!  
 Denn Hele gibt, so oft ein Mensch entsteht, zurück  
 Den Raub; den Gott im Busen, kommt das Kind zur Welt.  
 Doch wächst in jeder Menschenbrust an Balder's Seit'  
 Sein blinder Bruder Höder auf; denn ewig wird  
 Das Böse blind geboren, wie des Bären Brut;  
 Nacht ist sein Mantel, Gutes kleidet sich in Licht.  
 Geschäftig schreitet Loke, der Versucher, um,  
 Des Blinden Mordhand lenkend, und in Balder's Brust,  
 Des jungen Götterlieblings, fliegt der Todespeer.  
 Da wacht der Haß auf, und Gewalt setzt nach dem Raub;  
 Heißhungrig zieht des Schwertes Wolf durch Berg und Thal,  
 Und grimme Drachen schwimmen auf blutrother Fluth;  
 Ein wesenloser Schemen sitzt die Frömmigkeit,  
 Die Todte zwischen Todten, bei der bleichen Hel,  
 Und hin in Brandschutt sinket Balder's heilig Haus!

So als ein Vorbild für der Erdgeborenen Sein  
 Steht das der Asen droben. Beide sind sie nur  
 Allvaters stilles Denken, beid' unwandelbar.  
 Was war, was sein wird, kündet Wala's tiefes Lied,  
 Dies Wiegenlied der Zeiten, wie ihr Todtensang,  
 Aus welchem mit Heimäkringla's Weltgeschick zugleich  
 Jedwedem Menschen seine Schicksals Märe klingt.  
 Und nun versteht ihr's, oder nicht? fragt Wala dich.

Du willst versöhnt sein. Weißt du, was Versöhnung heißt?  
 Blick' her, vernimm es, Jüngling, und erlebe nicht!  
 Ein großer Sühner schreitet durch die Welt, der Tod.  
 Zeit war von je nur Bodensatz der Ewigkeit,  
 Und jedes Dasein eines Erdenwesens ist  
 Nichts, als ein Abfall von Aßvaters hohem Thron.  
 Du bist versöhnt, wenn du geläutert zu ihm kehrt.  
 Die Asen selber fielen ab; und einst erscheint  
 Für sie der blut'ge Tag der Sühne, Ragnarök.  
 Da fallen sie auf Wigríd's Hundertmeilenfeld, —  
 Nicht rachelos; für ewig stirbt das Böse dort  
 Und lauter hebt das Gute dann zu besserem Sein  
 Sich aus des Weltalls Scheiterhaufengluth empor.  
 Wohl fällt von hoher Himmelsstirn der Sternenkranz  
 Dann well hernieder, wohl versinkt das Land in's Meer;  
 Doch neu verjüngt und schöner hebt die Erd' ihr Haupt,  
 Gekrönt mit Blumen, aus der klaren Fluth empor,  
 Und junge Sterne heben dann mit hellerm Glanz  
 Den Reigentanz an über der erneuten Welt;  
 Dem weißen Gott auf immergrünen Höhn gehorcht  
 Die reine Menschheit und der Asen neu Geschlecht.  
 Die goldnen Runentafeln, längst verloren einst  
 Am Zeitenmorgen, werden aufgefunden dann  
 Von Kindern Valhall's in dem Gras von Idavall.  
 So ist der Tod des Guten Feuerprobe nur,  
 Ist nur Versöhnung und Geburt zu edlerm Sein,  
 Daß es geläutert sich zur Heimat wieder schwingt,  
 Schuldlos zu spielen, wie ein Kind auf Vaters Knien.  
 Ach! Alles wahrhaft Schöne liegt jenseits des Grabs,  
 Liegt hinter Gimle's grünem Thor! Befleckt, gemein  
 Ist Alles, Alles unter'm Sonn'- und Sternenzelt!

Doch hat auch dieses Leben seine Sühne schon,  
 Ein irdisch Vorspiel jener höhern Sühne dort,  
 Des Stalden Vorspiel ähnlich, wann die Harf' er leis  
 Mit kunsterfahrem Finger prüfend, flüchtig nur

Des künft'gen Liedes Schemen zeigt, bis plötzlich dann  
 Die Hand gewaltig in die goldnen Saiten greift  
 Und hoher Vorzeit Bilder ihrem Grab entlockt,  
 Und Glanz Walhalla's sein entzücktes Aug' umstrahlt!

Die Erd' ist Himmels Schatten nur; sie gleicht dort  
 Dem dunklern Vorhof zu des Lichtgotts hellem Dom.  
 Blutopfer bringt die Menge wohl und führt das Roß  
 Im Purpurzaum und goldnem Sattel zum Altar.  
 Das ist ein Zeichen, Jüngling, tiefen Sinns; denn Blut  
 Ist jedes Sühnungstages leuchtend Morgenroth.  
 Doch Zeichen ist nicht Sache; Zeichen sühnet nicht;  
 Was du verbrachst, kein Andrer tilgt es aus für dich.  
 Der Hingeschiedenen Sühne ruht auf Odin's Schooß;  
 Doch dem, was lebt, quillt aus der eignen Brust sie nur.  
 Ich weiß ein Opfer, das den Göttern werther ist,  
 Als Blut und Brandrauch, Jüngling: wenn du ihnen bringst  
 Dein eigen Herz, sein Hassen, seinen Rachedurst.  
 Kannst du nicht stumpfen dieser Ungeheuer Zahn,  
 Verzeihen nicht — was suchest du in Balder's Haus?  
 Was soll dann dieser Tempel, den du neu erbaut?  
 Mit Steinen sühnt man Balder nicht; Versöhnung wohnt  
 Hienieden, so wie droben, nur wo Frieden wohnt.  
 Mit deinem Feinde, mit dir selbst versöhne dich,  
 So bist du mit dem goldgelockten Gott versöhnt!

Ein Balder, heißt es, Sohn der Jungfrau, war im Süd,  
 Den in die Welt Alvater liebevoll entsandt,  
 Die Runen ihr zu deuten auf der Nornen Schild.  
 Sein Lösungswort hieß Friede, Liebe war sein Schwert,  
 Und taubengleich saß ihm die Unschuld auf dem Helm.  
 Fromm, wie er lebt' und lehrte, starb er und verzieh,  
 Und fern im Südglang unter Palmen steht das Grab.  
 Sein Wort, so sagt man, wandert nun von Thal zu Thal,  
 Die harten Herzen schmelzend, leget Hand in Hand

Und baut auf der versöhnten Erd' ein Friedensreich.  
 Zwar kenn' ich wenig dieser Lehre, doch mein Herz  
 Hat sie in bessern Stunden dunkel wohl geahnt,  
 Und gleich dem meinen ahnt sie jedes Menschenherz.  
 Einst wird zu uns sie kommen, und dann schwebt sie hell  
 Mit weißem Taubenfittig über unsern Höhn.  
 Uns strahlt dann nicht die Sonne mehr; die Eiche rauscht  
 Dann über der Bergeknien Grabeshügeln längst.  
 Doch selig die Geschlechter, die den Strahlenkelch  
 Des neuen Lichts dann trinken! Heil, o Heil dir, Zeit,  
 Wo dieses Licht die Wolke scheucht, die jezo noch  
 Als trüber Vorhang vor der Lebenssonne schwebt!  
 Doch blickt auf uns dann nicht verächtlich! Haben wir  
 Doch redlich auch nach ihrem Himmelsglanz gespäht.  
 Allwäter ist nur Einer; Boten schickt er viel.

Du habest Bele's Söhne? Warum habest du?  
 Weil sie dem Odalbondensohn der Schwester Hand  
 Geweigert, ihrer Schwester, die aus Seming's Blut,  
 Des Odinsohns, entstammte, deren Ahnenreih  
 Bis zu Walhalla's glanzumstrahlten Thronen steigt.  
 „Doch“, sprichst du, „Herkunft ist nur Glück und nicht Verdienst.“  
 O Sohn, nie galt des Menschen Stolz noch dem Verdienst,  
 Stets nur des Glückes Gaben; denn das beste Gut  
 Ist nur Geschenk der Götter. Bist du selbst nicht stolz  
 Auf deine Kraft und manche That des Heldenarms?  
 Wer gab dir diese Stärke? Wob nicht Asa-Thor  
 Des Armes Sehnen fest dir, wie den Eichenast?  
 Ist's nicht des Gottes hoher Muth, der freudig klopft  
 Dir in der Schildburg hochgewölbter Brust? und nicht  
 Des Gottes Blick, der aus dem Flammenaug' dir strahlt?  
 Die hohen Nornen sangen an der Wiege schon  
 Dir deines Lebens Heldenlied. — Sohn, dein Verdienst  
 Steht gleich an Werth dem Ahnenstolz des Königsohns;  
 Den eignen Stolz verdammist du, schmähest du Andrer Stolz.  
 Dahin ging König Helge“ — „Wie“, fiel Frithjof ein,

„Gestorben Helge? Wie und wo?“ — „Dir ist bekannt,  
 So lange du hier bauest, zog auf Heeresfahrt  
 Er hin gen Finnland. Dort auf ödem Felsenhaupt  
 Stand noch ein alter Tempel, Zumala geweiht,  
 Längst schon geschlossen und von Wallern nicht besucht.  
 Doch über'm Thor stand ein verwittert Ötzenbild,  
 Zum Fall sich neigend, wunderseltam anzuschau.  
 Ihm nahte Niemand; denn es ging von Mund zu Mund  
 Im Volk die Sage: wer des Tempels Thor dereinst  
 Erschließe, schaue Zumala von Angesicht.  
 Fürst Helge hört' es, und in blindem Eifer stieg  
 Er auf die öden Stufen zum verhassten Gott,  
 Den Tempel umzustürzen. Oben angelangt,  
 Fand er das Schloß verrostet am versperrten Thor.  
 Dort, an die Pfosten greifend, schüttelt' er mit Macht  
 Die morschen Pfeiler, und des Gottes Bild  
 Fiel nieder, graunvoll krachend, und im Fall erschlug's  
 Den Asaprosß, der Zumala nun droben schaut.  
 Die Kunde bracht' ein Bot' uns in verwichner Nacht.  
 Allein auf Bele's Königsstuhl sitzt Halfdan nun;  
 Reich' ihm die Hand, den Göttern opfre deinen Groll!  
 So heischt es Balder; ich, sein Priester, heisch' es so  
 Zum Zeichen, daß des Friedens Gott dir heilig ist.  
 Versagst du's, dann ist dieses Haus umsonst gebaut,  
 Umsonst hab' ich geredet!“ —

Sieh! da überschritt

Die eh'rne Thürschwelle Halfdan. Ungewissen Blicks  
 Blieb er entfernt stehn vom Gefürchteten und schwieg.  
 Da schnallte Frithjof von der Hüfte los das Schwert,  
 Lehnt' an den Altar seines Schildes golden Rund  
 Und stand so unbewaffnet vor dem Gegner da,  
 „In diesem Streite“, hub er an mit mildem Ton,  
 „Ist Sieger, wer zum Friedenswert die Rechte beut.“  
 Und seinen Handschuh zog erröthend Halfdan ab,  
 Und ineinander fuhren Hände, lang getrennt,

Mit kräft'gem Handschlag, fest und treu wie Felsengrund.  
Nun auch den Bannfluch nahm hinweg der Priestergreis,  
Noch immer lastend auf dem „Wolf im Heiligthum.“  
Darüber trat zum Tempel Ingeborg herein,  
Im Hermelinschmuck bräutlich prangend, mit den Fraun,  
Die sie umringten, wie den Mond der Sterne Heer.  
Die Augen hell von Thränen, sank die schöne Frau  
An's Herz des Bruders. Dieser legte, tief gerührt,  
An Frithjof's Heldenbusen seine Schwester sanft,  
Und über'm Altar des versöhnten Gottes gab  
Sie ihre Hand dem heißgeliebten Jugendfreund.



## Glossarium.

**Negir**, der Gott des Meeres; sein Weib hieß Ran; Negir's Töchter: die Wellen.

**Ngantyr** (nicht zu verwechseln mit dem Jarl Ngantyr, Ges. XI.), ein Held, der ein von seinem Ahnherrn ererbtes Zauberschwert mit in's Grab genommen hatte; auf die Beschwörung seiner Tochter Hervor reichte er es ihr aus der Gruft heraus.

**Asen**, Götter; Asaenkeli, Götterenkeli.

**Asgard**, Reich der Asen mit ihren himmlischen Burgen.

**Asker und Embla**, das erste Menschenpaar.

**Astrild** (d. i. Liebesflamme), nordischer Liebesgott.

**Balder**, Odin's und Frigga's Sohn, der Gott des Lichtes, daher der Weiße genannt, schön, weise, sanft. Seine Mutter hatte allen Geschöpfen der Erde einen Eid abgenommen, ihm nicht zu schaden, dabei aber die Mistel (*Viscum album*) vergessen; das verrieth der tückische Lofe dem Höder, Balder's blindem Bruder, der jenen nun durch den Mistelstein tödtete. Balder's Geliebte, Nanna, starb darüber aus Gram und wurde mit ihm auf dem nämlichen Scheiterhaufen verbrannt.

**Balk**, eigentlich Abtheilung in den Gesefsammlungen, dann überhaupt Gesef. Die in dem „Wifinger Balk“ (Ges. XV.) enthaltenen Vorschriften hat Legnér größtentheils alten Sazungen entnommen.

**Bautastein**, Grabstein.

**Berserker** (d. i. Barhemder, Panzerlose), Krieger, die im Rausche oder von Lobsucht befallen, ungepanzert und in blinder Wuth auf Freund und Feind loschlugen.

**Bifrost**, der Regenbogen, der als Brücke von der Erde nach Walhalla betrachtet wurde.

**Blutaaer rísen**, den Feind auf grausame Weise dadurch tödten, daß man in dessen Rücken die Gestalt eines Ablers einschneidet und den Rückgrat von den Rippen trennt.

**Blutgeld**, Sühngeld für einen begangenen Mord, dessen Entrichtung die alten Sagen gestatteten; die Höhe der Buße wurde nach dem Stande der Erschlagenen bestimmt.

**Brage**, Gott des Gesanges und der Dichtkunst.

**Breidablik**, Balder's Burg in Walhalla.

**Brettland**, altnordischer Name für Britannien.

**Budkast** (Budkastle, Botenstod, in den schottischen Hochlanden Fiery Cross), ein Stab, der von Haus zu Haus schnell weiter gefördert, durch Zeichen und Symbole den Zweck seiner Sendung andeutete, z. B. im Gef. XXII zum Ring (Volksversammlung) einlub.

**Delling's Sohn**, der Tag. Die Nacht, vom Geschlecht der Riesen, ihrer Abkunft gemäß schwarz, war in zweiter Ehe mit Delling aus dem Geschlechte der Asen (Götter) vermählt. Ihr Sohn, der Tag, war licht und hell, wie der Vater. Allvater versetzte Mutter und Sohn in den Himmel und gab ihnen Wagen und Rosse, um abwechselnd die Erde zu umkreisen.

**Difarsaal**, Göttersaal.

**Drachen**, eine Art der altnordischen Schiffe, von ihrer Gestalt so benannt. Andere hießen Schnecken.

**Drapa**, feierlicher Gesang zu Ehren gestorbener Helden.

**Ekfjund**, eine Ducht der ostabischen Inseln.

**Einherier**, die Seligen in Walhalla.

**Eriksgata** (Eriks gata), die Straße, welche die schwedischen Könige nach ihrer Thronbesteigung in feierlichem Umzuge durch das Land dahinzogen.

**Fenris**, von Lofe erzeugt, ein Wolf, der heulend dem Monde nachzieht und ihn am Ende der Tage verschlingen wird.

**Fosnir**, ein furchtbarer Drache, Wächter des goldnen Hortes (Schatzes), der von Sigurd (dem Sigfried des Nibelungenliedes) besiegt und getödtet wurde.

**Folkwang**, Freya's Saal in Walhalla.

**Forsete**, Gott der Gerechtigkeit (der Minos der Griechen), der unbestechliche Richter der nordischen Mythologie, Balder's und Nanna's Sohn, wohnt im Palast Glitner. Er wacht über Friedensbündnisse.

**Frey**, der Gott der Fruchtbarkeit, über Regen und Sonnenschein waltend.

**Freja**, Göttin der Liebe. Ihr Gemahl war Oedur. Als derselbe in ferne Lande gezogen war, suchte sie den Geliebten unter vielerlei Gestalten vergebens auf; die Sehnuchstränen, die sie weinte, wurden zu Gold.

**Frigga**, Odin's Gattin, Göttin der Ehe, Mutter der Asen.

**Gandvig**, das weiße Meer.

**Gefion**, eine himmlische Jungfrau, Göttin der Unschuld und Schützerin der jungfräulich Hingeschiedenen.

**Gerda**, Frey's schöne Gemahlin.

**Gimle**, der Aufenthalt der Frommen.

**Gjallar**, das Horn des Asenwächters, womit er die Ankömmlinge in Valhalla begrüßte.

**Glitner**, die Burg Forsete's.

**Gröningsund**, der jetzige Grönjund, zwischen Seeland, Mben und Falster.

**Häger**, ein Vogel, Bild des Rausches und der Bewußtlosigkeit.

**Hägring**, Fata Morgana. Solche Luftgebilde werden wie an den Küsten Siciliens, so auch an denen von Norwegen wahrgenommen.

**Hagbart** und **Schön Signe**, ein treu liebendes Paar, von dem eine uralte skandinavische Sage berichtet. Während Hagbart erhängt ward, erhängte Signe sich selbst. Noch heute werden beide in schwedischen Volksliedern besungen.

**Hamm** und **Heyd**, Name zweier Trolle oder Seeungeheuer, die König Helge gegen Frithjof's Schiff heraufbeschwor.

**Havamal** (das Wort des Erhabenen, d. i. Odin's), eine Sammlung uralter Sprüche in Sämunds Edda. Der Dichter entlehnte daraus Vieles und legte es den Greifen (Gef. II.) in den Mund.

**Heimskringla**, Weltrund, Weltall.

**Hela** (Hel), Göttin des Todes, der Unterwelt.

**Hildur**, die Kriegsgöttin.

**Höder**, Balder's blinder Bruder, Symbol der Finsterniß. Er tödtete den

Lichtgott Walder. Nachdem diesem zu Ehren das Mittsommernfest gefeiert worden, regiert der blinde Höder (die Sonnenabnahme darstellend) die Welt.

**Holmgang**, Zweikampf auf einem Eiland oder einer Klippe.

**Idawall**, Wohnsitz der Götter, nach der Welterneuerung.

**Iduna**, Göttin des Frühlings, der Welterneuerung.

**Jarl**, in ältester Zeit der Erste im Reich nach dem Könige. Er entsprach ungefähr dem Major domus der Franken, war früher der Kriegsmacht, oder Statthalter, wenn der König selbst in den Krieg zog.

**Jotunheim**, Wohnung der Riesen und Reich Loke's, des abgefallenen türkischen Asen, dessen Wohnung U t g a r d heißt.

**Julfest**, ein Fest, das dem Gotte Frey im Wintersohlitium gefeiert wurde (daher noch heut zu Tage das Weihnachtsfest in Schweden Jul heißt). Man brachte dem Gott Opfer dar, um von ihm eine reichliche Ernte für das Jahr zu erlangen. An diese Opfer knüpften sich dann Gelübde (vgl. Gef. XVII).

**Jumala**, ein finnischer Gott, dessen Name bei den Finnen auf den dreieinigem Gott selbst übergegangen ist.

**Lofna**, die Göttin der Bräute.

**Loke**, das böse Princip unter den nordischen Göttern; er sucht überall Unheil zu stiften.

**Midgardschlange**, das Bild des die Erde umgürtenden Weltmeers (der Okeanos der Griechen), das einst zu ihrem Untergang empor-schwellen wird.

**Mimer**, der Weise, schöpft seine Weisheit aus einem Brunnen, der am Fuße des Zeitenbaumes Ygdrasil quillt.

**Norden**, das nördliche Schottland.

**Ruspelheim**, die Flammenwelt, aus welcher Surtur dereinst kommt, um die Welt durch Feuer zu zerstören.

**Ruspelöhne**, die Flammen.

**Rastrand**, das Ufer des Todtenflusses, der Hela's Reich umströmt.

**Ridhögg**, Symbol der Verderbnis, nagt an den Wurzeln des Zeitenbaums Ygdrasil.

**Riffelheim**, die Hölle, der Ort der Finsternis und des Grauens.

**Rornen**, die drei Schicksalsgöttinnen, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entsprechend. Sie heißen Ur d (Urda), Wer a n d i und Sk u l d

und wohnen in einer Grotte am Wurdabrunnen, mit dessen Wasser sie den Baum der Zeiten, Ygdrasil, begießen.

**Norräna-Zunge**, die im Alterthum dem skandinavischen Norden gemeinsame Sprache.

**Odin** (der deutsche Wotan), auch Alfader, Walfader (Allvater) genannt, der Vater und König der Götter und Herr Walhalla's, d. h. der Wohnung der Götter und Seligen. Zwei Raben, auf seinen Schultern sitzend, raunen ihm täglich die Kunde von Dem, was sich auf Erden begeben hat, in's Ohr.

**Ragnarök** (Götterdämmerung), der jüngste Tag, der Tag der Welt-erneuerung.

**Ran** (Rana), das türkische Weib des Meergottes Aegir, versinnbildlicht die elementare, dem Menschen feindliche Macht des Meers, während Aegir das Meer in seiner Größe und Milde bezeichnet.

**Rota**, eine der Valkyren.

**Runen**, die 16 Buchstaben der alten nordischen Völker, ursprünglich in Holz geschnitten; daher Runenstäbe. Runenstab auch s. v. a. Kalender.

**Saga**, die Göttin der Geschichte, die Klio des Nordens; sie sitzt am Sögwa bät (dem schwarzen Fluß) und berichtet Odin die Weltbegebenheiten.

**Sikelö**, Sicilien.

**Steipner**, Odins Roß, mit dem er die Lüfte durchsauf.

**Strohtod** (im Gegensatz zu Speertod), der Tod auf dem Bette. Unblutig Sterbende gelangen nicht zur Seligkeit in Walhalla, sondern mußten hinunter zur Hela, der Göttin der Unterwelt, wandern. Deshalb schnitten sich greise Helden selbst die Abern auf.

**Surtur**, der Gott des Feuers, der in Muspelheim, der Flammenwelt, wohnt.

**Tageslicht der Zwerge**, das Gold, dessen Glanz die unterirdischen Wohnungen der Zwerge erhellt.

**Thor**, der Kriegsgott; Thrudwang, seine Burg.

**Troll**, Unhold, Ungeheuer mit Zaubergewalt.

**Urdabrunn** (Wurdabrunn), Quell der Urzeit, unter der riesigen Zeitenecke Ygdrasil entspringend.

**Var** (War, Wara), Göttin der Liebeschwüre, eine der drei Anmuthgöt-

tinnen Freya's. Die beiden andern waren *Liofna*, die Lieberweckerin, und *Lofofa*, die Göttin der Bräute.

**Wala** (*Wal, Bala, Val*), eine Seherin. Durch *Odin* vom Tode erweckt, prophezeit sie ihm zu seinem Entsetzen den Untergang aller *Asen* und den Sieg der Todesgöttin *Hela*. Ein Gesang der *Wala*, *Voluspa* (d. i. *Wala's Weisheit*), ist eine der ältesten und schönsten Dichtungen der *Edda* (kosmogonischen Inhalts); die Prophezeiungen schließen refrainartig mit der Frage: „Versteht ihr's nun, oder nicht?“ (vgl. S. 132).

**Waleskjalf**, *Odin's* Thron, das Sternengewölbe.

**Walfader**, s. v. a. *Odin*.

**Walhalla**, Wohnung der Götter und Seligen.

**Walkyren**, himmlische Jungfrauen, welche auf dem Schlachtfelde die Helden zum Tode auswählten (fürten), sie nach *Walhalla* emporführten und dort bedienten.

**Wanadis**, die Schöne, Beiname der *Freya*.

**Wanlund** (*Waulunder*), der Wieland der deutschen Sage, der kunstreiche mythische Schmied, der nordische Vulkan.

**Widar**, *Odin's* Sohn, Gott der Verschwiegenheit.

**Wigrd** (wohin man zum *Wig*, d. h. Streit reitet), der Kampfplatz der *Asen* am Tage des Weltuntergangs (*Ragnarök*), 100 Meilen lang und breit.

**Wingolf**, Festsaal in *Walhalla*.

**Ygdrasil**, der Zeitenbaum, eine uralte Esche, das Glück und Gedeihen der Menschen versinnbildlichend.

**Ymer**, der Stammvater des Riesengeschlechts, selbst ein ungeheurer Riese. *Odin* tödtete ihn und bildete aus seinem Leibe die Erde, aus seinem Blute das Meer, aus seinen Gebeinen Berge, aus seinem Schädel den Himmel.



**Druck vom Bibliographischen Institut (W. Meher) in Silsburghausen.**

